



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

**„Der Einfluss psychoanalytisch-pädagogischer  
Arbeit mit der Wiener Fassung des Hampstead-  
Profils auf die Modifikation der psychischen  
Strukturen von Kindern und Jugendlichen.**

Eine Untersuchung am Beispiel eines ausgewählten  
Einzelfalls in Anknüpfung an das Analysekonzept von  
Josef Bakic.“

Verfasserin

**Gabriele Lang**

angestrebter akademischer Titel

**Magistra der Philosophie (Mag. phil.)**

Wien, im Dezember 2008

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 297

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Pädagogik

Betreuer:

Ao. Univ.-Prof. Dr. Wilfried Datler



## **Danksagung**

Mein Dank gilt zuerst Ao. Univ.-Prof. Dr. Wilfried Datler, der mir die zahlreichen Profilmaterialien von Jakob zur Verfügung gestellt, sowie mich durch seine wertvollen Rückmeldungen bei der Betreuung dieser Diplomarbeit unterstützt hat.

Weiters möchte ich Irene Grundler und Alfred Zopf für das Gegenlesen dieser Arbeit danken. Irene hat mich durch ihren unermüdlichen Zuspruch während der gesamten Zeit in besonderer und beharrlicher Weise fachlich wie auch persönlich motiviert und aufgebaut. Dafür möchte ich ihr von Herzen danken. Alfred stellte mir, durch seine persönlichen Erfahrungen als ehemaliger mitwirkender Student am Hampstead-Projekt, einen lebendigen Bezug zum Projekt zur Verfügung und bereicherte meine Auffassung und mein Verständnis zu Hintergründen, Ablauf und Durchführung des Projekts.

Meinen Kolleginnen und Kollegen vom Verein KIWOZI Schwechat danke ich dafür, dass sie mich durch ihre zahlreichen aufmunternden Worte und ihr Verständnis meiner zeitlich engen Ressourcen, beim Fertigstellen dieser Arbeit unterstützt haben.

Mein Dank gilt auch insbesondere meinen Eltern, die mich in vielfacher Hinsicht, vor allem aber mit ihrer fördernden, wohlwollenden Akzeptanz und Zuneigung stets begleitet und unterstützt haben. Danke auch an meine Schwester und meine engsten Freunde, die mir immer wieder ihr offenes Ohr zur Verfügung gestellt, mich bestärkt und Ermutigung entgegengebracht haben. Besonders möchte ich Herbert danken, der mir während der gesamten Diplomarbeitsphase mit Zuversicht, Anteilnahme und Liebe zur Seite gestanden ist.



# Inhaltsverzeichnis

|  |           |
|--|-----------|
| <b>Inhaltsverzeichnis</b> .....  | <b>5</b>  |
| <b>Vorwort</b> .....   | <b>7</b>  |
| <b>Einleitung</b> .....  | <b>9</b>  |
| <b>1. Das „Hampstead-Projekt“ - Entstehungsgeschichte und Ziele</b> .....  | <b>19</b> |
| <i>1.1 Die Wurzeln des „Wiener Profils“</i> .....  | 19        |
| 1.1.1 Das metapsychologische Entwicklungsbild nach Anna Freud .....  | 20        |
| <i>1.2 Die Entstehung des Hampstead-Projekts</i> .....   | 21        |
| 1.2.1 Zielvorstellungen an das Hampstead-Projekt.....  | 23        |
| <i>1.3 Die Modifizierung des Hampstead-Profiles zum „Wiener Profil“</i> .....                                      | 26        |
| 1.3.1 Exkurs: Die Kategorien der modifizierten Wiener Fassung des Hampstead-<br>Profils: Das „Wiener Profil“ ..... | 27        |
| 1.3.2 Kurze Erläuterungen zu ausgewählten Kategorien des Wiener Profils .....                                      | 33        |
| 1.3.2.1 Kategorie IV: „Individualgeschichte des Kindes und vermutlich wichtige<br>Umwelteinflüsse“ .....           | 33        |
| 1.3.2.2 Kategorie V: „Aktuelle Persönlichkeitsstruktur des Kindes“ .....   | 33        |
| <i>1.4 Das Konzept der Zwischenberichte und Folgeprofile</i> .....   | 36        |
| 1.4.1 Zwischenbericht .....  | 37        |
| 1.4.2 Folgeprofil.....   | 37        |
| <i>1.5 Die Erstellung der diagnostischen Profile</i> .....   | 38        |
| 1.5.1 Die Frage nach der Kompatibilität der Profilmaterialien.....   | 39        |
| <b>2. Persönlichkeitstheoretische Annahmen als Ausgangspunkt für die Arbeit mit dem<br/>Wiener Profil</b> .....    | <b>43</b> |
| <i>2.1 Zur Bedeutung psychischer Strukturen</i> .....  | 43        |
| <i>2.2 Das Konzept der tendenziellen Apperzeption</i> .....  | 46        |
| 2.2.1 Selbst- und Objektrepräsentanzen .....   | 49        |
| <i>2.3 Das Streben nach Wohlbefinden als Regulationsprinzip</i> .....  | 50        |
| 2.3.1 Die Regulation des Selbstwertgefühls .....   | 51        |
| <i>2.4 Abwehr- und Sicherungstendenzen</i> .....   | 54        |

|  |            |
|--|------------|
| 2.5 Die Unterscheidung zwischen „Konflikten“ und „Diskrepanzen“ im Zusammenhang mit der Ausbildung psychischer Strukturen .....  | 55         |
| 2.6 Inwiefern können Veränderungen der psychischen Strukturen beschrieben werden? .....  | 59         |
| <b>3. Methodische Überlegungen zur Überprüfbarkeit von psychischen Strukturveränderungen nach Bakic im Zusammenhang mit der Profilarbeit .....</b>                             | <b>63</b>  |
| 3.1 Methodische Überlegungen nach Bakic zur Überprüfung der Frage, ob psychische Strukturveränderungen überhaupt ausgemacht werden können.....                                 | 64         |
| 3.2 Methodische Überlegungen nach Bakic zur Überprüfung der Frage, ob die Arbeit mit dem Wiener Profil einen Veränderungsprozess bei Kindern und Jugendlichen ergeben hat..... | 66         |
| 3.2.1 Das Verfahren des „hermeneutisch-dialektischen Exklusionismus“ .....   | 67         |
| 3.2.1.1 Hypothesenbildung .....  | 68         |
| 3.2.1.2 Hypothesenreduktion .....  | 68         |
| 3.2.1.3 Dialektische Konstruktionsphase.....   | 69         |
| <b>4. Der Einfluss der Wiener Profilarbeit auf die innerpsychischen Strukturveränderungen eines Jugendlichen – eine Einzelfalluntersuchung.....</b>                            | <b>72</b>  |
| 4.1 Fallbeispiel.....  | 73         |
| 4.2 Ergebnisse der Untersuchung .....  | 126        |
| 4.2.1 Veränderungen der innerpsychischen Strukturen von Jakob.....   | 127        |
| 4.2.2 Veränderungen der innerpsychischen Strukturen von Jakob aufgrund der Arbeit mit dem Wiener Profil .....  | 128        |
| <b>5. Resümee.....</b>   | <b>132</b> |
| <b>Literaturverzeichnis.....</b>   | <b>138</b> |
| <b>Anhang .....</b>  | <b>143</b> |

## Vorwort

Am Beginn meines Studiums der Bildungswissenschaft (damals noch „Erziehungswissenschaft“), habe ich ein Seminar besucht, welches mich die restliche Studienzeit geprägt und mein Interesse für die Psychoanalytische Pädagogik geweckt hat. Es hieß „Entwicklung, Entwicklungsförderung, Entwicklungsprobleme I-IV“ und erstreckte sich über vier Semester. In diesem Seminar wurden den Studierenden unter anderem Theorien und Ansätze der psychoanalytischen Entwicklungspsychologie von der Geburt bis zur Adoleszenz näher gebracht. Die restliche Studienzeit widmete ich mich nachhaltig Seminaren und Vorlesungen, welche im Bereich der Psychoanalytischen Pädagogik anzusiedeln sind. Durch meine Ausbildung zur Sozialpädagogin, an die mein Studium anschloss, wurden zahlreiche Fragen aufgeworfen, welche durch die „herkömmliche“ Pädagogik nicht zu beantworten waren. Schwerpunktmäßig spreche ich dabei pädagogisch gängige Ansätze in der praktischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen an, welche überwiegend auf positiver Konditionierung, Belohnungssystemen oder Verboten aufgebaut sind.

Welche Prinzipien lassen sich in der sozialpädagogischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen anwenden, die an deren „Symptomatik“ anknüpfen und diese als „Hinweise“ für dahinterliegende vielleicht unbewusste Ursachen verstehen, welche es zu erforschen gilt? Inwiefern können psychische Veränderungsprozesse von Kindern und Jugendlichen außerhalb einer therapeutischen Behandlung beeinflusst, begünstigt oder initiiert werden? Diese und weitere Fragen beschäftigten mich während meiner Studienzeit immer wieder und begleiten mich auch in meiner Arbeit als Sozialpädagogin in einer sozialpädagogisch-therapeutischen Wohngemeinschaft. Aus diesem Grund liegt mein Interesse im Besonderen darin, danach zu fragen, inwiefern psychoanalytische Inhalte im pädagogischen Handeln umgesetzt werden können und welche Möglichkeiten der professionellen Hilfestellung es dahingehend für SozialpädagogInnen gibt.

Bereits am Beginn des Studiums stieß ich auf das Hampstead-Projekt, im Zuge dessen Kinder und Jugendliche einer sozialpädagogischen Wohngemeinschaft förderdiagnostisch

nach der Wiener Fassung des Hampstead-Profiles<sup>1</sup> eingeschätzt wurden. Weiters wurden die vorgenommenen Einschätzungen in einen Beratungsprozess der betreuenden SozialpädagogInnen eingebettet, welcher dazu dienen sollte, weiterführende Handlungsspielräume zu eröffnen. Im Hampstead-Projekt wurden Teile psychoanalytisch-pädagogischer Theorien mit sozialpädagogischer Praxis verknüpft, indem die ErzieherInnen der Kinder und Jugendlichen in beratenden Gesprächen begleitet und unterstützt wurden. Anlehnend an diese spezielle Form der förderdiagnostischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen wurde das Hampstead-Projekt vor über 20 Jahren durchgeführt. In dieser vorliegenden Diplomarbeit werden Teile dieses Projekts auszugsweise an die Oberfläche geholt.

Ich verfolge zwei wesentliche persönliche Ziele mit dieser Arbeit. Zum einen möchte ich mich mit dem Hampstead-Projekt beschäftigen, um dieses langjährige Projekt wieder in Erinnerung zu rufen und darauf hinzuweisen, dass Projekte dieser Art durchaus sinnvoll und effektiv sein können, auch wenn sie nicht die großen Langzeitstudien mit sich gebracht haben, wie vielleicht am Beginn des Projekts gehofft wurde.

Zum anderen scheint es mir essentiell, die Frage nach der „Sinnhaftigkeit“ und Nachhaltigkeit des Projekts für die Kinder und Jugendlichen in den Raum zu stellen und daran anschließend methodische Überlegungen, welche bisher keine Anwendung fanden, wissenschaftlich zu beleuchten.

---

<sup>1</sup> Das Hampstead-Profil wurde ursprünglich von Anna Freud entwickelt und im Rahmen des Hampstead-Projekts an der Universität Wien zur Wiener Fassung des Hampstead-Profiles modifiziert, siehe Kapitel 1.1.1.

## Einleitung

Während meiner Ausbildung am Kolleg für Sozialpädagogik beschäftigte ich mich erstmals ausschnittsweise mit dem „Hampstead-Projekt“<sup>2</sup>, und konnte Ansätze des „Wiener Profils“ im Rahmen einer Seminararbeit erarbeiten. Als ich später an der Universität Wien von Wilfried Datler erfuhr, dass er dieses Projekt gemeinsam mit Gertrude Bogyi geleitet hatte, wurde mein Interesse neuerlich für dieses Thema geweckt. So lag es nahe, mich im Zuge der Recherchen nach einer Fragestellung für meine Diplomarbeit intensiv mit dem Hampstead-Projekt, das im Studienjahr 1985/86 an der Universität Wien am Institut für Erziehungswissenschaften erstmals durchgeführt wurde und über mehrere Jahre einen wichtigen Bereich der Forschung darstellte, zu beschäftigen. Das Projekt wurde in Kooperation mit einer Wohngemeinschaft der Stadt Wien realisiert, welche Kinder und Jugendliche stationär betreute. Anregung für die Realisierung eines Projekts in dieser Form lieferte Anna Freud mit ihrem „metapsychologischen Entwicklungsbild“<sup>3</sup>, welches den Versuch enthält, Umwelteinflüsse nach ihrer scheinbaren Bedeutung einzuschätzen sowie weiterführend Einschätzungen über das Innenleben eines Kindes zu erhalten und sämtliche Daten, welche von einem Kind bekannt sind, in einen Zusammenhang zu bringen (vgl. Freud 1968, 131). Dieses Kategoriensystem wird in der psychoanalytischen Fachliteratur als „Metapsychologisches Entwicklungsprofil“ bzw. als „Hampstead-Profil“ bezeichnet.

Im Rahmen des Hampstead-Projekts wurde das Kategoriensystem von Anna Freud in Anlehnung an jüngere Ansätze aus dem Bereich der psychoanalytischen Persönlichkeits- und Entwicklungstheorie modifiziert. In Folge wurden Kinder und Jugendliche einer sozialpädagogischen Wohngemeinschaft förderdiagnostisch eingeschätzt und die daraus gewonnenen „diagnostischen Materialien“ anhand der Kategorien der entwickelten „Wiener Fassung“ des Hampstead-Profiles ausgewertet (Datler, Bogyi et al. 1989, 42). Das diagnostische Material wurde in einem „Wiener Profil“<sup>4</sup> zusammengefasst und anschließend in beratenden Gesprächen mit den ErzieherInnen eingebunden.

---

<sup>2</sup> Ein Überblick über das Zustandekommen und die prägnanten Inhalte des Hampstead-Projekts wird im 1. Kapitel gegeben.

<sup>3</sup> Siehe Kap. 1.1.1.

<sup>4</sup> Um Unklarheiten vorzubeugen werde ich von nun an den Begriff „Wiener Profil“ für Hampstead-Profile, welche aufgrund der Modifizierung des Hampstead-Profiles von Anna Freud zur „Wiener Fassung“ entstanden sind, verwenden.

Dem gesamten Projekt liegt die Annahme zu Grunde, dass es durch die Auseinandersetzung mit dem Profil und den daran anschließenden beratenden Gesprächen mit den ErzieherInnen zu Veränderungen in der Art und Weise kommt, wie die ErzieherInnen den Kindern und Jugendlichen begegnen, was wiederum Folgen darauf hat, wie ein Kind gefördert, unterstützt und begleitet wird (vgl. Sengschmied 1996, 21).

Ausgangspunkt meiner Recherchen war die Diplomarbeit von Josef Bakic (1995) und die darin formulierte Hypothese, dass aufgrund der Profilarbeit und der daraus resultierenden Arbeit mit Kindern und Jugendlichen Veränderungen der psychischen Strukturen bei diesen bewirkt werden sollten und diese auch untersucht werden können. Der Beweggrund der Arbeit Bakics bestand darin, eine Methode zu entwickeln, mit deren Hilfe mögliche Zusammenhänge zwischen Veränderungen in der Persönlichkeitsentwicklung der Kinder und Jugendlichen und der Profilarbeit aufgezeigt werden können (vgl. Bakic 1995, 48). Dabei beschäftigte sich Bakic mit zwei relevanten Bereichen: Einerseits fragte er danach, wie Veränderungen der psychischen Strukturen bei Kindern und Jugendlichen ausgemacht werden können, um anschließend daran methodische Kriterien herauszuarbeiten, anhand derer untersucht werden könnte, inwiefern gewisse Veränderungen auf die Arbeit mit dem Profil zurückzuführen sind (vgl. Bakic 1995, 49). Bakic entwickelte im Rahmen seiner Diplomarbeit ein theoretisches Konzept, das sehr umfangreich wurde. Aus diesem Grund fand eine empirische Untersuchung in Bakics Arbeit keinen Platz mehr (vgl. Bakic 1995, 92). Diesen Umstand greife ich auf, indem ich in meiner Diplomarbeit anhand eines Fallbeispiels versuche, die entwickelten konzeptionellen Überlegungen von Bakic hinsichtlich ihrer Anwendbarkeit zu überprüfen.

Wie bereits erwähnt beschäftigte sich Bakic vordergründig damit, methodische Kriterien herauszuarbeiten, anhand derer untersucht werden könnte, inwiefern bestimmte Veränderungen der psychischen Strukturen von Kindern und Jugendlichen auf die Arbeit mit dem Wiener Profil zurückzuführen sind (vgl. Bakic 1995, 49). Durch einen Vergleich von Profilen, die zu verschiedenen Zeitpunkten erstellt werden<sup>5</sup> (Abstand von einigen Jahren), könnten lt. Bakic bei ein und demselben Kind bzw. Jugendlichen in manchen

---

<sup>5</sup> Neben dem Erstprofil, welches im Laufe des Hampstead-Projekts verfasst wurde, gibt es zusätzlich noch zwei weitere diagnostische und erzieherInnenberatende Arbeitsformen, die als „Fallverlaufsbeobachtungen“ bezeichnet werden. Diese weiterführenden Dokumente werden auch als „Zwischenbericht“ und „Folgeprofil“ benannt (Bakic 1995, 34f). Siehe auch Kapitel 1.4.

Punkten fortlaufende Beschreibungen spezieller Zustandsbilder seiner innerpsychischen Erlebniswelt herausgefiltert werden (vgl. Bakic 1995, 51). Somit könnten die zu verschiedenen Zeitpunkten verfassten „Persönlichkeitsstrukturdiagnosen“ einander gegenübergestellt und einer methodischen Überprüfung unterzogen werden (Bakic 1995, 51).

„So steht im Zentrum der diagnostischen Arbeit die Betrachtung der Persönlichkeitsstruktur eines Kindes/Jugendlichen und seine Beziehung zu seinen ‚Kontaktpersonen‘ unter speziellen tiefenpsychologischen Gesichtspunkten“ (Bakic 1993, 3). Dadurch soll es möglich sein, einen Einblick in die „Psychodynamik“ des Kindes/Jugendlichen zu erhalten. Anhand der gewonnenen Einblicke können erste Rückschlüsse auf aktuelle psychische Strukturen des Kindes oder Jugendlichen gezogen werden. Auf diese Art und Weise sollen Zusammenhänge zwischen unbewussten Tendenzen und manifesten Verhaltensweisen des Kindes oder Jugendlichen verständlicher gemacht werden (vgl. Bakic 1993, 3).

Angesichts der Tatsache, dass psychische Veränderungsprozesse der Kinder und Jugendlichen durch die Arbeit mit dem Hampstead-Projekt angestrebt und gefördert werden sollten, sehe ich es als angebracht, der Frage nachzugehen, inwiefern Veränderungen der psychischen Strukturen bei Kindern und Jugendlichen auf die Arbeit mit dem Profil tatsächlich zurückgeführt werden können. Deshalb werde ich Bakics konzeptionelle Überlegungen im Detail aufgreifen und auf seine Durchführbarkeit anhand eines Falles überprüfen.

Im Besonderen interessiert mich die Klärung der Frage, inwiefern die Arbeit mit dem Wiener Profil einen Einfluss auf die weitere Entwicklung der Persönlichkeitsstruktur bei Kindern und Jugendlichen hatte und ob es in diesem Zusammenhang Möglichkeiten gibt, etwaige Veränderungen zu untersuchen und darauf bezogene Aussagen zu begründen.

Meine Fragestellung lautet demzufolge: *Inwiefern können Veränderungen der psychischen Strukturen eines Jugendlichen auf die Arbeit mit dem Wiener Profil zurückgeführt werden?*

Der zentrale Fokus meiner Arbeit liegt darauf, Bakics Kriterien zur Feststellbarkeit struktureller psychischer Veränderungen von Kindern und Jugendlichen durch die Arbeit

mit dem Wiener Profil aufzugreifen und anhand eines Fallbeispiels auf seine Durchführbarkeit zu überprüfen. Um die Relevanz der vorliegenden Diplomarbeit zu verdeutlichen, wird folgend der aktuelle Forschungsstand dargelegt.

Der Verlauf des Projekts, welches sich über mehrere Jahre erstreckte, wurde in einem gemeinsam verfassten Bericht von ProjektkoordinatorInnen, ErzieherInnen und StudentInnen gründlich dokumentiert (vgl. Datler, Bogyi et al. 1989). Im Jahre 1991 (Datler, Bogyi et al.) erschien zudem in der Zeitschrift „Information zur Bildung und Fortbildung für Erzieher und Sozialarbeiter I“ ein zusammenfassender Bericht in dem eine erste Bilanz über fünf Jahre Projektarbeit gezogen wurde.

Im Laufe des Hampstead-Projekts wurde, mitunter von mitwirkenden Studierenden, eine Reihe von Diplomarbeiten verfasst, welche verschiedenen Forschungsfragen nachgingen. Wesentlich für meine Arbeit erscheinen hierbei die Diplomarbeiten von Sengschmied (1996) sowie Bakic (1995)<sup>6</sup>. Sengschmied verfolgt zwei Anliegen und Ziele mit ihrer Arbeit: Einerseits möchte sie das ErzieherInnenberatungsprojekt zum Gegenstand einer eingehenden Analyse und Untersuchung machen, da die Frage nach den Veränderungen, welche durch dieses Projekt initiiert wurden, thematisiert werden soll. Im Mittelpunkt ihrer Arbeit stehen Veränderungsprozesse von Seiten der ErzieherInnen, welche durch das Projekt in Gang gesetzt wurden. „Wenn von Veränderung die Rede sein sollte, so sind Einstellungsänderungen der Erzieher zu sich, in ihrer Arbeit, zu den Kindern/Jugendlichen, Veränderungen institutioneller Art und Veränderungen in Richtung eines höheren Ausmaßes an Professionalisierung gemeint“ (Sengschmied 1996, 5). Im konkreten Fall dokumentiert Sengschmied Veränderungen des pädagogischen Handelns einer Erzieherin und parallel dazu beleuchtet sie auszugsweise Entwicklungsveränderungen eines Mädchens, die durch gezielt gestaltete Beziehungsarbeit dieser Erzieherin eröffnet werden konnten. Andererseits setzt sie sich mit theoretischen Überlegungen über psychische Veränderungsprozesse auseinander und stellt diese auszugsweise dar (vgl. Sengschmied 1996, 8).

---

<sup>6</sup> Weitere Arbeiten, welche im Rahmen des Projekts verfasst wurden, werden im Literaturverzeichnis angeführt.

Bakic hingegen beschäftigt sich in seiner Diplomarbeit mit der Ausarbeitung von methodischen Kriterien für die Erfassung struktureller Veränderungsvorgänge von Kindern und Jugendlichen im Zusammenhang mit der Profilarbeit. Auf der Suche nach methodischen Kriterien bezieht er sich auf zwei Aspekte: zuerst wird danach gefragt, wie Veränderungen der psychischen Strukturen ausgemacht werden können und falls Veränderungen sichtbar gemacht werden können, inwiefern sich diese auf die Arbeit mit dem Wiener Profil zurückgeführt werden können (vgl. Bakic 1995, 51; 89). Anhand einer formulierten methodischen Arbeitsweise soll diese Frage wissenschaftlich untersucht werden können.

Die bislang letzte wissenschaftliche Arbeit, die sich mit dem Wiener Profil näher beschäftigt, wurde von Weiss im Jahr 2001 verfasst. Dieser erstellte ein Hampstead-Profil von einem geistig behinderten Jugendlichen (vgl. Weiss 2001).

Vermutlich wurden aufgrund der Gegebenheit, dass der Beginn des Hampstead-Projekts mittlerweile über 20 Jahre zurückliegt, keine neuerlichen Arbeiten oder Publikationen im Zusammenhang mit dem Wiener Profil verfasst.

In der intensiven Auseinandersetzung mit dem Projektverlauf wird deutlich, dass es sich beim Wiener Profil um ein sehr komplexes diagnostisches Verfahren handelt, welches durch ein langjähriges Projekt unter Mitarbeit von SozialpädagogInnen, UniversitätsprofessorInnen und StudentInnen unter anderem dazu diente, Anwendungsmöglichkeiten für ErzieherInnen in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen zu finden. Dabei wird die Frage nach den langfristigen Auswirkungen auf die Entwicklung der Kinder und Jugendlichen aufgeworfen, welche durch die Arbeit mit dem Profil entstanden sein könnten und hält mich dazu an, an bereits formulierte Gedanken von Bakic (1995) und zum Teil auch Sengschmied (1996) anzuschließen und die Frage nach den Auswirkungen der Arbeit mit dem Wiener Profil auf die Persönlichkeitsentwicklung eines Kindes aufzugreifen und zu untersuchen.

In der Arbeit mit dem Wiener Profil wird angenommen, dass „durch eine gezielte Veränderung der ‚äußeren‘ Lebensbedingungen eines Kindes bedeutsame Veränderungen seiner innerpsychischen Strukturen eingeleitet werden können“ (Sengschmied 1996, 82). Sengschmied hat Ausschnitte von strukturellen Persönlichkeitsveränderungen eines

Mädchens in ihrer Arbeit dokumentiert. Der Unterschied zu meiner Arbeit besteht darin, dass ich zwar mein Augenmerk ebenfalls auf die psychischen Veränderungen eines Kindes richte, welche möglicherweise auf die Arbeit mit dem Wiener Profil zurückzuführen sind, aber dies anhand von klar definierten methodischen Schritten nach Bakic untersuchen werde. Sengschmied hat zur Veranschaulichung ein Fallbeispiel herangezogen ungeachtet der methodischen Überlegungen von Bakic.

Bakic wiederum hat lediglich methodische Überlegungen bzgl. der Veränderung psychischer Strukturen durch die Arbeit mit dem Wiener Profil bei Kindern und Jugendlichen angeführt. Eine Anwendung seines Konzeptes wurde jedoch, bis auf weiteres, nicht vorgenommen. Somit sehe ich es als bedeutsame weiterführende Forschungsarbeit, diese methodischen Überlegungen anhand eines konkreten Fallbeispiels zu überprüfen. Mittels bestehender Fallmaterialien (Erstprofil, Zwischenbericht und Folgeprofil), welche im Rahmen des Hampstead-Projekts entstanden sind, werde ich Veränderungen der psychischen Strukturen im Zusammenhang mit dem Wiener Profil bei einem Kind untersuchen und analysieren. An dieser Stelle erscheint es unabhkömmlich zu betonen, dass es sich hierbei um eine spezifische methodische Untersuchung an einem konkreten Fall handelt, und eine Generalisierung auf weitere Fälle nicht zulässig ist.

Gelingt es dennoch durch eine Einzelfalluntersuchung nachzuweisen, dass ein Zusammenhang zwischen der psychoanalytisch-pädagogischen Arbeitsweise mit dem Wiener Profil und entsprechenden Veränderungen der Persönlichkeitsstruktur eines Kindes besteht, spricht das für eine Ausweitung der förderdiagnostischen Arbeit im Rahmen sozialpädagogischer Einrichtungen. Kann im Zuge dieser Arbeit kein anschaulicher Zusammenhang zwischen der Profilarbeit, sowie der damit einhergehenden sozialpädagogischen Arbeit der ErzieherInnen und (einer) innerpsychische(n) Veränderung(en) des Jugendlichen anhand des Fallbeispiels hergestellt werden, könnte eine Überarbeitung der von Bakic erstellten methodischen Kriterien in Betracht gezogen werden.

Da die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in sozialpädagogischen/sozialtherapeutischen Wohngemeinschaften aus eigener Erfahrung immer schwieriger und komplexer zu werden scheint, könnten Projekte dieser Art und die daraus resultierenden Ergebnisse für weitere sozialpädagogische Entwicklungen mitberücksichtigt werden. Weiters könnten die aus

dem Projekt gewonnenen Erkenntnisse für die gegenwärtige sozial- und heilpädagogische Arbeit nutzbar gemacht werden. Diese Überlegungen führen mich zur Relevanz meiner Arbeit für die Bildungswissenschaft.

Gegenstand der Arbeit sind mögliche Auswirkungen von speziellen Fördermaßnahmen im Rahmen des Wiener Hampstead-Profiles und deren Einfluss auf die psychischen Strukturen eines Kindes, welches in einer sozialpädagogischen Wohngemeinschaft der Stadt Wien untergebracht war. Die Frage nach so genannten Einflussnahmen auf die Persönlichkeitsentwicklung eines Menschen durch die Arbeit mit speziellen psychoanalytisch-pädagogischen Methoden enthält Aspekte der Sozialpädagogik und der Psychoanalytischen Pädagogik.

Durch meine Untersuchung soll ein bestehendes Konzept mit Hilfe eines Einzelfalls auf seine Umsetzbarkeit hin überprüft werden. Inwiefern Veränderungen der psychischen Strukturen durch die von Bakic herausgearbeitete Methode feststellbar sind und ob mögliche Veränderungen auf die „Profilarbeit“ zurückgeführt werden können, wird anhand der Profildokumentation (Profil, Zwischenbericht und Folgeprofil) eines jugendlichen Burschen analysiert. Somit kann davon ausgegangen werden, dass die o.g. Fragestellung von bildungswissenschaftlicher Relevanz ist.

Im Folgenden werden die Arbeitsschritte meines forschungsmethodischen Vorgehens angeführt und zur Veranschaulichung dargestellt. Unter Heranziehung von primärer und sekundärer Literatur sowie einer Einzelfallanalyse, welche durch bereits vorhandene Fallmaterialien durchgeführt wird, wird die Forschungsfrage bearbeitet. Die Einzelfalluntersuchung wird nach den methodischen Überlegungen lt. Bakic durchgeführt.

Zu Beginn des methodischen Vorgehens wird das Erstprofil bearbeitet. Dabei wird nach drei Schritten vorgegangen: Zuerst wird die deskriptive Darstellung der Verhaltens- und Erlebnisweisen des Jugendlichen vorgenommen. Die Symptome (die Verhaltensweisen, Ängste, Hemmungen) des Jugendlichen, über die die SozialpädagogInnen berichten, werden geschildert; anschließend wird eine äußere Beschreibung des Jugendlichen hinsichtlich seiner aktuellen Persönlichkeitsstruktur gegeben, wodurch ein möglichst umfassendes Bild bzgl. seiner Verhaltens- und Erlebnisweisen gewonnen werden soll. Nachfolgend werden der Zwischenbericht und das Folgeprofil derselben Prozedur

unterzogen. Als Zweites werden zentrale Problembereiche unter Berücksichtigung möglicher bewusster und unbewusster Anteile der Persönlichkeitsstruktur des Kindes dargestellt. Dabei werde ich mich in Anlehnung an Bakic (1995, 76) eng an die V. Kategorie des Wiener Profils halten. Im Speziellen werden die Konflikte, Diskrepanzen sowie die Abwehr- und Sicherungstendenzen des Jugendlichen Gegenstand der Betrachtung. Anschließend wird danach gefragt, welchen Einfluss diese Aspekte auf die Stabilisierung von Wohlbefinden haben. Wiederum werden abwechselnd das Erstprofil, der Zwischenbericht und das Folgeprofil zur Bearbeitung herangezogen. Abschließend soll im dritten Schritt eine Form der „Interpretationsarbeit“ zum Verstehen der Veränderung vorgenommen werden (Bakic 1995, 91). Die konkrete methodische Arbeitsweise wird im 3. Kapitel dieser Arbeit detailliert beschrieben.

Dennoch scheint es mir wesentlich zu erwähnen, dass sich Bakics methodische Überlegungen auf Gottfried Fischer (1996) stützen, der in seinem Werk „Dialektik der Veränderung in Psychoanalyse und Psychotherapie. Modell, Theorie und systematische Fallstudie“ Veränderungsprozesse in Psychoanalyse und Psychotherapie beschreibt und mit Hilfe bestimmter methodischer Schritte, Veränderungen der psychischen Strukturen bei seinen PatientInnen aufzeigt. Um stattgefundenen Veränderungsprozesse überprüfen zu können, wird ein eigenes Verfahren angewandt, mit dem methodisch festgestellte Veränderungsvorgänge in der Persönlichkeitsstruktur von Kindern und Jugendlichen interpretiert werden. Dieses Verfahren wird als „hermeneutisch-dialektischer Exklusionismus“ bezeichnet (Fischer 1996, 140ff). Dabei sollen möglichst viele divergente Hypothesen angeführt werden. In einem zweiten Schritt geht es darum, diese durch Ausschließung nicht plausibler, begrifflich inkonsistenter und unhaltbarer Vermutungen zu reduzieren. Letztendlich soll eine Metahypothesenbildung vorgenommen werden und verbleibende Interpretationshypothesen auf ihre Zusammengehörigkeit untersucht werden (vgl. Bakic 1993, 86). Entscheidend ist die Bezugnahme auf die Frage, inwiefern die Arbeit mit dem Wiener Profil Anteil an Veränderungen der psychischen Strukturen hat. Im Zuge der Phase der Hypothesenbildung werden vier Interpretationshypothesen formuliert und anschließend werden die „Interpretationshypothesen auf ihren gegenseitigen Zusammenhang hin untersucht“ (Fischer 1996, 140).

Nachfolgend wird die Gliederung dieser Arbeit angeführt und Aufschluss darüber gegeben, in welchen Teilen die leitende Forschungsfrage bearbeitet und beantwortet wird.

Im ersten Kapitel erfolgt eine kurze Darstellung der Inhalte, Ziele und Entwicklungsgeschichte des Hampstead-Projekts. Dabei werden wesentliche Erkenntnisse, die daraus gezogen werden konnten, präsentiert. Auf eine detaillierte Vorstellung des Projekts wird jedoch verzichtet, da diese bereits bei Datler, Bogyi et al. 1989 und 1991, Jobst 1990, Bakic 1995, Weiss 2001 u.a. nachgelesen werden kann.

Eine wesentliche Grundlage für die Arbeit mit dem Wiener Profil bestand in der Annahme, dass es zu innerpsychischen Veränderungen durch die Profilarbeit bei den Kindern und Jugendlichen kommt. Aus diesem Grund wird im zweiten Teil der Arbeit das Hauptaugenmerk darauf gerichtet, wie strukturelle Veränderungen in der psychoanalytisch-pädagogischen Literatur beschrieben werden. Im Speziellen beziehe ich mich dabei auf die Frage, wie sich Veränderungen der psychischen Strukturen von Kindern und Jugendlichen, veranschaulicht anhand individualpsychologischer und psychoanalytischer Literatur, überhaupt ausmachen lassen.

Anschließend werden im dritten Kapitel die methodischen Überlegungen zur Überprüfbarkeit von Strukturveränderungen nach Bakic detailliert dargelegt. Hierzu wird u.a. auch auf das Verfahren des „hermeneutisch-dialektischer Exklusionismus“ von Gottfried Fischer (1996, 140) zurückgegriffen und erörtert.

Anschließend werde ich mich im vierten Teil der eigentlichen Problemstellung und somit dem zentralen Kernstück dieser Diplomarbeit widmen und der Frage nachgehen, welchen Einfluss die Arbeit mit dem Wiener-Profil auf die psychischen Strukturen eines jugendlichen Burschen, unter Bezugnahme auf die von Bakic (1995) erstellten methodischen Überlegungen, genommen hat. Hierfür werden Profile, welche zu unterschiedlichen Zeitpunkten erstellt wurden, einer Untersuchung unterzogen. Dabei werde ich in Form einer Einzelfallanalyse nach den methodischen Kriterien lt. Bakic vorgehen, anhand derer Zusammenhänge zwischen innerpsychischen Veränderungen eines Jugendlichen und der Profilarbeit aufgezeigt werden sollten (vgl. Bakic 1995, 48). Zuerst wird das Augenmerk auf die Strukturveränderungen des Jugendlichen gelegt und das Erstprofil, der Zwischenbericht und das Folgeprofil miteinander verglichen. Anschließend werde ich mich auf den wesentlichen Aspekt der Strukturveränderungen desselben Jugendlichen aufgrund der sozialpädagogischen Arbeit der ErzieherInnen konzentrieren. Daran anschließend werde ich in einem letzten Schritt unter Hinzuziehung der Methode

des „hermeneutisch-dialektischen Exklusionismus“ vier materialgestützte Interpretationshypothesen formulieren und diese im Hinblick auf mögliche Veränderungen des Jugendlichen diskutieren. Darauf folgend werden konkrete Schlussfolgerungen abgeleitet, welche in Form von Interpretationshypothesen zum Verstehen eines Veränderungsvorganges, begründet werden können.

Nach Abschluss der Untersuchung wird die zentrale Fragestellung dieser Diplomarbeit, ob mögliche Veränderungen der psychischen Strukturen eines Jugendlichen auf die Arbeit mit dem Wiener Profil zurückzuführen sind, Beantwortung finden. Die von Bakic formulierte Hypothese: „Die Profilarbeit kann Veränderungen in der psychischen Struktur der Kinder/Jugendlichen der WG bewirken“ (Bakic 1995, 47) kann anschließend in Anlehnung der Ergebnisse in Bezug auf die Einzelfallanalyse überprüft und induziert werden.

Im letzten und fünften Teil dieser Arbeit werde ich nochmals essentielle Überlegungen in Verknüpfung mit der Fragestellung, inwiefern ein Zusammenhang zwischen innerpsychischen Veränderungen von Kindern und Jugendlichen und der Arbeit mit dem Wiener Profil besteht, anstellen. Weiters werde ich hinsichtlich möglicher weiterführender Forschungsarbeit, die im Zusammenhang mit dieser Fragestellung steht, Stellung beziehen. Abschließend wird die Relevanz für die weitere sozial- und heilpädagogische Arbeit diskutiert, die in Verbindung mit den Ergebnissen der Einzelfallanalyse steht.

# 1. Das „Hampstead-Projekt“ - Entstehungsgeschichte und Ziele

Im folgenden Teil wird das Hampstead-Projekt hinsichtlich seiner Entstehungsgeschichte und seinen Zielvorstellungen vorgestellt und näher betrachtet. Auf eine ausführliche Darstellung des Projekts wird jedoch verzichtet, da diese in eingehender Weise bei Datler, Bogyi et al. 1989; 1991; Jobst 1990; Bakic 1995 und Weiss 2001 beschrieben wird.

## 1.1 Die Wurzeln des „Wiener Profils“

Im Zuge der Eröffnung der „Hampstead Child Therapy Course and Clinic“ in London im Jahre 1952 wurde in Zusammenarbeit von Anna Freud und Dorothy Burlingham der so genannte „Hampstead-Index“ entwickelt. Dieser diente als eine Art Register, welcher Fallmaterialien<sup>7</sup> aus kinderanalytischen Behandlungen kategorial ordnete (vgl. Datler, Bogyi et al. 1989, 72). Anfang der 60er Jahre wurde ein zweites Schema von Anna Freud angefertigt, das als „metapsychologisches Entwicklungsprofil“, „metapsychologisches Entwicklungsbild“ oder einfach „Profil“ bezeichnet wurde (Freud 1968, 130ff; Datler, Bogyi et al. 1989, 73). Dieses Kategorienschema diente dazu, diagnostische Einschätzungen von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen zu erhalten und „Fallmaterialien“ für Forschungszwecke zu dokumentieren (Bakic 1993, 10). Die von Anna Freud festgelegten Kriterien und Kategorien<sup>8</sup> sollten dem/der AnalytikerIn einen gedanklichen Rahmen als Basis für seine/ihre Arbeit bieten (vgl. Datler, Bogyi et al. 1989, 77-86). Die Kategorien des Profils sollten nicht als strenges Diagnoseschema verstanden werden, sondern vielmehr den Zweck haben, eine methodische Ordnung in die „Persönlichkeitsdaten“ einer Person zu bringen (Bakic 1993, 10). Ziel dieser gewonnenen diagnostischen Einschätzungen war es, zahlreiche bewusste und unbewusste

---

<sup>7</sup> Fallmaterialien können detaillierte Informationen über die Umweltfaktoren, Lebensgeschichte, manifestes Benehmen, Triebinhalt, Ich-Tätigkeiten, Abwehrmechanismen etc. von KlientInnen beinhalten (Datler, Bogyi et al. 1989, 72).

<sup>8</sup> Um ein klares Bild darüber zu erhalten, in welche Kategorien das „metapsychologische Entwicklungsbild“ nach Anna Freud gegliedert ist und inwiefern sich jenes vom Wiener Profil unterscheidet, kann im Anhang der komplette „Entwurf eines metapsychologischen Entwicklungsbildes“ nach Anna Freud nachgelesen und ggf. mit dem Wiener Profil, welches im Kapitel 1.3.1 beschrieben wird, verglichen werden.

Persönlichkeitstendenzen einer Person ausfindig zu machen, um anschließend eine fundierte Hilfestellung für die weitere therapeutische Arbeit bieten zu können.

Um die Wurzeln des Wiener Profils in seiner Fülle nachvollziehbar zu machen, erachte ich es für spannend, im folgenden Subkapitel den Ausgangspunkt von Anna Freuds „metapsychologischem Entwicklungsbild“ in Kürze aufzuzeigen.

### 1.1.1 Das metapsychologische Entwicklungsbild nach Anna Freud

Anna Freud (1968) weist in ihrem Buch „Wege und Irrwege der Kindererziehung“ darauf hin, dass aus analytischer Sicht nicht allein die Vererbung für die weitere Entwicklung eines Menschen maßgeblich ist, sondern dass die Vererbung in Wechselwirkung mit den Erlebnissen, welche gemacht werden, den Umwelteinflüssen, welchen ein Kind ausgesetzt ist, und den „seelischen Hilfsmitteln“, welche dem Kind für die Bewältigung seiner Konflikte zur Verfügung stehen, zu betrachten ist. Welche Faktoren traumatisch auf ein Kind wirken, hängt demnach nicht primär von der „manifesten Lebensgeschichte“ ab, sondern vielmehr von „seiner subjektiven Wirkung auf das spezielle Kind“ (Freud 1968, 130). Folglich kann davon ausgegangen werden, dass ähnliche Erlebnisse unterschiedlicher Kinder dennoch unterschiedlich erlebt und verarbeitet werden. Dabei ist es unerlässlich, dass „keine einzelne Tatsache an und für sich, ohne Zusammenhang mit anderem Material beurteilt wird“ (Freud 1968, 130). „Einzelstücke des klinischen Materials, aus ihrem Zusammenhang mit der Gesamtperson gelöst, sind nur dem Namen nach identisch. In Wirklichkeit eignen sie sich ebenso wenig zur Verwendung in der individuellen Diagnose wie zum Vergleich mit angeblich identischen Persönlichkeitselementen bei anderen Individuen. Es ist Aufgabe des untersuchenden Analytikers, das ihm vorliegende Material in einen organischen Zusammenhang einzuordnen, d.h., unter die metapsychologischen Gesichtspunkte zu bringen“ (Freud 1968, 130f). Das Bild, welches sich aus einer solchen Ordnung von unterschiedlichen Materialien ergibt, entspricht lt. Anna Freud einer Zusammenfügung von zahlreichen Einzelheiten zu einer gründlichen und umfassenden Diagnose. Das „metapsychologische Entwicklungsbild“ beginnt damit, äußerliche Daten wie Symptome, äußere Beschreibung sowie die Familiengeschichte und historische Fakten zusammenzutragen. „Es enthält einen Versuch, Umwelteinflüsse nach ihrer vermutlichen

Bedeutung einzuschätzen. Von hier geht es zum Innenleben des Kindes, geordnet nach Aufbau der Persönlichkeit, dynamischem Kräftespiel zwischen den Instanzen, Kräfteverhältnis zwischen Es und Ich, Anpassung an die Außenwelt und genetischen Annahmen“ (Freud 1968, 131). Diese Faktoren wurden von Anna Freud zusammengetragen und in ein „metapsychologisches Entwicklungsbild“,<sup>9</sup> auch „Profil“ genannt, zusammengesetzt (Freud 1968, 131ff).

Durch die Tatsache, dass das Hampstead-Profil im Zuge des Hampstead-Projekts erstmals im sozialpädagogischen Bereich Anwendung finden sollte und eine gleichzeitige Auseinandersetzung mit Fragen der psychoanalytischen Metapsychologie und Persönlichkeitstheorie stattgefunden hat, wurden die ProjektkoordinatorInnen dazu angehalten, das klassische Hampstead-Profil nach Anna Freud zu modifizieren und den Bedingungen der sozialpädagogischen Arbeit anzupassen (vgl. Jobst 1990, 7).

Bevor jedoch die Kategorien des Wiener Profils angeführt werden, soll der Entstehungsgeschichte des Hampstead-Projekts und den damit verbundenen Zielen besonderes Augenmerk zu Teil werden.

### *1.2 Die Entstehung des Hampstead-Projekts*

Im Jahre 1977 wurde die WG Scheibenbergstrasse mit acht Kindern eröffnet. Diese wurden von vier ErzieherInnen und einer Wirtschaftshelferin in einer alten Villa im 18. Wiener Gemeindebezirk pädagogisch betreut und begleitet. Die sozialpädagogische Wohngemeinschaft diente der pädagogischen Fremdunterbringung für Kinder und Jugendliche, welche aus mannigfachen Umständen und Gründen nicht mehr zu Hause bei ihren Eltern oder Familien leben konnten. Zur damaligen Zeit war unter ErzieherInnen vermehrt die Meinung vertreten, dass die Beziehung zwischen den ‚sozialgeschädigten‘<sup>10</sup> Kindern und den SozialpädagogInnen einen wesentlichen Beitrag zur Veränderung von Verhaltensauffälligkeiten bei den Kindern und Jugendlichen liefern kann. Demnach könnten psychische Auffälligkeiten „dann aufgearbeitet und ‚geheilt‘ werden, wenn das

---

<sup>9</sup> Zur Verdeutlichung kann im Anhang der „Entwurf eines metapsychologischen Entwicklungsbildes“ nach Anna Freud nachgelesen werden.

<sup>10</sup> Der Begriff „sozialgeschädigt“ wird in seiner konkreten Definition im Zwischenbericht (Datler, Bogyi et al. 1989, 22) nicht näher ausgeführt.

Beziehungsangebot der Erzieher von ausreichendem Wohlwollen getragen ist und zu einer ausreichend intensiven Beziehungsausgestaltung führt“ (Datler, Bogyi et al. 1989, 22f). Kurzfristig bestätigte sich dieses Konzept auch und manche Verhaltensweisen der Kinder „normalisierten“ sich mit der Zeit. „In der ersten Zeit nach der Eröffnung der Wohngemeinschaft standen große Verhaltensauffälligkeiten unserer Kinder im Vordergrund. ... In der geschützten Atmosphäre unserer Wohngemeinschaft gelang es mit fortschreitender Annahme unseres Beziehungsangebotes durch die Kinder, die Ursachen dieser Symptome zu neutralisieren, wodurch das kindliche Verhalten normalisiert werden konnte“ (WG 1895; zit. nach Datler, Bogyi et al. 1989, 23). Im Laufe der Zeit vermischte sich Berufs- und Privatleben der ErzieherInnen immer mehr und Mehrbelastungen wurden in Kauf genommen. Unter Supervision erkannten die ErzieherInnen den eigenen Bedarf und den Mangel an notwendiger professioneller Handlungskompetenz und überlegten, welche Art der Unterstützung für sie wünschenswert wäre. Dabei wurde festgestellt, dass einerseits das Gefühl vorherrschte, „nicht genug qualifiziert zu sein“, um den Ansprüchen, die die WG-Arbeit mit sich bringt, in vollem Umfang genügen zu können (Mattner 1987; zit. nach Datler, Bogyi et al. 1989, 26). Andererseits wurden Mängel an den diagnostischen Einschätzungen der Kinder und Jugendlichen festgestellt, sodass es den SozialpädagogInnen nicht möglich war, zu „differenzierten Arbeitsschritten und Förderhilfen zu gelangen“ (Mattner 1987; zit. nach Datler, Bogyi et al. 1989, 26). Aufgrund dieser Erkenntnisse traten die ErzieherInnen der WG Scheibenbergstrasse an Wilfried Datler heran, um nach Möglichkeiten professioneller Hilfestellung in der Arbeit mit zum Teil sehr schwierigen, verhaltensauffälligen Kindern und Jugendlichen zu suchen. Ihr Wunsch war es, eine diagnostische Einschätzung der zu betreuenden Kinder und Jugendlichen und im Anschluss daran Beratung darüber zu erhalten, wie mit den Kindern und Jugendlichen in der Folge weiter gearbeitet werden könnte.

Aus diesem Grund wurde im Studienjahr 1985/86 eine Kooperation mit den ErzieherInnen dieser sozialpädagogischen Wohngemeinschaft und der Universität Wien in Form eines Projektes eingegangen. Die InitiatorInnen des Projektes, Wilfried Datler und Gertrude Bogyi, hatten an der Hampstead Klinik „Profil-Kurse“ besucht und waren somit mit den Kategorien des Hampstead-Profiles von Anna Freud vertraut (Datler, Bogyi et al. 1989, 73). Das Projekt wurde über einen Zeitraum von mehreren Jahren durchgeführt. In einem ersten

Schritt wurden „Profile“<sup>11</sup> von einzelnen Kindern und Jugendlichen der WG Scheibenbergstrasse von StudentInnen erstellt, welche mit den ProjektinitiatorInnen ausführlich besprochen wurden. Zuerst wurde im Seminar „gemeinsam an der Erstellung von diagnostischen Entwicklungsprofilen von in Wohngemeinschaft lebenden Kindern“ gearbeitet (Biedermann 1990, 7). In weiterer Folge fanden Beratungsgespräche mit den SozialpädagogInnen der WG statt, an denen auch die StudentInnen teilnahmen. In diesen Beratungsgesprächen wurden die aus dem Profil abgeleiteten diagnostischen Erwägungen mit den ErzieherInnen besprochen und hinsichtlich ihrer Nachvollziehbarkeit und Übereinstimmung diskutiert. Primär standen die ErzieherInnen „im Mittelpunkt des Beratungsprozesses“ und es wurde angenommen, dass die intensive Auseinandersetzung mit dem jeweiligen Kind oder Jugendlichen „zu Veränderungen in der Art und Weise führen, wie die Erzieher dem Kind begegnen, und dies wiederum Folgen für die Art hat, in der ein Kind gefördert, begleitet und unterstützt wird“ (Sengschmied 1996, 21).

Nun wenden wir uns den Zielgedanken zu, welche mit der Projektdurchführung einhergingen.

### 1.2.1 Zielvorstellungen an das Hampstead-Projekt

Die Beweggründe, das Hampstead-Projekt ins Leben zu rufen, waren von mehreren Zielvorstellungen geprägt. Im Mittelpunkt des Projekts stand von Anfang an der Versuch, in Kooperation mit den ErzieherInnen der WG Scheibenbergstrasse, zwei konkrete Vorhaben durch die Durchführung des Hampstead-Projekts zu erreichen. Einerseits sollte eine spezielle Form psychoanalytischer Diagnostik entwickelt werden, welche „in punktuell erfolgende Erziehungsberatung einmündet“ (Datler, Bogyi et al. 1989, 2). Andererseits sollte die Verbindung zwischen Diagnostik und Erziehungsberatung so gestaltet werden, dass „... in ihrem Rahmen auch weitere Intentionen wie Fallverlaufsforschung, Erzieherfortbildung oder Verbesserung der Diplompädagogenausbildung verfolgt werden können“ (Datler, Bogyi et al. 1989, 2). Das Wiener Hampstead-Projekt stellt den Versuch dar, „die Erarbeitung diagnostischer Einschätzungen von Kindern/Jugendlichen mit einer speziellen Form der Erzieherberatung

---

<sup>11</sup> Die Kategorien des „Wiener Profils“ werden im Kapitel 1.3.1 beschrieben und anschließend näher ausgeführt.

zu verbinden“ (Biedermann 1990, 9). Diagnostik und Beratung werden demnach in prozesshafter Form miteinander verknüpft.

Außerdem waren noch weitere Anliegen der Beteiligten mit der Durchführung des Projekts verbunden; diese waren aber für ErzieherInnen, ProjektkoordinatorInnen und StudentInnen verschieden.

Durch den ausdrücklichen Wunsch der SozialpädagogInnen der WG Scheibenbergstrasse „professionelle Hilfe“ ergänzend zur Supervision in Anspruch nehmen zu wollen, und ihrer anschließenden Anfrage im Winter 1984 bei Wilfried Datler, die Kinder und Jugendlichen der Wohngemeinschaft „förderdiagnostisch einzuschätzen“, wurden die Erwartungen und Ziele der ErzieherInnen der WG an eine gemeinsame Kooperation dargelegt (Datler, Bogyi et al. 1991, 24). Zu Beginn sollten von allen Kindern und Jugendlichen, welche in der WG Scheibenbergstrasse betreut wurden, Hampstead-Profile angefertigt und anschließend daran mit den ErzieherInnen gemeinsam besprochen werden. Die Besprechung der einzelnen Profile sollte in einen Beratungsprozess einmünden, in dem gemeinsam über weitere Schritte bzgl. der Förderung einzelner Kinder und Jugendlicher überlegt wird. Zusätzlich sollte die Beziehung zwischen den Kindern der WG untereinander sowie den Kindern und einzelnen ErzieherInnen soweit wie möglich ergründet werden. Würde diese Form der „Profilarbeit“ nach dem ersten Jahr von Seiten der ErzieherInnen als förderlich für ihre weitere Arbeit eingeschätzt, so sollte eine Fortsetzung des Projekts stattfinden. „Dabei sollte die Möglichkeit eröffnet werden, etwa im Jahresabstand die bisher geleistete Arbeit in Bezug auf jedes einzelne Kind wiederum zu thematisieren. Dies sollte unter anderem über die Anfertigung neuerlicher Hampstead-Profile erfolgen“ (Datler, Bogyi et al. 1989, 35). Der Grundgedanke dahinter war jener, die eigene Arbeitsweise hinsichtlich der einzelnen Kinder nach einiger Zeit erneut zu reflektieren sowie zu untersuchen, inwiefern sich die Arbeit in der WG durch die Arbeit mit dem Profil und den Beratungsgesprächen verändert und „welche Entwicklungsmöglichkeiten dabei den einzelnen Kindern eröffnet werden können“ (Datler, Bogyi et al. 1989, 35). Ebenso sollte das Hampstead-Projekt einen wesentlichen Beitrag dazu leisten, den Anforderungen an Förderdiagnostik der ersten und zweiten Wiener Heimenquete<sup>12</sup> zu entsprechen. Damit

---

<sup>12</sup> Die erste Wiener Heimenquete wurde 1971 formuliert und legte gemeinsam mit der „Wiener Heimkommission“ den Grundstein dafür, pädagogisch sinnvolle Arbeitsmöglichkeiten und –formen zu entwickeln (Datler, Bogyi et al. 1989, 11). Im Jahre 1981 folgte die Ausarbeitung einer zweiten Wiener Heimenquete. Darin wurde unter anderem dazu angehalten, ein diagnostisches Schema herauszuarbeiten

einhergehend sollte die Arbeit der ErzieherInnen in der WG an „pädagogischer Professionalität“ zunehmen und die ErzieherInnen dabei unterstützt werden, psychoanalytisch-pädagogische Kompetenzen zu erhalten, welche sich im praktischen Handeln in der Arbeit mit dem Klientel positiv auswirken würden. Im Falle eines positiven Projektverlaufes erhofften sich die ErzieherInnen eine Veröffentlichung der Projektergebnisse, „von denen weitere Innovationen im Bereich des Wiener Jugendamtes ausgehen sollten“ (Datler, Bogyi et al. 1989, 35).

Das Interesse von Seiten der ProjektkoordinatorInnen, das Hampstead-Projekt ins Leben zu rufen zielte auf eine vermehrte „Beschäftigung mit psychoanalytischer Pädagogik“ ab (Datler, Bogyi et al. 1989, 27). Dazu kam, dass beide ProjektkoordinatorInnen, wie bereits erwähnt, an der von Anna Freud gegründeten Hampstead Klinik die Arbeit mit dem Hampstead-Profil kennen gelernt und sich im Zuge dessen vorgenommen hatten, auch in Wien mit dem Hampstead-Profil zu arbeiten. Das „metapsychologische Entwicklungsprofil“ nach Anna Freud fand nur im klinischen Bereich Anwendung. Im Zuge des Projekts sollten die ursprünglichen Profil-Kategorien modifiziert und somit weiterentwickelt werden, um auch im außerklinischen Bereich Anwendung zu finden. Eine weitere Zielsetzung der ProjektkoordinatorInnen bestand darin herauszufinden, ob die Arbeit mit der modifizierten Fassung des Profils „...zu einer pointierteren diagnostischen Einschätzung führt, die nicht mit jenen Schwierigkeiten zu rechnen hat, auf die man stößt, wenn man mit jenen metapsychologischen Konzepten arbeitet, denen sich Anna Freud verpflichtet fühlte“ (Datler, Bogyi et al. 1989, 36). Weiters war es auf Seiten der ProjektkoordinatorInnen von Interesse herauszufinden, ob es die Arbeit mit dem Wiener Profil ermöglicht, Diagnostik und Beratung im sozialpädagogischen Feld zu betreiben und somit ErzieherInnen fortzubilden und Entwicklungsverläufe einzelner Kinder zu dokumentieren (Datler, Bogyi et al. 1989, 36).

Für die StudentInnen sollte das Projekt zusätzlich die Möglichkeit bieten, Theorie mit zahlreichen praxisbezogenen Elementen zu kombinieren, sodass theoriegeleitete Handlungskompetenzen weiterentwickelt werden konnten, die zum Teil bereits ansatzweise vorhanden waren (vgl. Datler, Bogyi et al. 1989, 27ff). Zusätzlich sollte den

---

und anzuwenden, welches „eine annähernde Einordnung einzelner Kinder im Hinblick auf ihre individuellen Schwierigkeiten, Entwicklungsschäden, -störungen und -behinderungen ermöglicht“ (Datler, Bogyi et al. 1989, 14). Des Weiteren sollte untersucht werden, wie die Unterbringung in ein Heim von Kindern und Jugendlichen erlebt und welche Entwicklungen in weiterer Folge gefördert bzw. ermöglicht werden (vgl. Datler, Bogyi et al. 1989, 15).

StudentInnen die Möglichkeit geboten werden, sich über längere Zeit hinweg mit bestimmten Problemzusammenhängen auseinanderzusetzen. Wesentlich war auch, dass nicht nur bereits Verfasstes wiedergegeben oder zusammengefasst werden sollte, sondern dass sie „gleichzeitig in die Lage versetzt werden, von ‚Praktikern‘ erbetene Prozesse der psychoanalytisch-pädagogischen Förderdiagnostik und Erzieherberatung (unter Mithilfe der Universitätslehrer) selbst zu gestalten bzw. mitzugestalten“ (Datler, Bogyi et al. 1989, 36). Dahinter stand der Gedanke, Theorie mit Praxiselementen zu verknüpfen und Fähigkeiten im Erstellen von Konzeptleitfäden, im Bereich der diagnostischen Auswertung von Gesprächs- und Testmaterial zu erhalten.

Nachdem soeben eingehend die Entstehung des Hampstead-Projekts sowie die Ziele, welche damit verbunden waren, dargelegt wurden, werden nun die Wiener Profil-Kategorien beschrieben und anschließend einige ausgewählte näher charakterisiert.

### *1.3 Die Modifizierung des Hampstead-Profiles zum „Wiener Profil“*

Von Anfang an bestand der Eindruck, dass die Profilkategorien von Anna Freud dem damaligen Stand psychoanalytisch-pädagogischer Theorieentwicklung nicht mehr entsprachen und überdies so zu modifizieren waren, dass sie der diagnostischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen die in einer Wohngemeinschaft betreut werden, entsprechend angepasst werden mussten. Deshalb entschieden sich die ProjektleiterInnen, die Fassung des Hampstead-Profiles nach Anna Freud zu modifizieren und diese u.a. an die Bedingungen in sozialpädagogischen WG`s anzugleichen (vgl. Bakic 1993, 10).<sup>13</sup> Durch die Überarbeitung des ursprünglichen Hampstead-Profiles von Anna Freud wurde dieses diagnostische Kategorienschema nunmehr als „Wiener Fassung“ des „Hampstead-Profiles“ benannt (Datler, Bogyi et al. 1989, 73).

Die Änderungen vom Hampstead-Profil zum Wiener Profil umfassen drei wesentliche Aspekte: Erstens unterscheidet sich die Definition der einzelnen Kategorien des Wiener Profils von dem Profil nach Anna Freud. Zweitens implizieren die neuen Definitionen der Profil-Kategorien eine Veränderung im Aufbau des Profils, im Speziellen ab der IV.

---

<sup>13</sup> Modifizierungen an Anna Freuds Kategoriensystem wurden auch schon von MitarbeiterInnen der Hampstead Klinik, die intensiv mit dem Hampstead-Index gearbeitet haben, vorgenommen (vgl. Datler, Bogyi et al. 1989, 89; Biedermann 1990, 6).

Kategorie. Dies führt dazu, dass die Darstellung und Betrachtung von Abwehr- und Sicherungstendenzen ins Zentrum des Profils gerückt wird. „In diesem Kapitel sollen sich die meisten vorhergehenden diagnostischen Aussagen zu einer zentralen Einschätzung über die Psychodynamik des Kindes verdichten, um von dort weg dann zur Frage weiterzuführen, wie dem Kind und seiner Familie am besten geholfen werden kann“ (Datler, Bogyi et al. 1989, 129). Und Drittens wird aufgrund der Auseinandersetzung mit psychoanalytischen Persönlichkeitstheorien eine sprachliche Form gewählt, welche einerseits eine behutsamere Formulierung beinhaltet sowie auf eine metapsychologische Ausdrucksweise verzichtet (vgl. Datler, Bogyi et al. 1989, 150ff).

Anschließend wird zunächst in einem Exkurs das Kategoriensystem des Wiener Profils angeführt und in weiterer Folge werden ergänzende Erläuterungen zu einzelnen Kategorien vorgenommen.

### 1.3.1 Exkurs: Die Kategorien der modifizierten Wiener Fassung des Hampstead-Profiles: Das „Wiener Profil“

In diesem Subkapitel wird das modifizierte Hampstead-Profil nach Anna Freud, das im Folgenden nur mehr „Wiener Profil“ genannt wird, detailliert angeführt (vgl. Datler, Bogyi et al. 1991, 46ff). Die genaue Ausführung der einzelnen Kategorien, mit Hauptaugenmerk auf die Kategorie V, wird im 3. Kapitel dieser Arbeit näher erklärt. Die nachstehende Fassung beinhaltet die Adaption des modifizierten Hampstead-Profiles an das WG Projekt (Datler, Bogyi et al. 1989, 254).

#### **I. Zustandekommen der Untersuchung**

I.1 Es sind kurze Angaben über das Kind und die WG zu machen.

Weiters sind zu beschreiben:

I.2 Die Symptome (Verhaltensweisen, Ängste, Hemmungen etc.) des Kindes oder Jugendlichen, über die geklagt wurde und in denen ein besonderer Wunsch der Erzieher nach „Beratung“ wurzelt bzw. wurzeln könnte.

I.3 Die Art des Zustandekommens der Untersuchung (ob die Erzieher gedrängt haben; ob es einfach war einen Termin zu vereinbaren; etc.);

I.4 Und eventuelle erste Vermutungen über unbewußte<sup>14</sup> Ängste, Wünsche oder Erwartungen, die zu Beginn der Untersuchung an die Diagnostiker, den diagnostischen Prozeß bzw. die diagnostizierende Institutionen herangetragen wurden.

## **II. Äußere Beschreibung des Kindes**

II.1 *Aussehen und Verhalten* des Kindes, wie es von den Erziehern, in der Testsituation sowie in den diagnostischen Interviews geschildert wird.

II.2 Angaben über etwaige Sinnes-, Bewegungs- oder andere *Behinderungen* und deren unmittelbare Konsequenzen.

II.3 Die Ausbildung *allgemeiner Funktionen* wie Intelligenz, Konzentration, Gedächtnis, Sprache etc.

## **IIIa. Familienhintergrund**

a) Kurzinformation über die Familie: die Zahl ihrer Mitglieder, die Wohnsituation, die ökonomische Lage der Familie etc.

b) Vater (soweit Informationen vorliegen über: Aussehen, Beruf, Eigenschaften, mutmaßliche Persönlichkeitsstruktur; sein Familienhintergrund und seine Lebensgeschichte; sein Erziehverhalten und seine Beziehung zum Kind; seine Weise, das Kind oder andere Personen zu apperzipieren; ob und in welcher Form momentan Kontakt zum Kind vorliegt);

c) Mutter (Aussehen, Beruf, Eigenschaften, mutmaßliche Persönlichkeitsstruktur; ihr Familienhintergrund und ihre Lebensgeschichte; ihr Erziehverhalten und ihre Beziehung zum Kind; ihre Weise, das Kind oder andere Personen zu apperzipieren; ob und in welcher Form momentan Kontakt zum Kind vorliegt);

---

<sup>14</sup> Ich möchte darauf hinweisen, dass es sich bei zahlreichen zitierten Werken um Texte handelt, die noch mit alter Rechtschreibung verfasst wurden.

d) Geschwister (die Anzahl der Geschwister, ihr Alter, ihr Geschlecht, ihr Beruf, ihre Eigenschaften, ihre Beziehung zum Kind etc.; ob und in welcher Form momentan Kontakt zum Kind vorliegt);

e) andere wichtige Familienmitglieder (Großeltern oder andere Verwandte; ev. wichtige Haustiere);

f) andere wichtige Bezugspersonen aus dem familiären Umfeld bzw. aus der Zeit, als das Kind noch zu Hause war (Kindergärtner, Lehrer, Freunde etc.);

### **IIIb. WG-Hintergrund und soziale Beziehungen**

#### IIIb.1 Erzieher, WG-Kinder und andere wichtige Bezugspersonen

a) Kurzinformation über die WG: die Zahl ihrer Mitglieder, die Wohnsituation, die ökonomische Lage etc.

b) Erzieher (in welcher Weise apperzipieren die ErzieherInnen das Kind und seine Arbeit mit ihm? Z.B.: wo sieht er/sie Probleme, wie setzt er/sie Interventionen; welche Gefühle bringt er/sie dem Kind entgegen, wie er/sie es erlebt etc.)

c) andere WG-Kinder (In welcher Weise apperzipieren sie das Kind?)

d) Beziehungen außerhalb der WG

#### IIIb.2 Exkurs: Eine Annäherung an die Frage – die WG als System

a) Welche Subsysteme bzw. Außensysteme dürften für das Kind bzw. für die Arbeit mit dem Kind von Bedeutung sein?

b) Durch welche Interaktionsmuster dürften sich diese Subsysteme auszeichnen?

c) Welche Bedeutung haben diese Interaktionsmuster für die Beteiligten, wobei auf die Bedeutung für das Kind in Kapitel V.2.4 näher eingegangen wird.

### **IV. Individualgeschichte des Kindes und vermutlich wichtige Umwelteinflüsse**

#### IV.1 Individualgeschichte des Kindes

Von der Zeugung bis zur Gegenwart: V.a. „harte Daten“. Ev. auch die Schilderung bestimmter Reaktionen des Kindes auf bestimmte Ereignisse.

#### IV.2 Vermutlich wichtige Umwelteinflüsse

Erwähnung und Beschreibung dieser Umwelteinflüsse in chronologischer Reihenfolge. Mutmaßungen, inwiefern diese Umwelteinflüsse für die Entfaltung der Persönlichkeitsstrukturen des Kindes oder Jugendlichen von Bedeutung gewesen sein dürften.

### **V. Aktuelle Persönlichkeitsstruktur des Kindes**

#### V.1 Erste Bemerkungen zur Apperzeption der Objekte und des Selbst

##### V.1.1 Die Bedeutung erogener Zonen

Inwieweit sind Hautzonen oder Körperregionen für die Regulation von Wohlbefinden von bewußter oder unbewußter Bedeutung?

##### V.1.2 Aggression

Welche aggressiven Tendenzen sind auszumachen,

- die den Bereich des Anpackens von Problemen und Situationen bzw.
- die den Bereichen von Wut, Ärger und Zorn zuzurechnen sind;
- und welche Bedeutung haben diese Tendenzen.

##### V.1.3 Über-Ich

Welche Vorstellungen, Einstellungen, Ängste ... sind auszumachen, die restriktiven, strafenden, untersagenden Charakter haben, und welche Bedeutung haben diese Tendenzen für die Regulation des Wohlbefindens.

##### V.1.4 Ich-Ideal

Welchen Vorstellungen von sich selbst wünscht sich das Kind (unabhängig von der tatsächlichen Realisierbarkeit dieser Wunschvorstellungen) anzunähern?

Und welche Bedeutung hat das für das Erleben von Wohlbefinden?

#### V.2 Weitere Bemerkungen zur tendenziellen Apperzeption der Objekte und des Selbst

### V.2.1 Tendenzielle Apperzeption der Objekte

In welcher Weise apperzipiert das Kind einzelne Objekte?

Und inwiefern apperzipiert es sie als Wohlbefinden fördernd oder Wohlbefinden senkend?

### V.2.2. Tendenzielle Apperzeption des Selbst

In welcher Weise apperzipiert das Kind bestimmte Aspekte seines Selbst?

Und inwiefern ist diese Apperzeption Wohlbefinden fördernd oder Wohlbefinden senkend?

### V.2.3 Übergreifende Apperzeptionstendenzen

Gibt es bestimmte übergreifende Weisen der Selbst- und Fremdappperzeption? Und inwiefern sprechen diese für bestimmte Selbst- und Objektbeziehungen, die mit Begriffen wie Autonomie, Ödipalität oder Besonnenheit bezeichnet werden können?

### V.2.4 Exkurs: Apperzeption der „Familie als System“ durch das Kind

Wie erlebt das Kind seine Familie als System? Inwiefern erlebt es dabei Wohlbefinden Förderndes oder Wohlbefinden Senkendes?

## V.3 Konflikte, Diskrepanzen und Abwehr- und Sicherungstendenzen

### V.3.1 Konflikte und Diskrepanzen

- Aufgrund welcher bw/ubw Registrierung von Selbst- und Objektrepräsentanzen erlebt das Kind
- welche äußeren und inneren Diskrepanzen und Konflikte;
- und was tut das Kind zu deren Bewältigung (d.h. auch: Welche Abwehr- und Sicherungstendenzen verfolgt das Kind) und welche Konsequenzen zeitigt dies?

### V.3.2 Zur Einschätzung dieser Konflikte, Diskrepanzen sowie Abwehr- und Sicherungstendenzen

- Erlauben bzw. ermöglichen diese Abwehr- und Sicherungstendenzen eine relative Stabilisierung von Wohlbefinden?
- Inwiefern ist mit diesen Abwehr- und Sicherungstendenzen eine Einschränkung von Aktivitätsmöglichkeiten verbunden?

## V.4 Weitere für die Gesamteinschätzung bedeutsame Aspekte

### V.4.1 Fixierungen, Regressionen und das Verhältnis zwischen Fixierung, Regression und Progression

V.4.2 Leidensdruck und Leidensformen

V.4.3 Problemeinsicht und Veränderungswunsch

## **VI. Diagnostische Gesamteinschätzung und Empfehlungen**

VI.1 Normative Einschätzung

Inwiefern sind einzelne Persönlichkeitsmomente des Kindes bzw. einzelne familiäre (oder andere bedeutsame) Interaktionstendenzen als bedenklich einzuschätzen? Was spricht dafür, was dagegen? Und inwiefern deckt sich diese Einschätzung mit der Einschätzung der Eltern oder anderer Diagnostiker?

VI.2 Einschätzung von Veränderungsmöglichkeiten und –hindernissen

Welche Veränderungen sind aus Sicht der Diagnostiker wünschenswert und möglich; welche Ängste und Widerstände sind seitens des Familiensystems, des Kindes oder anderer Personen zu erwarten; mit welchen veränderungsunterstützenden Momenten ist zu rechnen.

VI.3 Empfehlung

Erwägungen über das weitere Arbeiten mit dem Kind bzw. mit seinem Umfeld samt prognostischer Einschätzung.

Die eben beschriebenen Kategorien des Wiener Profils beinhalten, wie bereits erwähnt, die Adaption des modifizierten Wiener Profils an das Hampstead Projekt. Dabei handelt es sich konkret um jene Kategorien, die explizit mit der sozialpädagogischen Wohngemeinschaft in Verbindung stehen.

Im Weiteren werden anknüpfend an die Darstellung des Wiener Profils einzelne Kategorien, welche für die Einzelfallanalyse im 4. Kapitel von wesentlicher Bedeutung sind, näher charakterisiert.

### 1.3.2 Kurze Erläuterungen zu ausgewählten Kategorien des Wiener Profils

Folgend werden jene Kategorien des Wiener Profils näher beschrieben, welche für die Herausarbeitung der aktuellen Persönlichkeitsstruktur des Kindes oder Jugendlichen von Bedeutung sind und die den Übergang der eher deskriptiven Passagen zu den späteren Abschnitten, in denen die Ausformulierung tiefenpsychologischer Überlegungen im Mittelpunkt steht, nachzeichnen.

#### 1.3.2.1 Kategorie IV: „Individualgeschichte des Kindes und vermutlich wichtige Umwelteinflüsse“

Nach der Darstellung der Individualgeschichte des Kindes sollen in einem weiteren Schritt Vermutungen über die Bedeutung wichtiger Umwelteinflüsse vom diagnostischen Team angestellt werden. Im Zentrum steht dabei, die „historische Gewordenheit der Persönlichkeitsmerkmale des Kindes verständlich“ zu machen (Datler, Bogyi et al. 1991, 49). „Hier ist anzuführen, welche mutmaßliche Bedeutung dieser oder jener Umwelteinfluß für die Ausbildung der psychischen Struktur des Kindes gehabt haben dürfte“ (Datler, Bogyi et al. 1991, 49).

#### 1.3.2.2 Kategorie V: „Aktuelle Persönlichkeitsstruktur des Kindes“

Diese Kategorie beinhaltet wesentliche Informationen darüber, in welcher Art und Weise das Kind sich selbst und andere Objekte erlebt, wahrnimmt oder einschätzt. Das bedeutet, dass in diesem Teil des Wiener Profils die Selbst- und Objektrepräsentanzen<sup>15</sup> des Kindes Gegenstand der Betrachtung werden. Interessant hierbei scheint, welche Bedeutung einzelne Aspekte des Erlebens von Selbst- und Objektrepräsentanzen für die Regulation des Wohlbefindens einnehmen, d.h. ob sie als Wohlbefinden fördernd oder senkend erlebt werden. Konkret kann davon ausgegangen werden, dass in dieser Kategorie des Wiener

---

<sup>15</sup> Im Kapitel 2.2.1 wird ausführlich dargelegt, was unter dem Begriff der Selbst- und Objektrepräsentanzen verstanden wird.

Profils die augenblicklichen psychischen Strukturen und damit der momentane Entwicklungsstand des Kindes beschrieben wird (vgl. Datler, Bogyi et al. 1991, 49).

Versucht man zu beschreiben, worum es grundsätzlich in dieser Kategorie des Wiener Profils geht, findet sich eine schlüssige Erklärung bei Datler, Bogyi et al. (1989, 177f): „Wenn man im V. Profilabschnitt die ‚aktuellen psychischen Strukturen‘ eines Kindes auszuloten und zu beschreiben versucht, dann steht man vor der Aufgabe, begründete Vermutungen anzustellen

- über bewußte wie unbewußte Apperzeptionstendenzen dieses Kindes
- in ihrer wechselseitigen Verschränkung
- sowie in ihrer psychodynamischen Bedeutung für aktuellen<sup>16</sup> Handlungstendenzen“.

Die V. Kategorie des Wiener Profils wird in vier Teile gegliedert, wobei diese nochmals in Subkategorien aufgeteilt werden. In diesen vier Aspekten werden die Selbst- und Objektrepräsentanzen eines Kindes behandelt, welche einen „vorsichtigen Einblick in jene psychischen Prozesse eröffnen (sollen, Anm. d. V.), in denen das manifeste Verhalten bzw. die manifesten Eigenschaften des Kindes wurzeln“ (Datler, Bogyi et al. 1991, 49).

Im ersten Teil der V. Kategorie „Erste Bemerkungen zur Apperzeption des Selbst und der Objekte“ sollen erste Aussagen über den ‚innerpsychischen Erlebnisraum‘ des Kindes gemacht werden. „Dabei muß deren psychodynamische Vernetzung nicht weiter präzisiert werden, denn dies wird die Aufgabe des dritten Abschnittes der V. Profilkategorie sein. In diesem Zusammenhang braucht auch die Frage nach der Bedeutung einzelner Tendenzen für die Regulation von Wohlbefinden ‚nur‘ im Hinblick darauf untersucht werden, ob und inwiefern das innerpsychische Verspüren von diesem oder jenem Moment angenehm oder unangenehm auszufallen scheint“ (Datler, Bogyi et al. 1991, 49). Die Bearbeitung dieses Aspekts ist nochmals in Erwägungen über die „Sexualität und Aggressivität sowie Überich- und Ich-Ideal-Tendenzen eines Kindes“ aufgeteilt (Datler, Bogyi et al. 1991, 49). Zuerst wird der Frage nachgegangen, ob ein Kind, um ein hohes Maß an Wohlbefinden zu erreichen, bestimmten Körperzonen und deren Stimulierung eine besondere Bedeutung zumisst (vgl. Datler, Bogyi et al 1989, 183; 1991, 50). Um bestimmte aggressive Tendenzen des Kindes einschätzen zu können, „wird versucht, in erlebnisnaher und handlungssprachlicher Form auszudrücken, ob ein Kind bestimmte aggressive Wünsche,

---

<sup>16</sup> Diese Schreibweise wurde aus dem Zitat übernommen.

Impulse, Phantasien ... bzw. Ängste vor aggressiven Inhalten verspürt bzw. solchen Gefühlen auch Ausdruck verleiht oder folgt“ (Datler, Bogyi et al. 1989, 185). Unter ‚Überich‘ sind Einschätzungen und Gefühle zu verstehen, die einen strafenden und verbotenden Charakter aufweisen und unter dem Ausdruck ‚Ichideal‘ können bestimmte ‚Bilder‘ des Kindes zusammengefasst werden, „deren Realisierung es sich wünscht – und zwar unabhängig davon, ob diese Realisierung im Bereich des Möglichen liegt oder nicht“ (Datler, Bogyi et al. 1991, 50).

Im zweiten Teil der V. Kategorie sollen „Weitere Bemerkungen zur tendenziellen Apperzeption der Objekte und des Selbst“ gemacht werden. Darunter fallen jene Aspekte der Selbst- und Fremdapperzeption, die in den Subkategorien des ersten Teils nicht betrachtet wurden. „Obgleich Selbst- und Objektrepräsentanzen untrennbar miteinander vernetzt sind, soll zunächst nach speziellen Tendenzen gefragt werden, die in der Apperzeption der Objekte deutlich werden, um dann in einem nochmaligen Durchgang nach speziellen weiteren Apperzeptionsweisen zu suchen, die hinsichtlich der Apperzeption des eigenen Selbst ausmachbar sind“ (Datler, Bogyi et al. 1991, 50). Dazu sollen Überlegungen angestellt werden, welche Aspekte vom Kind als Wohlbefinden senkend bzw. Wohlbefinden fördernd wahrgenommen werden.

Unter dem dritten Aspekt der V. Profilkategorie werden die „Konflikte, Diskrepanzen und Abwehr- und Sicherungstendenzen“ eines Kindes betrachtet. Das theoretische Verständnis für diese Begriffe und deren Bedeutung für das innerpsychische Erleben eines Menschen, wurde bereits im 2. Kapitel dieser Arbeit herausgearbeitet. „Da das Erleben und Wahrnehmen von innerpsychischen Konflikten und Diskrepanzen den Ausgangspunkt für weitere psychische Aktivitäten darstellen, ist hier darauf einzugehen, welche Konflikte und Diskrepanzen welche Abwehr- und Sicherungstendenzen nach sich ziehen und welche weitere Konsequenzen der Einsatz dieser Abwehr- und Sicherungstendenzen zeitigt“ (Datler, Bogyi et al. 1991, 51). Dabei ist es wichtig, eine Verbindung zwischen den einzelnen Diskrepanzen, Konflikten und Abwehr- und Sicherungstendenzen herzustellen.

Im letzten Teil werden „Weitere, für die Gesamteinschätzung bedeutsame Aspekte“ ausgelotet. Soll man im Zuge der Arbeit mit dem Wiener Profil dazu kommen, bestimmte Interventionsüberlegungen zu einem Kind anzustellen, müssen noch weitere Bemerkungen, die Aufschluss über aktuelle psychische Strukturen des Kindes geben sollten, angestellt

werden (vgl. Datler, Bogyi et al. 1991, 51). „So ist zunächst festzuhalten, ob und inwiefern die augenblicklich festmachbaren psychischen Strukturen eines Kindes Ausdruck von Prozessen der Fixierung, der Regression oder der Progression darstellen. Weiters ist es wichtig festzuhalten, ob und inwiefern ein Kind Leiden erlebt bzw. Leidensdruck verspürt. Schließlich ist noch gesondert der Frage nach der Problemeinsicht und den Veränderungswünschen beim Kind nachzugehen, da diese keineswegs mit dem Phänomen des Leidensdrucks und Leidenserlebens gleichzusetzen sind“ (Datler, Bogyi et al. 1991, 51). Sobald diese Aspekte bearbeitet wurden, kann auch in weiterer Folge die Frage gestellt werden, welche Interventionen gesetzt werden sollten, um ein Kind in bestimmter und gezielter Weise zu fördern (vgl. Datler, Bogyi et al. 1991, 51).

Diese detaillierte Beschreibung der V. Kategorie dient als Grundlage, um im 4. Kapitel dieser Arbeit die Betrachtung von Strukturveränderungen eines Jugendlichen anhand von Profilmaterialien (Erstprofil, Zwischenbericht und Folgeprofil) nachvollziehen zu können.

#### *1.4 Das Konzept der Zwischenberichte und Folgeprofile*

Aus dem Projekt-Bericht von Datler, Bogyi et al. (1989) geht hervor, dass nach der Erstellung der ersten acht Profile der Kinder und Jugendlichen aus der WG Scheibenbergstrasse an einem Konzept für die Ausarbeitung von Zwischenberichten gearbeitet wurde. Hintergrund für die Erstellung von Folgeprofilen war, dass eine Möglichkeit geschaffen werden sollte, mögliche Strukturveränderungen auszumachen und darüber nachzudenken, welchen Einfluss die Art, wie mit den Kindern und Jugendlichen gearbeitet wurde, auf die Veränderung psychischer Strukturen genommen hat. Indem mit den ErzieherInnen in einem gemeinsamen Prozess des Nachdenkens über die weitere Arbeit mit den Kindern/Jugendlichen beraten wurde, konnte auf das Erstprofil Bezug genommen werden. Im Zuge dessen konnte eine Vergleichsarbeit angestellt werden, um erstellte Profile mit nachfolgenden zu vergleichen. Anlehnend an die Terminologie der Hampstead-Klinik werden die neu ausgearbeiteten Profile auch „Folgeprofile“ genannt (Datler, Bogyi et al. 1989, 61). „Soll eine Gruppe von Diagnostikern ein solches Folgeprofil ausarbeiten, so muß sie sich zunächst die ursprünglich erstellten Profile aneignen, um dann ein neues Profil auszuarbeiten und dieses mit dem alten Profil vergleichen zu können“ (Datler, Bogyi et al. 1989, 61). Da es aber ein deutlich höheres

Maß an Mehrarbeit für die StudentInnen und die ProjektkoordinatorInnen sowie für die ErzieherInnen bedeutet hätte, jährlich ein Profil von allen acht Kindern zu erstellen, wurde das Konzept der „Zwischenberichte“ entwickelt (Datler, Bogyi et al. 1989, 62).

#### 1.4.1 Zwischenbericht

Für die Anfertigung eines Zwischenberichtes, welcher üblicherweise ca. ein Jahr nach der Erstellung des Erstprofils ausgearbeitet wird, fand als erster Schritt mit allen vier ErzieherInnen ein Gruppengespräch statt, welches sich auf die Arbeit mit dem jeweiligen Kind konzentriert. „Dieses Gespräch ist der Ausgangspunkt für die Abfassung eines mehrseitigen Berichts, der die augenblickliche Situation mit dem Kind zum Inhalt hat“ (Sengschmied 1996, 15). In einem mehrseitigen Bericht werden anschließend vier Bereiche, „die augenblickliche Situation“, „Ereignisse seit der letzten Profilerstellung“, „Veränderungen der psychischen Struktur des Kindes seit der letzten Profilerstellung“ und „Interventionserwägungen“ herausgearbeitet (Sengschmied 1996, 90; Datler, Bogyi et al. 1991, 62f). Anschließend werden, wie auch nach der Erstellung des Erstprofils, Beratungsgespräche mit den ErzieherInnen geführt und gemeinsam weitere Interventionserwägungen besprochen.

#### 1.4.2 Folgeprofil

Bei der Erstellung von „Folgeprofilen“ wird im Großen und Ganzen dasselbe Prozedere wie beim Verfassen eines Erstprofils wiederholt. Die Ausarbeitung des Folgeprofils erfolgt wieder in diagnostischen Arbeitsteams, welche sich die Interviews mit den ErzieherInnen und die zwei unstrukturierten Kinderinterviews bzw. die psychologische Testung (diverse projektive Tests des Kindes/Jugendlichen aufteilen. Der Unterschied zum Erstprofil besteht darin, dass es bereits ein vollständiges Profil sowie zumindest einen Zwischenbericht über das Kind oder den Jugendlichen gibt. Die Informationen dieser Materialien werden nunmehr in die Interviews miteinbezogen, sodass gezielt Fragen hinsichtlich Veränderungen der erzieherischen Arbeit sowie nach speziellen Entwicklungsschritten des Kindes/Jugendlichen gestellt werden können.

### *1.5 Die Erstellung der diagnostischen Profile*

An dieser Stelle erscheint es mir wichtig, einen kurzen Überblick über die Phase der Materialsammlung für die Erstellung der einzelnen Profile zu geben und die Arbeitsschritte, welche für die Sammlung dieser Materialien nötig waren, zu erwähnen. Ein diagnostisches Team, welches aus den ProjektkoordinatorInnen und aus studentischen MitarbeiterInnen des Projekts<sup>17</sup> bestand, arbeitete gemeinsam an der Erstellung eines Profils. Die StudentInnen übernahmen in Form von Dreier- bzw. später Viererteams die Aufgabe, gemeinsam je ein diagnostisches Profil auszuarbeiten (vgl. Biedermann 1990, 14). Um zu den erforderlichen Materialien zu kommen, die zur Erstellung eines Profils benötigt wurden, musste das studentische Team folgende Aufgabenschritte erledigen: „Zum ersten ist ein Gruppeninterview mit allen Erziehern durchzuführen, zum zweiten soll in Form von Einzelinterviews jedem Erzieher die Möglichkeit geboten werden, sich individuell mit dem Kind und seiner Beziehung zu ihm zu beschäftigen und zum dritten sollen Interviews mit dem Kind selbst geführt werden“ (Biedermann 1990, 14). Die vierte Aufgabe, welche zur Phase der Materialsammlung dazu gehört, ist die psychologische Testung des Kindes, bei der diverse projektive Tests „von einer fachlich ausgebildeten Mitarbeiterin des diagnostischen Teams durchgeführt“ (Biedermann 1990, 14) wurden.

An die Phase der Erstellung des diagnostischen Profils fand anschließend eine Profilbesprechung mit den ErzieherInnen, den ProjektkoordinatorInnen sowie den mitarbeitenden StudentInnen, statt. Die Profildiskussion diente dazu gemeinsam zu klären, „ob und inwiefern die diagnostischen Einschätzungen, von denen die weiteren Interventionsüberlegungen ja abzuleiten sind, von allen Beteiligten geteilt werden (oder nicht)“ (Datler, Bogyi et al. 1989, 54). Über mögliche strittige Punkte wurde diskutiert und allenfalls wurden diese auch verändert, bis alle Beteiligten mit allen wichtigen diagnostischen Einschätzungen einverstanden waren. Daran schloss die zweite Phase des Beratungsprozesses an, in der gemeinsam nach Interventionsüberlegungen geforscht wurde. Auch die StudentInnen und ProjektkoordinatorInnen trugen ihren Beitrag dazu bei und formulierten Vorschläge, auf welche Weise das jeweilige Kind in seiner weiteren

---

<sup>17</sup> Die Zusammensetzung der diagnostischen Arbeitsgruppen fluktuierte, da diese an einen Seminarzyklus von ein bis zwei Jahren gebunden waren. „So beeinflussen etwa die Zahl der Seminarteilnehmer und die Menge der zu interviewenden Erzieher das jeweilige Design“ (Biedermann 1990, 13).

Entwicklung gefördert und unterstützt werden könnte. Diese wurden in weiterer Folge gemeinsam mit den ErzieherInnen diskutiert und je nachdem konkretisiert oder modifiziert. Die endgültige Entscheidung über bestimmte Interventionen lag aber bei den ErzieherInnen (vgl. Datler, Bogyi et al. 1989, 54f).

Durch die Inkonstanz der diagnostischen Teams, welche die Profilmaterialien verfassten, eröffnet sich an dieser Stelle die Frage, ob die Profilmaterialien überhaupt miteinander kompatibel sind. In Verbindung damit wird im folgenden Subkapitel erarbeitet, ob ein Vergleich, welcher die Frage nach innerpsychischen Veränderungen aufgrund der Profilarbeit ermöglichen soll, aus methodischer Sicht überhaupt zulässig erscheint.

#### 1.5.1 Die Frage nach der Kompatibilität der Profilmaterialien

Wie bereits in der Einleitung dieser Arbeit erwähnt, wurden die Profilmaterialien (Erstprofil, Zwischenbericht und Folgeprofil) von unterschiedlichen Personen zu unterschiedlichen Zeitpunkten verfasst, wodurch in Frage gestellt werden muss, ob diese Daten alleine schon aus diesem Grund miteinander vergleichbar sind. Indem in regelmäßigen Abständen weitere Profilmaterialien vom Projektteam erstellt wurden, sollte eine kontinuierliche Projektarbeit unter psychoanalytisch-pädagogischen Gesichtspunkten ermöglicht werden. „Die ErzieherInnen können mehr oder weniger regelmäßig, mit Hilfe eines diagnostischen Teams, über ihre Arbeit mit einem speziellen Kind/Jugendlichen reflektieren. Auswirkungen von Interventionsschritten können überprüft werden. Und die einzelnen ErzieherInnen und das diagnostische Team erfahren, wie mit dem Wissen aus dem letzten diagnostischen Material, bzw. aus den letzten Beratungsgesprächen bezüglich eines speziellen Kindes/Jugendlichen umgegangen wurde“ (Bakic 1995, 35). Diese diagnostischen Teams veränderten sich von Jahr zu Jahr bzw. von der Ausarbeitung des Erstprofils zur Erstellung eines Zwischenberichts und Folgeprofils. Dazu „bemerken einige Erzieher, daß zwischen den Profilen des ersten Projektjahres und den Profilen des zweiten Projektjahres ein positiv zu vermerkender ‚Qualitätssprung‘ liege, was die Projektkoordinatoren vor allem darauf zurückführten, daß die Profile nun von jeweils drei (und nicht bloß zwei) Studenten ausgearbeitet ... worden waren“ (Datler, Bogyi et al. 1991, 36). Aufgrund der Tatsache, dass die zahlreichen Materialien, die zur Erstellung eines Profils benötigt wurden, einen intensiven Arbeitsaufwand bedeuteten und von mehreren

Personen zusammengetragen und folglich ein Profil von mehreren Personen verfasst wurde, ist die Frage nach der Kompatibilität der Profilmaterialien zueinander von Bedeutung. Außerdem wurden die weiteren Profilmaterialien wie der Zwischenbericht und das Folgeprofil wieder von völlig verschiedenen Personen zusammengetragen und verfasst. Dazu meint Bakic: „Es ist unbestritten, daß jedes Mitglied eines diagnostischen Profiltteams von spezifischen Erwartungen und daraus resultierenden Vorannahmen bezüglich der WG-Arbeit und der Profilarbeit geprägt sein dürfte“ (Bakic 1995, 67).

Diese Gegebenheit kann einerseits als förderlich für das Auswerten der Profilmaterialien angesehen werden, da durch die verschiedenen DiagnostikerInnen unterschiedliche Aspekte der psychischen Strukturen des Kindes oder Jugendlichen hervorgehoben werden. Ebenso kann angenommen werden, dass die Gefahr, „blinde Flecken“ nicht wahrzunehmen, geringer ist als bei einem konstanten diagnostischen Team. Andererseits können aber durch einen Wechsel der DiagnostikerInnen wichtige Aspekte, die Persönlichkeit des Kindes betreffend, verloren gehen, welche einen interessanten Informationsgehalt über mögliche *Strukturveränderungen* beinhalten. Zusätzlich liegt die Vermutung nahe, dass die Gefahr besteht, dass durch die Veränderung in der Zusammensetzung des diagnostischen Teams möglicherweise eigene persönliche Anteile der DiagnostikerInnen nicht genügend aufgedeckt werden können, da die fortlaufende Beschäftigung mit dem Kind oder Jugendlichen nicht gegeben ist. „Ist ein Mitglied des diagnostischen Teams offensichtlich voreingenommen bzw. treten während des Profilerstellungsprozesses persönliche Einstellungen und Erwartungen in den Vordergrund – kommen z.B. beeinträchtigende ‚Gegenübertragungspänomene‘ auf -, so ist dies mit hoher Wahrscheinlichkeit Gegenstand der Plenumsdiskussion bei der Profilerstellung. Sämtliche tiefenpsychologische Überlegungen, die in das diagnostische Profil aufgenommen werden, müssen sich auf vorhandenes Material aus den Tests und den Interviews stützen. Kommt es darüberhinaus zu weiterführenden Überlegungen des diagnostischen Teams, werden diese explizit als Vermutung angeführt. Darüber hinaus sind alle Profilpassagen so geschrieben, daß das gesamte Team mit Inhalt und Ausdruck der jeweiligen Aussage einverstanden ist“ (Bakic 1995, 67).

Was spricht nun eigentlich aus wissenschaftlicher Sicht dafür, vorliegende Profilverunterlagen anhand der von Bakic formulierten methodischen Überlegungen zur Überprüfbarkeit psychischer Strukturen einer Einzelfallanalyse zu unterziehen? In den Jahren der

Projektarbeit kann auf ein hohes Maß an Stabilität auf zwei Ebenen verwiesen werden. Einerseits blieb die Projektleitung über die Zeit des Projektes konstant und alle erstellten Profilmaterialien wurden mit den ErzieherInnen rückbesprochen. Wesentlich dabei ist, dass Wilfried Datler und Gertrude Bogyi alle Prozesse die der Erstellung der Profilmaterialien vorausgingen, die Realisierung der Profilerstellungen sowie die anschließenden ErzieherInnengespräche koordinierten und begleiteten. Die Profilbesprechungen dienten unter anderem dazu, „mißverständliche Passagen zu klären ... und führte in der Regel dazu, daß weitere Interventionsüberlegungen von diagnostischen Einschätzungen ausgehen konnten, die sowohl von den Erziehern als auch von den ‚Diagnostikern‘ in denkbar hohem Maß geteilt wurden“ (Datler, Bogyi et al. 1991, 57). Die beständige Anwesenheit der ProjektkoordinatorInnen bei den Profilbesprechungen weist ein Element hoher Kontinuität auf. Andererseits konnte im ErzieherInnenteam ein hohes Maß an Stabilität gehalten werden, da es zu nur einem Wechsel von zwei ErzieherInnen kam und somit die Fluktuation der ErzieherInnen sehr gering blieb. Die Profilbesprechungen, an denen die ErzieherInnen, die ProjektkoordinatorInnen sowie jene StudentInnen, welche das Profil ausgearbeitet haben, teilnahmen, dienten u.a. auch dazu, danach zu fragen „ob die Erzieher die einzelnen Darstellungen und diagnostischen Einschätzungen teilen können, die im Profil formuliert wurden. Mitunter waren es dann ein bis zwei Stunden, die dafür verwendet wurden, um mißverständliche Passagen zu klären oder problematische diagnostische Einschätzungen zu korrigieren. Die Möglichkeit, bei einigen Passagen länger zu verweilen, um sie in mehreren Anläufen ‚erlebnisnah‘ zu kommentieren und sie so lange zu modifizieren, bis sie allen Beteiligten sinnvoll erschienen, führte in der Regel dazu, daß weitere Interventionsüberlegungen von diagnostischen Einschätzungen ausgehen konnten, die sowohl von den Erziehern als auch von den ‚Diagnostikern‘ in denkbar hohem Ausmaß geteilt wurden“ (Datler, Bogyi et al. 1991, 57). Hierbei wird sichtbar, von welcher Intensität und Genauigkeit die geführten Profilbesprechungen geprägt waren. Diese methodische Vorgehensweise erinnert an das Konzept der „kommunikativen Validierung“ in dem davon ausgegangen wird, dass die „Geltung einer Interpretation im Dialog erarbeitet“ wird (Kvale 1995, 429). „Kommunikative Validierung beinhaltet die dialogförmige Überprüfung der Validität von Erkenntnisansprüchen“ (Kvale 1995, 429). Die Gültigkeit bestimmter Aussagen kann somit mit Hilfe dieser Methode hergestellt werden, indem durch den gemeinsamen Dialog sichergestellt wird, dass über die „gleiche Sache“ geredet wird, dass „mit denselben Begriffen annähernd dasselbe“ verstanden wird (Fischer 1996, 112). Die kommunikative

Validierung dient dazu, das gegenseitige Verständnis über kommunikative Handlungen zu sichern und sich entsprechend in die Erlebniswelt des Handlungspartners einzufühlen oder hineinzudenken (vgl. Fischer 1996, 112).

Zusammenfassend lässt sich demnach sagen, dass bei näherer Betrachtung der methodischen Vorgehensweise zur Erstellung der einzelnen Profile, zwei wesentliche Aspekte fortlaufend gegeben waren: Erstens wurden die diagnostischen Teams der StudentInnen von den beiden ProjektkoordinatorInnen fortlaufend während der Phase der Materialerstellung fachlich begleitet. Zweitens wurde während des Prozesses der Profilbesprechungen und der anschließenden ErzieherInnenberatung mittels der „kommunikativen Validierung“ sichergestellt, dass durch die gemeinsame dialogische Auseinandersetzung des Materials aller projektbeteiligten Personen über die „gleiche Sache“ gesprochen wurde. Dadurch kann davon ausgegangen werden, dass ein Vergleich der Profilmaterialien durchaus zulässig ist.

In diesem Kapitel konnte ein möglichst umfassender Überblick hinsichtlich der Entstehung und Durchführung des Hampstead-Projekts geschaffen werden. Damit ein klares Bild darüber entsteht, wie die Kategorien des Wiener Profils aufgebaut und formuliert sind, stellte ich diese in einem Exkurs vor. Anschließend wurden einzelne ausgewählte Kategorien kurz erläutert. Weiters habe ich ergänzende Profilmaterialien wie den Zwischenbericht und das Folgeprofil skizziert. Abschließend konnte die Vorgangsweise zur Erstellung der diagnostischen Profile charakterisiert werden. In einem Subkapitel wurde schlussendlich der wissenschaftliche Geltungsanspruch hinsichtlich eines Vergleichs der einzelnen Profilmaterialien diskutiert und beleuchtet.

Im folgenden zweiten Kapitel wird nun der Fokus auf die persönlichkeits-theoretischen Grundlagen gerichtet, auf welche die Arbeit mit dem Wiener Profil aufbaut.

## **2. Persönlichkeitstheoretische Annahmen als Ausgangspunkt für die Arbeit mit dem Wiener Profil**

Wenn danach gefragt wird, ob Veränderungen der psychischen Strukturen<sup>18</sup> überhaupt ausmachbar sind, impliziert dies noch nicht die Frage, ob diese evtl. Strukturveränderungen einerseits mit der Arbeit mit dem Wiener Profil im Zusammenhang stehen und ob diese Veränderungen im Rahmen dessen überhaupt festgestellt werden können. Um dies nochmals zu verdeutlichen, möchte ich in diesem Teil der vorliegenden Arbeit der Frage nachgehen, ob Veränderungen der psychischen Strukturen eines Menschen überhaupt beschreibbar sind und ob diese in Zusammenhang mit der Arbeit mit dem Wiener Profil gebracht werden können.

Bevor jedoch eine Annäherung an die Frage stattfinden kann, ob Veränderungen von psychischen Strukturen überhaupt identifiziert und dargestellt werden können, muss zunächst der Begriff der „psychischen Struktur“ geklärt werden.

### *2.1 Zur Bedeutung psychischer Strukturen*

Eng verbunden mit der Frage, inwiefern Veränderungen der psychischen Strukturen von Kindern und Jugendlichen aufgrund der Arbeit mit dem Wiener Profil festgestellt werden können, sind die Überlegungen darüber, wie es überhaupt zur Entwicklung einer individuellen Persönlichkeitsstruktur kommt.

In den letzten Jahren wurde durch verschiedene Untersuchungen deutlich, dass die frühe Kindheit nicht ausschließlich entscheidend für den weiteren Verlauf des Lebens sein muss. Vielmehr stellen die Erfahrungen der frühen Kindheit ein „Ausgangskapital“ dar, mit dem in der Zukunft umgegangen werden muss. „Weder ist eine hochbelastete Kindheit ‚Schicksal‘ in dem Sinn, daß sie psychisches Elend im Erwachsenenalter zwangsläufig determiniert, noch ist eine glückliche Kindheit Garantie dafür, lebenslang unbeschwert auf der Sonnenseite seelischer Befindlichkeit zu wandeln“ (Göppel 1999, 31).

---

<sup>18</sup> Der Begriff „psychische Struktur“ wird in der Psychoanalyse auch „psychischer Apparat“ genannt (Muck 1993, 16).

„Psychisches Geschehen“ und dementsprechend auch Erlebens- und Verhaltensweisen die aufeinander folgen, geschehen nicht zufällig, sondern die „... jeweils beobachtbaren oder erlebten Sequenzen, aber sehr wahrscheinlich auch die unbewußt ablaufenden Vorgänge entsprechen bestimmten Regelmäßigkeiten, die als charakteristisch für das Individuum erscheinen“ (Mentzos 1982, 38). Demnach kann davon ausgegangen werden, dass die psychischen Strukturen eines Menschen unter bestimmten Voraussetzungen ausgebildet und entwickelt wird. Dieser „Strukturbegriff“ beinhaltet sowohl angeborene biologische Anteile als auch organisierte „Muster der Wahrnehmung, des Gedächtnisses, der Triebabfuhr und Triebkontrolle“ (Mentzos 1982, 39).

Muck (1993, 16) beschreibt die psychische Struktur als „die Addition der Erinnerungsspuren aus den vielen Szenen des Alltags“. Anfangs handelt es sich dabei um unbewusste und mit Gefühlen verbundene Erfahrungen, die meist an Triebwünsche gebunden sind. Im Laufe der Zeit können dazu auch bewusst erlebte Erfahrungen gezählt werden.

Jedenfalls berichten zahlreiche AutorInnen, dass frühkindliche Erfahrungen die Lebenswelt eines Kindes und in weiterer Folge des erwachsenen Menschen deutlich prägen. Zum momentanen Zeitpunkt der Untersuchungen gehen die Meinungen über die Aussagekraft empirischer Studien im Bereich der psychoanalytischen Pädagogik auseinander. Bittner (1994; zit. nach Göppel 1997, 56) zweifelt an einer stichhaltigen Objektivität in der Psychoanalyse und nimmt an, dass die tiefenpsychologischen Wahrheiten stets „unsicher und relativ“ sein werden. Er geht davon aus, dass die psychoanalytischen Theoriebildungen mit dem persönlichen Lebensschicksal des/der Autors/in zusammenhängen und in einer engen Verbindung stehen.

Davon ausgehend, dass es sich um äußerst komplexe Vorgänge handelt, bis es zur Ausbildung psychischer Strukturen kommt, ist es demnach bei der Frage nach Auswirkungen von frühen Erfahrungen, nicht zielführend, nach kausalen und allgemeingültigen Antworten zu suchen. Steinhardt (2001, 149) betont in diesem Zusammenhang, dass die „linear kausale Betrachtungsweise ‚frühe Erfahrungen haben Auswirkungen auf spätere Bewältigungsstrategien‘ bzw. ‚frühe Erfahrungen haben *keine* Auswirkungen auf spätere Bewältigungsstrategien‘ Polarisierungen unterstützt, die letztendlich den Blick auf ein differenziertes Verständnis behindern“. Förderlicher für die

Ausbildung einer differenzierteren Herangehensweise an diese Problematik mag die Frage sein „... inwiefern frühe Erfahrungen bedeutsamen Einfluss auf das psychische Erleben in späteren Lebensjahren haben“ (Steinhardt 2001, 149).

Wodurch können psychische Strukturen nun charakterisiert werden? Unter dem Begriff der „aktuellen psychischen Struktur“ werden bestimmte Tendenzen einer Person verstanden, unterschiedliche Situationen ähnlich wahrzunehmen, sowie damit zusammenhängende Tendenzen, in jenen Situationen gewisse Folgeaktivitäten zu setzen (vgl. Datler, Bogyi et al. 1989, 174ff; Steinhardt 2001, 151). Die Art und Weise wie diese Tendenzen verfolgt werden, geschieht über weite Strecken unbewusst und bedarf keiner bewussten Steuerung. Das Verfolgen dieser Tendenzen des Wahrnehmens von Selbst und Welt sowie das Setzen von Folgeaktivitäten führt „... zur Ausbildung manifester, lebensstiltypischer Formen des Erlebens, Denkens und Handelns, die in unterschiedlichen Situationen in ähnlicher Weise gesetzt werden und über weite Strecken die charakteristischen Persönlichkeitszüge eines Menschen ausmachen“ (Steinhardt 2001, 152). Weiters zeichnen sich psychische Strukturen durch ein hohes Maß an Stabilität aus, „denn von Tendenzen darf man erwarten, daß sie über einen längeren Zeitraum hindurch in weitgehend ähnlicher Weise verfolgt und demgemäß nur langsam verändert werden“ (Datler, Bogyi et al. 1989, 174).

Zusammenfassend können drei Aspekte festgehalten werden, welche umfassend Aufschluss darüber geben, was unter psychischen Strukturen verstanden werden kann:

1. Unter psychischen Strukturen können einerseits „*Ensembles bestimmter latenter Tendenzen einer Person, verschiedene Situationen in ähnlicher Weise wahrzunehmen, zu erleben und einzuschätzen (zu apperzipieren<sup>19</sup>)*“ und andererseits „*damit verbundene Tendenzen, in solchen Situationen bestimmte manifeste Folgeaktivitäten des Erlebens, Denkens und Handelns zu setzen*“ (Datler 2001, 160f), verstanden werden.

2. Das Verfolgen der angeführten Tendenzen, welche in Punkt 1. beschrieben wurden, „*bedarf über weite Strecken keiner bewussten Steuerung und erfolgt weitgehend unbewusst. Dessen ungeachtet führt das Verfolgen dieser Tendenzen zur Ausbildung manifester, lebensstiltypischer Formen des Erlebens, Denkens und Handelns, die in unterschiedlichen Situationen in ähnlicher*

---

<sup>19</sup> Diese Schreibweise wurde aus dem zitierten Werk übernommen.

*Weise gesetzt werden und über weite Strecken die charakteristischen Persönlichkeitszüge eines Menschen ausmachen“ (Datler 2001, 161).*

3. Die *„angeführten Tendenzen des latenten Wahrnehmens, Erlebens und Einschätzens sowie die massgeblich darin gründenden Tendenzen des manifesten Erlebens, Denkens und Handelns“*, welche in Punkt 1. und 2. beschrieben wurden, *„sind stabil und über die Zeit hinweg nur langsam veränderbar“* (Datler 2001, 161).

Um nochmals auf die Frage zurückzukommen, ob es grundsätzlich möglich ist, dass sich psychische Strukturen verändern, konnten hiermit dreierlei Aspekte hinsichtlich der Beschaffenheit innerpsychischer Persönlichkeitsstrukturen herausgearbeitet werden. Erstens geht aus den beschriebenen Charakteristika psychischer Strukturen hervor, dass es um bestimmte Tendenzen des Wahrnehmens und Erlebens geht, welche ein hohes Maß an Stabilität aufweisen und somit nur langsam veränderbar sind (vgl. Datler, Bogyi et al. 1989, 174; Bakic 1995, 18). Weiters kann festgehalten werden, dass psychische Strukturen den gesamten „innerpsychischen Erlebnisraum“ einer Person und „damit die gegliederte Gesamtanordnung einzelner Tendenzen im Bereich des Selbst- und Fremdappperzeptions“ ausmachen (Datler, Bogyi et al. 1989, 176; Bakic 1995, 18). Und als drittes Merkmal haben psychische Strukturen eine psychodynamische Bedeutung für gegenwärtige Handlungstendenzen (vgl. Datler, Bogyi et al. 1989, 178; Bakic 1995, 18).

Welche Bedeutung den eben ausgeführten Charakteristika auf die Veränderbarkeit psychischer Strukturen von Kindern und Jugendlichen beigemessen werden kann, wird anschließend unter Hinzuziehung theoretischer Grundlagen, auf welche das Hampstead-Projekt aufbaut, Gegenstand der Betrachtung sein.

## *2.2 Das Konzept der tendenziellen Apperzeption*

In diesem Kapitel und den darauf folgenden Unterkapiteln wird anhand theoretischer psychoanalytischer Grundlagen versucht, psychische Prozesse in ihrer Komplexität differenziert darzulegen. Damit soll einerseits verdeutlicht werden, dass psychische Aktivitäten in einer zeitlichen Abfolge zueinander stehen und andererseits soll die Vielschichtigkeit und Komplexität psychischer Prozesse hervorgehoben werden (vgl.

Sengschmied 1996, 32). Die Beschäftigung mit der Mannigfaltigkeit psychischer Prozesse soll letzten Endes dazu führen, eine Klärung auf die Frage, ob Veränderungen psychischer Strukturen ausmachbar sind, zu erhalten.

Ausgehend von der Vorstellung, dass Menschen immerzu<sup>20</sup> irgendwelche Tätigkeiten, Handlungen oder Aktivitäten setzen, wird auf Grundlage der psychoanalytischen Theorie eine „Mehrgliedrigkeit“ psychischer Prozesse angenommen (vgl. Sageder 1998, 61). Das bedeutet, dass im Zuge eines psychischen Prozesses mehrere innerpsychische Vorgänge ablaufen, die entweder bewussten oder unbewussten Ursprüngen zugrunde liegen, bevor eine Person (bewusst) handelt (vgl. Sageder 1998, 61). Einem bestimmten Anteil von psychischen Prozessen wird hierbei besondere Relevanz beigemessen, nämlich der Gruppe der „Apperzeptionen“ (vgl. Datler, Bogyi et al. 1989, 156; Sengschmied 1996, 33; Sageder 1998, 61).

Dabei wird das psychoanalytische Konzept des „dynamischen Unbewussten“ als Grundlage herangezogen, welches darstellt, „dass sich Menschen beständig mit Erlebnisinhalten konfrontiert sehen, die sie (aus unbewußten Gründen) in bewußter Weise nicht wahrnehmen möchten – weshalb sie beständig versuchen, sich bereits in unbewußter Weise vor dem bewußten Gewahrwerden dieser Erlebnisinhalte zu schützen, da sie bereits unbewußt befürchten, daß ein bewußtes Gewahrwerden dieser Erlebnisinhalte mit dem bewußten Verspüren von äußerst bedrohlichen Gefühlen verbunden wäre“ (Datler 1996, 148). Im „Wörterbuch der Individualpsychologie“ (1995) wird unter dem Begriff „tendenziöse Apperzeption“ ein Werk von Alfred Adler aus dem Jahre 1912 erwähnt („Über den nervösen Charakter“), indem beschrieben wird, welche Bedeutung Gefühle von Minderwertigkeit, Kleinheit, Schwachheit, Unsicherheit etc. für den Menschen haben können. Das Erleben solch unangenehmer Gefühle führt unter anderem dazu, dass Sicherungsaktivitäten<sup>21</sup> ausgebildet werden, die dazu dienen, das bewusste Wahrnehmen solcher Empfindungen zu vermeiden und „... die Fiktion schützen, stark, mächtig, überlegen, geliebt etc. zu sein“ (Brunner und Titze 1995, 37).

---

<sup>20</sup> Auch im Schlafzustand sowie im frühen Säuglingsalter werden aus psychoanalytischer Sicht vielschichtige psychische Prozesse ausgeführt (vgl. Datler, Bogyi et al. 1989, 155).

<sup>21</sup> Welche Bedeutung „Abwehr- und Sicherungstendenzen“ für das innerpsychische Erleben eines Menschen einnehmen, wird im Kapitel 2.4 beschrieben.

Damit unangenehme Erlebnisinhalte unbewusst gehalten werden können, gehen wir demnach unerwünschten und bedrohlichen Gefühlen wie Scham, Trauer, Schuld, Peinlichkeit u.a. aus dem Weg. All diese Gefühle sind mit schmerzhaften Erinnerungen verbunden, die wieder bewusst wahrgenommen und erlebt werden könnten. Um diese bedrohlichen Gefühle nicht bewusst wahrnehmen zu müssen, bedient sich die Person auf unbewusste Weise bestimmter Aktivitäten, welche sozusagen eine schützende Funktion erfüllt: „...jenseits des bewußt Wahrnehmbaren vollziehen Menschen beständig Aktivitäten der Abwehr und Sicherung“ (Datler 1996, 148), die diese schmerzlichen Gefühle außerhalb des bewussten Erlebens halten. An dieser Stelle kommt der Begriff der „Apperzeption“ ins Spiel. Dieser stammt ursprünglich aus der Individualpsychologie Alfred Adlers und „... umfaßt sämtliche Aktivitäten, in denen ein Mensch Vorstellungen, Einschätzungen, Erinnerungen, Wahrnehmungen, Phantasien ... von sich und der Welt kreiert“ (Datler, Bogyi et al. 1989, 156). Diese Bilder sind jedoch beeinflusst von den persönlichen Erwartungen, Einstellungen, Gefühlen und Affekten.

Apperzeption könnte mit dem Begriff „Wahrnehmung“ gleich gesetzt werden, vorausgesetzt mit Wahrnehmung ist nicht nur die sinnliche Wahrnehmung gemeint, sondern impliziert „... Akte des Kreierens, Erlebens, Begreifens, Auslegens von Selbst und Welt, in denen komplexe sensorische, kognitive und affektive Momente eng ineinander verwoben sind“ (Brunner und Titze 1995, 39). Zusammenfassend kann dies auch anders ausgedrückt werden: „Jeder Mensch bildet, indem er sich mit der Welt und mit sich auseinandersetzt, individuelle Weisen des Wahrnehmens, Erlebens, Empfindens, Begreifens – kurz des Apperzeperens – aus“ (Pikerle 2001, 17).

Wie nun eine Person sich selbst und die Welt um sich herum erlebt, hängt also von zahlreichen zuvor gemachten (Beziehungs-)Erfahrungen ab, welche das aktuelle Erleben beeinflussen. In diesem Zusammenhang wird auch davon gesprochen, dass jeder Mensch über einen „innerpsychischen Erlebnisraum“ (Datler, Bogyi et al. 1989, 156) verfügt, in welchem die Inhalte der einzelnen Apperzeptionen „innerpsychisch ‚wahrgenommen‘“ (Datler, Bogyi et al. 1989, 156) und in weiterer Folge „abgetastet“ (...)“ (Datler, Bogyi et al. 1989, 159) werden.

### 2.2.1 Selbst- und Objektrepräsentanzen

Die Welt in der wir leben ist von subjektiver Wahrnehmung und individuellem Erleben geprägt, und besteht aus zahlreichen inneren Bildern, welche nicht unmittelbar mit der realen Welt im Einklang stehen müssen. Deshalb wird auch davon gesprochen, dass „die Inhalte unserer innerpsychischen Wahrnehmungen ‚Repräsentanzen‘ sind, die von bestimmten Aspekten der eigenen Person sowie von speziellen Facetten der Objektwelt handeln“ (Datler, Bogyi et al. 1989, 156). Wenn bestimmte Inhalte dieser Bilder Aspekte des Selbst betreffen, werden diese auch als „Selbstrepräsentanzen“ bezeichnet, betreffen sie äußere Objekte, werden sie „Objektrepräsentanzen“ genannt. Dennoch kann keine exakte Trennung dieser beiden Begriffe vorgenommen werden, „... da innere Bilder über die eigene Person nur in Auseinandersetzung mit der Umwelt entstehen können“ (Sengschmied 1996, 33). In Verbindung dazu, erwähnen Joffe und Sandler (1969), die einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung psychoanalytischer Theorien geleistet haben, dass die Selbstrepräsentanz als solche nicht isoliert für sich erörtert werden kann. „Es ist wahrscheinlich richtiger, die aktuellen und idealen Gestalten der Selbstrepräsentanz [...] in Begriffen von Objektrepräsentanzen zu betrachten. Alle psychologischen Objektbeziehungen sind ja in Begriffen ihrer Repräsentanzen ausgedrückt Beziehungen zwischen Selbst und Objekt“ (Joffe und Sandler 1967, 738; zit. nach Sengschmied 1996, 33).

Inwiefern eine Person sich selbst und ihre Umwelt wahrnimmt, welche inneren Bilder sie von sich und der Welt ausbildet und wie diese erlebt wird, hängt - wie bereits erwähnt - eng mit den bereits gemachten Beziehungserfahrungen zusammen. Demzufolge kann davon ausgegangen werden, dass die (Interaktions-)Erfahrungen, welche ein Mensch im Laufe seiner Lebensgeschichte macht, ihren Niederschlag in seiner aktuellen psychischen Struktur finden (vgl. Sengschmied 1996, 33; Sageder 1998, 62). Trescher beschreibt die Ausbildung von Selbst- und Objektrepräsentanzen folgendermaßen: „Die Entfaltung der Objektrepräsentanzen geht Hand in Hand mit der Entfaltung und Strukturierung des Selbst. Der Niederschlag der Interaktion als Struktur sich entfaltender Subjektivität ist nicht einfach ‚irgendwie‘ abhängig von den Beziehungen zur Welt der Objekte, sondern beide Pole der Interaktion, Objekt- wie Selbstrepräsentanz, strukturieren sich im gemeinsamen, szenisch organisierten Interaktionsprozeß. Sie sind notwendig aufeinander bezogen wie

zwei Seiten derselben ‚Medaille‘ Interaktion; sie sind Produkt der besonderen Beziehung zwischen Mutter und Kind“ (Trescher 1990, 29; zit. nach Sengschmied 1996, 34).

Die Einschätzung, ob eine Situation als wohltuend oder nicht wohltuend erlebt wird und welche Folgeaktivitäten zu setzen sind, um den wünschenswerten Affektzustand wiederherzustellen, erfolgt also auf unbewusster Ebene. Des Weiteren heißt das, „dass jeder Mensch bestimmte Tendenzen des Erlebens von Selbst und Welt ausbildet sowie bestimmte Tendenzen, auf dieses Erleben in spezifischer Weise mit weiteren Aktivitäten (z. B. mit Abwehraktivitäten) zu antworten. Diese Tendenzen sind zum Teil miteinander unvereinbar und den einzelnen Menschen über weite Strecken nicht bewußt. Sie sind über die Zeit hinweg nur langsam bzw. nur sehr schwer veränderbar“ (Datler, Stephenson 1996, 94; zit. nach Pikerle 2001, 22).

Nachdem nun in einem ersten Teil der Begriff der psychischen Struktur diskutiert und weiters die Bedeutung der aktuellen psychischen Strukturen für das Erleben vom Selbst und der Welt erörtert wurde, soll an dieser Stelle festgehalten werden, dass die Frage, *ob strukturelle Veränderungen überhaupt ausmachbar sind*, noch keine hinreichende Beantwortung gefunden hat. Um eine entsprechende Beantwortung dieser Frage zu erhalten, scheint es notwendig zu sein, die Grundlagen psychoanalytischer Theoriebildungen, welche dem Hampstead-Projekt vorausgingen, umfassend darzulegen. Zuerst müssen die komplexen Attribute, wie Persönlichkeitsstrukturen nach psychoanalytischer Sicht zu begreifen sind, verstehbar gemacht werden, um anschließend die Frage nach ihrer möglichen Veränderbarkeit zu stellen. Deshalb wird im kommenden Subkapitel eine weitere wichtige Grundlage verdeutlicht, die dem Wiener Profil zu Grunde liegt und zwar das „Streben nach Wohlbefinden“ als regulatorisches Grundprinzip. „Ein zentrales Streben bei allen bewußten und unbewußten Aktivitäten ist das Streben nach Wohlbefinden, das im Sinne des ‚Wiener Profils‘ als regulatives Prinzip verstanden wird“ (Bakic 1995, 13).

### *2.3 Das Streben nach Wohlbefinden als Regulationsprinzip*

Die Arbeit mit dem Wiener Profil folgt einem tiefenpsychologischen Konzept, welches davon ausgeht, dass ein zentrales Grundbedürfnis eines jeden Menschen das „Streben nach Wohlbefinden“ ist (Datler, Bogyi et al. 1989, 160; Jobst 1990, 10; Biedermann 1990, 8).

Jenes „Streben nach einem gegenwärtig subjektiv höchstmöglichem Maß an Wohlbefinden“ kann sowohl in bewusster als auch in unbewusster Weise verfolgt werden und impliziert zahlreiche Gefühle und Bedürfnisse nach Sicherheit, Geborgenheit, Stärke, Kompetenz, Liebe usw. (Weiss 2001, 16). „Der Idealzustand des Wohlbefindens ist mit Gefühlen von Sicherheit und Geborgensein eng verbunden. Er ist der Gegenpol zu Gefühlen von Schmerz, Angst oder Unbehagen“ (Sandler und Joffe 1967, 162; zit. nach Sengschmied 1996, 38).

Demzufolge kann davon ausgegangen werden, dass die subjektive Einschätzung einer Person, bestimmte Situationen als Wohlbefinden fördernd oder Wohlbefinden senkend zu erleben, mit der unmittelbaren Verknüpfung an das affektive Erleben dieser Person in Zusammenhang steht. Dazu meinen Joffe und Sandler (1967), dass „primäre Motivationen“ auf bewusste oder unbewusste Gefühlszustände zurückzuführen sind und dass das „Ziel psychischer Aktivitäten ... in der Verminderung bewußter oder unbewußter Diskrepanz der Repräsentanzen“ liegt, „um dadurch einen Gefühlszustand des Wohlbefindens zu erlangen oder zu erhalten“ (Joffe und Sandler 1967, 738; zit. nach Datler, Bogyi et al. 1989, 160). Anders ausgedrückt: „Wenn hier von einem Streben nach ‚Wohlbefinden‘ die Rede ist, dann ist damit keineswegs (bloß) ein Streben nach Gefühlen des Wohlbehagens, der Ruhe, des völligen Ausgeglichen-Seins ... gemeint. Die Rede vom ‚Streben nach Wohlbefinden‘ bezieht sich vielmehr auf die Vorstellung, daß eine Person immer wieder mit ihrem augenblicklichen Zustand unzufrieden ist und bewußte wie unbewußte Vorstellungen darüber entwirft, ob und inwiefern sie diesen Zustand verbessern (bzw. im Falle seiner Bedrohung stabilisieren) kann“ (Datler, Bogyi et al. 1989, 160). Demnach strebt der Mensch danach, sein Wohlbefinden stabil zu halten bzw. es immer wieder herzustellen.

### 2.3.1 Die Regulation des Selbstwertgefühls

Nach Mentzos (1982, 56) stellt die „Aufrechterhaltung der narzißtischen Homöostase“ eine der bedeutsamsten Funktionen des Selbstsystems dar. Das bedeutet, dass durch das Aufrechterhalten der narzisstischen Homöostase ein ideales Maß an Selbstwertgefühl erlebt werden kann. Durch „narzißtische Kränkungen, durch Entzug der gewohnten

narzißtischen Zufuhr, durch Mißerfolge und anderes“ (Mentzos 1982, 56) wird das sogenannte narzisstische Gleichgewicht gestört und ins Schwanken gebracht. Es gibt aber bestimmte Möglichkeiten welche es dem Menschen erlauben, sich den „drohenden Erschütterungen“ des Selbstwertgefühls zu entziehen bzw. diese auszugleichen (Mentzos 1982, 56). Mentzos führt vier Punkte an, wie mit diesen Erschütterungen umgegangen werden kann. Erstens spricht er von „Regressionen in den primären Zustand“. Dazu zählen Tagträume sowie die Phantasien von gesunden und psychisch kranken Menschen, in die man sich zurückzieht oder sich in sogenannten Verschmelzungsphantasien verliert (vgl. Mentzos 1982, 56). Als zweiten Punkt nennt er die „Verleugnung der schmerzlichen Realität mit Hilfe von Größenphantasien“ (Mentzos 1982, 57). Für ein Kleinkind ist diese Art der Kompensation bei Erschütterung des narzisstischen Gleichgewichts normal und wird mit dem Begriff des „Größen-Selbst“, welcher von Kohut eingeführt wurde, beschrieben (vgl. Mentzos 1982, 57). Dabei betont Mentzos, dass Eltern einen wesentlichen Beitrag für die Befriedigung der narzisstischen Bedürfnisse der Kinder leisten, indem sie ihre Kinder mit Hilfe der „Spiegelfunktion“ in ihrem Tun bestätigen (vgl. Mentzos 1982, 57). Drittens nennt er den Aspekt der „Kompensierung durch Idealisierung“, welcher dazu beiträgt, dass Kränkungen der narzisstischen Homöostase kompensiert werden. Das Identifizieren mit „omnipotenten und allwissenden Objekten“ kann ein positives Selbstwertgefühl fördern. Als vierten Aspekt führt Mentzos das „Ideal-Selbst“ an, welches dem Menschen das Gefühl von innerer Sicherheit, Selbstbewusstsein und Selbstvertrauen ermöglicht (Mentzos 1982, 58). „Die Funktionen des Selbstsystems, die nicht nur die Regulation des Selbstwertgefühls, sondern auch andere Aspekte, z.B. die Identitätsfindung beinhalten, sind ziemlich störungsanfällig und stark von den Objektbeziehungen abhängig. Abrupte Enttäuschungen, ein zu schneller Abbau des Größen-Selbst oder der Elternidealisation, mangelhafte oder fehlende idealisierte Objekte usw. können zu ‚schwachen Stellen‘ im System führen, die später bei Belastungen manifeste Störungen zur Folge haben können“ (Mentzos 1982, 58).

Minderwertigkeitsgefühle gehen einher mit dem Erleben von Unsicherheit und rufen in einem Menschen das „Streben nach Sicherheit“ hervor (Hobmair & Treffer 1979, 42). „Sicherheit wächst mit dem Selbstwertgefühl: Solange ein Mensch glaubt, von seinen Mitmenschen angenommen und akzeptiert, für ‚wert‘ gehalten zu werden, fühlt er sich sicher. Bei einem verstärkten Minderwertigkeitsgefühl wird jedoch das Individuum ständig in der Angst leben, infolge des Entzugs der sozialen Anerkennung zu vereinsamen“

(Hobmair & Treffer 1979, 42). Deshalb werden Bemühungen eingesetzt um das Selbstwertgefühl zu sichern. Es werden „Sicherungen“ aufgebaut, „um das Ich vor Bedrohungen von außen zu schützen und seinen Überlegenheits-, Macht- oder Geltungsanspruch zu bewahren und durchzusetzen“ (Hobmair & Treffer 1979, 42). Dabei werden nach Adler zwei Formen der Sicherung unterschieden: Die „Sicherung durch Aggression“ und die „Sicherung durch Rückzug“ (Hobmair & Treffer 1979, 42). Unter „Sicherung durch Aggression“ werden lt. Adler „alle *aktiven* Verhaltensweisen“ verstanden, welche das Selbstwertgefühl schützen und „um Macht, Geltung und Überlegenheit zu gewinnen“ (Hobmair & Treffer 1979, 42). Wichtig dabei ist, dass es sich bei diesen Reaktionen um „gemeinschaftswidrige Kompensationsversuche“ handelt (Hobmair & Treffer 1979, 42). Mögliche Verhaltensweisen könnten sich z.B. in einem Entwerten von unerreichbaren Zielen zeigen, oder die Leistungen anderer werden abgewertet, um sich selbst besser zu fühlen. Weiters werden auch Angeberei, die Sucht nach Anerkennung oder auch eine übertriebene Tendenz eigene Leistungen hervorzuheben, als Ausdruck von Aggression verstanden.

Unter dem Begriff „Sicherung durch Rückzug“ können alle „*passiven* Verhaltensweisen“ zusammengefasst werden, „die das Selbstwertgefühl schützen und den Macht- und Geltungsanspruch bewahren sollen. Die Sicherung besteht in diesem Fall darin, jede für gefährlich gehaltene Situation, die eine Niederlage bringen könnte, zu vermeiden bzw. dieser auszuweichen, um nicht (noch mehr) an Ansehen und Prestige einbüßen zu müssen“ (Hobmair & Treffer 1979, 43). Demnach kann Rückzug in diesem Zusammenhang bedeuten, bestimmte gesellschaftliche Forderungen beispielsweise durch Zögerlichkeit, Unentschiedenheit oder Mutlosigkeit abzuwehren. Primär geht es dabei darum, bestimmten „Bewährungssituationen“ zu vermeiden oder diesen auszuweichen (Hobmair & Treffer 1979, 43).

Inwiefern kann also das jeweilige Verhalten einer Person in Beziehung mit den aktuellen psychischen Strukturen gebracht werden? Welche Einschätzung darüber getroffen wird, ob eine Situation als subjektiv wünschenswert erlebt wird oder nicht, hängt von aktuellen „Apperzeptionstendenzen“ einer Person ab, die einen Einfluss darauf haben, was eine Person als wünschenswert oder auch nicht wahrnimmt und entspringt aus der bisherigen „Lebensgeschichte“ dieser Person (Datler, Bogyi et al. 1989, 161).

Die Schritte, welche gesetzt werden müssen, um das Wohlbefinden wieder zu stabilisieren, können bewusst oder unbewusst geschehen. Wenn es sich um äußerst unlustvolle, möglicherweise auch um beängstigende und bedrohliche Gefühle, Wünsche, Vorstellungen etc. handelt, welche es der Person erschweren zuzulassen, dass sie diese bewusst wahrnimmt, kommen bestimmte unbewusste „Abwehr- und Sicherungstendenzen“ zum Tragen, welche es dem Menschen ermöglichen, unangenehme, bedrohliche, unlustvolle und/oder beängstigende Gefühle, Wünsche, Vorstellungen etc. vom bewussten Erleben fernzuhalten (vgl. Jobst 1990, 12). Was konkret unter „Abwehr- und Sicherungstendenzen“ verstanden wird und welche Bedeutung diesen für das innerpsychische Geschehen beigemessen werden kann, wird im folgenden Kapitel ausführlicher dargelegt.

#### 2.4 Abwehr- und Sicherungstendenzen

Stavros Mentzos (2005) beschreibt in seinem Buch: „Neurotische Konfliktverarbeitung. Einführung in die psychoanalytische Neurosenlehre unter Berücksichtigung neuer Perspektiven“, die verschiedenen Abwehrmechanismen und bezeichnet diese als „... unbewußt ablaufende Vorgänge“, die „primär Ich-Funktionen mit Schutz- und Bewältigungsaufgaben darstellen“ (Mentzos 2005, 60). „Unter *Abwehr* verstehen wir alle intrapsychischen Operationen, die darauf abzielen, unlustvolle Gefühle, Affekte, Wahrnehmungen etc. vom Bewußtsein fernzuhalten bzw. sie ‚in Schach zu halten‘“ (Mentzos 2005, 60). Abwehrmechanismen werden dazu eingesetzt, unlustvolle Gefühle, Wahrnehmungen oder Vorstellungen, welche in neurotischen Konflikten wurzeln, vom Bewusstsein fern und damit unbewusst zu halten. Damit ist zunächst eine gewisse Entlastung möglich, dennoch ist der Konflikt laut Mentzos nur „pseudogelöst“ (Mentzos 2005, 60). „Die aus dem Bewußtsein verdrängten kognitiven und emotionalen Inhalte bleiben trotzdem aktiv und zwingen zu immer intensiveren und komplizierteren ‚Abwehrmaßnahmen‘, die schon deswegen dysfunktional sind, weil sie die *bewußte* Erledigung des Konfliktes verhindern. So verwandeln sich die zunächst ‚normalen‘ Schutz- und Bewältigungsmechanismen von Konflikten und Belastungen zu pathologischen Abwehrmechanismen“ (Mentzos 2005, 60f). Mentzos weist des Weiteren darauf hin, dass die Abgrenzung zwischen den normalen Bewältigungsstrategien und den pathologischen Abwehrmechanismen nicht immer leicht zu ziehen ist. Grundsätzlich erfüllen Abwehrmechanismen also bestimmte Schutz- und Bewältigungsfunktionen und

können dazu notwendig sein, wenn es darum geht „dem Ich Zeit zu geben“ bestimmte Aspekte des Selbstbildes zu integrieren, welche nicht sofort verinnerlicht werden können (Mentzos 2005, 61). Als pathologisch kann Abwehr dann bezeichnet werden, wenn bestimmte Kriterien, wie „erhebliche Einschränkungen der Ich-Funktionen“ oder die „Reduzierung der freien Selbstentfaltung und –verwirklichung“, gegeben sind (Mentzos 2005, 61).

### *2.5 Die Unterscheidung zwischen „Konflikten“ und „Diskrepanzen“ im Zusammenhang mit der Ausbildung psychischer Strukturen*

Grundlegend kann davon ausgegangen werden, dass zu jedem Zeitpunkt zahlreiche unbewusste Selbst- und Objektrepräsentanzen entwickelt und anschließend eine Einschätzung darüber getroffen wird, ob und inwiefern diese Selbst- und Objektrepräsentanzen als mehr oder weniger wünschenswert erlebt werden (vgl. Datler, Bogyi et al. 1989, 166). Daraus folgt die Annahme, dass frühere Erfahrungen auf das momentane Erleben von ähnlichen Situationen einen Einfluss nehmen und je nach deren individueller Bedeutung für die jeweilige Person können verschiedene Situationen ähnlich apperzipiert werden. Hierbei kommt es sozusagen zu einer „Neuaufgabe“ von bereits Erlebtem (vgl. Jobst 1990, 14). Tiefenpsychologisch wird dabei von „Übertragung“<sup>22</sup> gesprochen. In Übertragungssituationen kommt die „Scanning-function“ zum Tragen: „Abgetastet werden ... auch jene ‚Erinnerungen‘, die einer Person ‚mitteilen‘, ob bestimmte, in der Übertragungssituation wahrgenommene Aspekte ‚erfahrungsgemäß‘ als angenehm oder unangenehm einzuschätzen sind und was man erfahrungsgemäß nun tun soll, um diese Situation nun möglichst angenehm bzw. möglichst unangenehm meistern zu können“ (Datler 1985, 22; zit. nach Jobst 1990, 14).

---

<sup>22</sup> Eine kurze Definition des Begriffes „Übertragung“ finden wir beispielsweise bei Sandler, Dare & Holder (1973), welche Greenson (1965a) zitieren: „Übertragung ist das Erleben von Gefühlen, Triebregungen, Einstellungen, Phantasien und Abwehrhaltungen gegenüber einer Person der Gegenwart, die dieser Person gegenüber unangemessen sind und eine Wiederholung, eine Verschiebung von Reaktionen ist, die aus der Beziehung zu bedeutsamen Personen der frühen Kindheit herrühren. Ich betone, daß eine Reaktion zwei Eigenschaften aufweisen muß, um als Übertragung gelten zu können: Sie muß eine Wiederholung der Vergangenheit und der Gegenwart unangemessen sein“ (Greenson 1965a; zit. nach Sandler, Dare & Holder 1973, 56). Wichtig erscheint zu betonen, dass der Begriff „Übertragung“ letztlich nur im Zusammenhang seiner historischen Entwicklung zur Gänze erfasst werden kann und „... unterschiedliche Schulen oder Richtungen innerhalb der Psychoanalyse die Tendenz haben, unterschiedliche Aspekte der Definition der Übertragung zu akzentuieren“ (Sandler, Dare & Holder 1973, 49).

Das Erfahren von Mängeln kann unterschiedlich erlebt werden und dabei werden „Konflikte“ und „Diskrepanzen“ voneinander unterschieden. „Unter Diskrepanzen verstehen wir das Auseinanderklaffen zwischen dem Erleben von augenblicklichen Ist-Zuständen und gewünschten Soll-Zuständen“ (Datler, Bogyi et al. 1989, 168). Unter „Auseinanderklaffen“ werden das unterschiedliche Erleben des realen Selbst und des idealen Selbst verstanden. Das ideale Selbst wird definiert als „... jene Gestalt des Selbst, die den höchsten Grad von Wohlbefinden herbeiführen würde“ (Joffe und Sandler 1967b, 737; zit. nach Sengschmied 1996, 40). Bedeutsam scheint weiters, dass Diskrepanzen als „Grundform subjektiv erlebten Mangels“ bezeichnet werden können (Datler, Bogyi et al. 1989, 168).

Das Erleben von Diskrepanzen bezieht sich jedoch lediglich darauf, wenn zwei psychische Prozesse wie bestimmte Wünsche, Erwartungen, Vorstellungen oder Bedürfnisse, miteinander in einem Widerstreit stehen (vgl. Bakic 1995, 16). Aus entwicklungspsychologischer Sicht bedeutet dies, dass es sich in der frühen Kindheit um Diskrepanzen handelt, wenn ein Kind Unangenehmes erlebt und dies gerne überwinden möchte (vgl. Datler, Bogyi et al. 1989, 168f). „Erst im Anschluß an eine reifere Ausdifferenzierung seiner Psyche wird ein Kind – in zunächst unbewußter Weise – zwei (oder mehrere) Diskrepanzen gleichzeitig überwinden wollen und erleben, daß die Überwindung der einen Diskrepanz(en) mit der Überwindung der anderen Diskrepanz(en) unvereinbar ist“ (Datler, Bogyi et al. 1989, 169).

Konflikte unterscheiden sich von Diskrepanzen dahingehend, dass es sich dabei nicht mehr nur um zwei voneinander unterschiedliche Wünsche, Erwartungen, Vorstellungen oder Bedürfnisse geht, sondern Konflikte gehen über das „zweipolige Diskrepanzenschema“ hinaus (Bakic 1995, 16). „Ein Konflikt stellt bewußt oder unbewußt eine Verbindung zwischen zwei oder mehreren Diskrepanzen dar, und zwar dergestalt, daß bei der Verkleinerung einer Diskrepanz eine oder mehrere andere Diskrepanzen vergrößert werden“ (Bakic 1995, 16). Um dies besser nachvollziehen zu können, wird im Folgenden ein Auszug aus dem Projekt-Bericht herangezogen, in dem ein Wiener Profil eines Bubens namens Peter vorgestellt wird: „Wenn z.B. darauf hingewiesen wird, daß Peter versucht, den Anforderungen des Vaters zu genügen, während er gleichzeitig Wut und Enttäuschung über den Vater verspürt, so liegt ein unbewußter Konflikt vor. Das bedeutet, daß Peter einerseits wünscht, einen Zustand herbeizuführen, der sich dadurch auszeichnet, daß er die

Wünsche und Anforderungen seines Vaters erfüllt, um von ihm wieder geliebt zu werden, während er gleichzeitig unbewußt wünscht, seinem Vater seinen Zorn und seine Kränkung über dessen Rückzug zu zeigen, ihn ebenfalls zu kränken, um sich für die schmerzhaft Ablehnung zu ‚rächen‘. Beide wünschenswerte Zustände schließen aber einander aus, sodaß eine Person unbewußt darüber zu entscheiden hat, ob sie den einen oder anderen Zustand zu realisieren bzw. einen mehr oder weniger ausgewogenen anzupeilen versucht. In diesem Sinn erlebt Peter in seiner Beziehung zu seinem Vater z.B. den Konflikt zwischen dem Wunsch, alles zu tun, um von ihm wieder geliebt zu werden, und dem Wunsch, seiner Wut Ausdruck zu verleihen und sich an seinem Vater zu ‚rächen‘“ (Datler, Bogyi et al. 1989, 167).

Unterschieden werden äußere und innere Konflikte, wobei die inneren differenziert werden können in bewusste und unbewusste Konflikte (vgl. Mentzos 1982, 75). „Ein *äußerer Konflikt* ist z.B. derjenige zwischen dem Freiheitsbedürfnis eines Gefangenen und der äußeren Gewalt, die ihm die Freiheit entzieht. Ein *innerer Konflikt* besteht, wenn man sich z.B. nicht entscheiden kann, ob man seinem Bedürfnis nach Ruhe und Passivität nachgeben oder ob man sich die für die Erreichung eines ehrgeizigen Zieles erforderliche Leistung abverlangen soll. Ein *innerer unbewußter Konflikt* schließlich ist vorhanden, wenn z.B. dem Wunsch nach erotischer Annäherung an einen Partner ein unbewußter Widerstand entgegensteht, z.B. weil ein sexueller Kontakt die Verletzung des Inzesttabus bedeuten würde“ (Mentzos 1982, 74f).

Befindet sich eine Person also zwischen äußeren oder inneren, voneinander widersprüchlichen Zuständen, dann sprechen wir von einem Konflikt. „Beide wünschenswerten Zustände schließen aber einander aus, sodaß eine Person unbewußt darüber zu entscheiden hat, ob sie den einen oder anderen Zustand zu realisieren bzw. einen mehr oder weniger ausgewogenen anzupeilen versucht“ (Datler, Bogyi et al. 1989, 167). Das Erleben von Konflikten kann als wichtiger Teil des intakten psychischen Lebens angesehen werden und bedeutet noch nicht, dass eine psychische Störung vorliegt (vgl. Mentzos 1982, 87). Welcher Zustand als Mangel oder als idealer Zustand erlebt wird und wie das momentane Selbst empfunden wird, hängt davon ab, wie und inwiefern eine Person dies einschätzt. Diese Bewertung findet seine Ursprünge in der individuellen „Lebensgeschichte“ (Datler, Bogyi et al. 1989, 161; Sengschmied 1996, 40). Die aktuellen Apperzeptionstendenzen führen dazu, dass bestimmte Phantasien, Wahrnehmungen,

Erlebnisweisen, Wünsche etc. im „innerpsychischen Erlebnisraum“ ... in ihrer spezifischen affektiven Bedeutung aufblitzen, abgetastet werden und zu bestimmten Handlungen ‚führen‘“ (Datler, Bogyi et al. 1989, 161).

Nun werde ich nochmals zusammenfassend die bisher beschriebenen Aspekte psychischer Prozesse herausstreichen und kurz erläutern. Wie bereits im Kapitel 2.2 in der Darlegung des Konzeptes der tendenziellen Apperzeption beschrieben wurde, wird in der psychoanalytischen Theorie die Vorstellung eines „dynamischen Unbewussten“ verfolgt. In Verbindung damit wird von „mehrgliedrigen“ Momenten des Wahrnehmens, Empfindens, Einschätzens, Erwartens oder kurz gesprochen des Apperzeperens gesprochen, welche wiederum Einfluss auf die weiteren Folgeaktivitäten einer Person nehmen (vgl. Datler und Reinelt 1989, 78). Das bedeutet, dass eine Person eine unbewusste Einschätzung darüber entwickelt, ob bestimmte Erlebnisinhalte in den Bereich des bewussten Erlebens gelangen kann. Dies wird mit Hilfe der unbewussten Abtastrfunktion, auch „scanning function“ genannt, durchgeführt. Wenn davon ausgegangen wird, dass eine Person konstant darum bemüht ist, einen Zustand des Wohlbefindens herzustellen, entwickeln sich dadurch offenbar bestimmte bewusste wie auch unbewusste Einschätzungen, Vorstellungen und Erwartungen darüber, welche Situationen als Wohlbefinden fördernd oder Wohlbefinden senkend erlebt werden. Diese Prozesse führen zur Ausbildung individueller Selbst- und Objektrepräsentanzen (vgl. Trummer 1988, 33). Entscheidet die Psyche beispielsweise, dass bestimmte Erlebnisinhalte nicht in den Bereich des bewussten Wahrnehmens gelangen sollen, bedienen sich Personen bestimmter „... Aktivitäten der Abwehr und Sicherung, mit deren Hilfe sie versuchen, sich vor dem bewußten Gewahrwerden von bedrohlichen Erlebnisgehalten zu schützen“ (Datler 1996, 148). Durch die individuellen Abwehr- und Sicherungstendenzen einer Person können gewisse Erlebnisinhalte außerhalb des bewusst Wahrnehmbaren vollzogen werden und diese „... haben unmittelbare Bedeutung dafür, was ein Mensch in beobachtbarer oder bewußt wahrnehmbarer Weise spricht, denkt, fühlt, erlebt, tut etc.. Denn auch diese manifesten Aktivitäten stehen (zumindest unter anderem) im Dienst von unbewußten Abwehr- und Sicherungsaktivitäten“ (Datler 1996, 148). Im Versuch, unangenehmes Erleben vom Bewusstsein fern zu halten, können bestimmte Bedingungen entstehen, die einander gegenüber stehen und zu Inkompatibilitäten führen. Dabei werden Diskrepanzen und Konflikte voneinander unterschieden. Inwiefern eine Person diese auftretenden Konflikte löst, hängt wiederum mit den individuellen psychischen Strukturen zusammen

und der Art und Weise, welche Apperzeptionstendenzen anschließend zum Tragen kommen.

An dieser Stelle wird ansatzweise sichtbar, dass die Ausbildung und Veränderung von psychischen Strukturen mit unzähligen bewussten und unbewussten Erfahrungen und Erlebnissen im Zusammenhang stehen. Wie bereits im Kapitel 2.1 beschrieben, sind innerpsychische Strukturen dauerhaft oder nur sehr langsam veränderbar, was auf ihre Komplexität zurückzuführen ist.

Anschließend werde ich mich der Frage widmen, inwiefern sich *Veränderungen* der psychischen Strukturen überhaupt ausmachen lassen und eine Verbindung zwischen dieser Forschungsfrage und den beschriebenen theoretischen psychoanalytischen Grundlagen herstellen.

## *2.6 Inwiefern können Veränderungen der psychischen Strukturen beschrieben werden?*

In den oberen theoretischen Ausführungen wurde einerseits eine Annäherung an den Begriff der psychischen Strukturen und andererseits eine Differenzierung einzelner psychischer Prozesse inklusive ihrer Bestandteile vorgenommen. Dabei wurde herausgearbeitet, dass die Ausbildung psychischer Strukturen von verschiedenen Faktoren und Einflüssen abhängig ist und in individueller Weise immerzu stattfindet und eventuelle Veränderungen dieser Strukturen nur allmählich erwirkt werden können.

Nun wird danach gefragt, welche Voraussetzungen gegeben sein müssten, um strukturelle Veränderungen feststellen und begründen zu können.

„Wenn wir von ‚Psychischen Strukturen‘ sprechen, so meinen wir die gegliederte Gesamtordnung des innerpsychischen Erlebnisraumes einer Person und damit die gegliederte Gesamtanordnung einzelner Tendenzen im Bereich des Selbst- und Fremdapperzipierens“ (Datler, Bogyi et al. 1989, 176). Bisher wurde der Versuch unternommen, ein Verständnis dafür zu erzielen, dass psychische Strukturen in ihrer Komplexität durch bestimmte Prozesse determiniert sind, welche als Apperzeptionen bezeichnet werden. „Persönlichkeitstheoretisch muß dabei verstanden werden, daß

Apperzeptionen – als jene ‚Prozesse‘, die zur Ausbildung des vielschichtigen Geflechts von Selbst- und Objektrepräsentanzen führen – Aktivitäten darstellen“ (Datler, Bogyi et al. 1989, 176).

Um etwaige Veränderungen psychischer Strukturen herausarbeiten zu können, benötigen wir somit bestimmte beobachtbare oder wahrnehmbare Verhaltensweisen oder Reaktionen als Ausdruck psychischer Aktivitäten, welche wiederum gewisse Folgeaktivitäten nach sich ziehen können. Das bedeutet, dass Tendenzen von Selbst- und Fremdwahrnehmung herausgearbeitet und in Folge damit auch beschrieben werden müssen „welche weiteren Aktivitätstendenzen in welchen Apperzeptionstendenzen gründen“ (Datler, Bogyi et al. 1989, 177). Wenn z.B. eine Person danach trachtet, Wohlbefinden zu erleben, werden im Zuge dieses Prozesses Aktivitäten gesetzt, welche es der Person ermöglichen sollen, das angestrebte Maß an Wohlbefinden zu erreichen (vgl. Datler, Bogyi et al. 1989, 178). „Die dabei gemachten Erfahrungen mit sich und der Welt veranlassen eine Person ständig, bestimmte Einschätzungen, Erwartungshaltungen, Wunschvorstellungen ... zu verfestigen oder zu modifizieren; und es kann angenommen werden, daß viele ‚Detailprozesse‘ dieser Art dazu führen, daß bewußte und unbewußte Apperzeptionstendenzen in ihrer wechselseitigen Verschränkung sowie in ihrer psychodynamischen Bedeutung für aktuelle manifeste Handlungstendenzen deutliche Veränderungen erfahren. Eben das stellt ein Moment psychischer Strukturveränderung dar“ (Datler, Bogyi et al. 1989, 178f). Im Hinblick auf die Arbeit mit dem Wiener Profil bedeutet das, dass die Ausbildung von psychischen Strukturen und bestimmter Veränderungen dieser, nur im Hinblick auf die gesamte Entwicklung einer Person begriffen werden kann (vgl. Datler, Bogyi et al. 1989, 183).

Wenn manifeste Verhaltensweisen einer Person zu beobachten sind, können Veränderungen struktureller Art angenommen werden. Dennoch lässt dies noch keine Schlüsse auf das innerpsychische Erleben dieser Person zu. Inwiefern die beobachtbaren Veränderungen mit dem innerpsychischen Erlebnisraum zusammenhängen, welche zentralen Konflikte sowie Selbst- und Objektrepräsentanzen dem Verhalten zu Grunde liegen, wird wesentlich sein herauszuarbeiten, um psychische Strukturveränderungen auszumachen (vgl. Bakic 1995, 52).

In der Theorie des Wiener Profils wird davon ausgegangen, dass es durch die mit Hilfe psychoanalytischer Sichtweisen intensive Auseinandersetzung mit dem Kind oder Jugendlichen und der weiteren förderdiagnostischen Arbeit von Seiten der ErzieherInnen, zu Veränderungen im Beziehungserleben des Kindes/Jugendlichen kommen kann und folglich zu Veränderungen, wie das Kind sich selbst und seine Welt um sich herum erlebt. „Die ErzieherInnen können alte Beziehungsmuster der Jugendlichen aufrechterhalten, verstärken oder verändern. Ein verändertes Beziehungsgefüge könnte langfristig eine Veränderung der Persönlichkeitsstruktur eines Jugendlichen zur Folge haben“ (Bakic 1995, 43). Dies hätte wahrnehmbare Auswirkungen auf die Abwehr- und Sicherungstendenzen des Kindes/Jugendlichen und dem müsste eine Veränderung im Erleben von innerpsychischen Diskrepanzen und Konflikten vorausgehen (vgl. Bakic 1995, 55ff). „Erst bei einer tieferen Untersuchung der inneren Konflikte und Diskrepanzen beziehungsweise Abwehr- und Sicherungstendenzen usw. ... des Kindes/Jugendlichen könnte eine Einsicht in dieses zunächst verborgene Veränderungsgeschehen gewonnen werden“ (Bakic 1995, 57).

In diesem Kapitel wurde das Augenmerk auf die theoretischen Grundlagen, welche Basis für das Hampstead-Projekt sind, gelegt. Die Frage, ob Veränderungen der psychischen Strukturen überhaupt möglich sind, konnte im Kapitel 2.1, unter Berücksichtigung der beschriebenen Charakteristika psychischer Strukturen, beantwortet werden.

In einem zweiten Schritt wurde ein Zusammenhang zwischen weiteren wesentlichen Grundlagen psychoanalytischer Theorien und der Frage, ob strukturelle Veränderungen überhaupt ausmachbar sind, hergestellt. Dabei wurden psychische Prozesse in ihren Einzelheiten dargelegt. Indem der Versuch unternommen wurde, einen Einblick in das komplexe innerpsychische Erleben zu ermöglichen, wurde gleichzeitig aufgezeigt, dass die Frage, ob strukturelle Veränderungen überhaupt ausmachbar sind, nicht mit einem einfachen ja oder nein zu beantworten ist. „Das Verstehen um die Zusammenhänge zwischen den Tendenzen, wie ein Kind/Jugendlicher sich, die ErzieherInnen, die Eltern, usw. bewußt oder unbewußt wahrnimmt und weshalb er/sie sich dann so oder so verhält, ist der Schlüssel für eine gute Diagnose und daraus folgernd für eine fundierte Beratung und Interventionsüberlegung des diagnostischen Teams“ (Bakic 1995, 19).

Indem in der vorliegenden Arbeit versucht wird, einen weitgehend umfassenden Einblick in die aktuelle Persönlichkeitsstruktur eines Kindes oder Jugendlichen zu ermöglichen, liegt die Vermutung nahe, dass diagnostische Erwägungen sowie weiterführende förderdiagnostische Interventionen daraus abgeleitet werden können. Bei der Annäherung an die Beantwortung der Frage, ob Veränderungen der psychischen Strukturen überhaupt ausmachbar sind, fand eine Auseinandersetzung dieser Frage bis auf weiteres nur auf „theoretischem“ Boden statt. Wie eine solche Herausarbeitung struktureller Veränderungen konkret vorstellbar sein könnte, und vor allem ob diese strukturellen Veränderungen auf die Arbeit mit dem Wiener Profil zurückgeführt werden können, wird im dritten Kapitel dieser Arbeit Gegenstand der Betrachtung sein.

### **3. Methodische Überlegungen zur Überprüfbarkeit von psychischen Strukturveränderungen nach Bakic im Zusammenhang mit der Profilarbeit**

Im folgenden Kapitel werden die von Bakic erarbeiteten methodischen Überlegungen zur Überprüfbarkeit von psychischen Strukturveränderungen von Kindern und Jugendlichen im Zusammenhang mit der Profilarbeit detailliert dargestellt. Dem ist anzufügen, dass diese als Versuch anzusehen sind, innerpsychische Veränderungen in Verbindung mit der Profilarbeit wissenschaftlich zu begründen. Als Grundlage für Bakics Ausführungen diente die dem Projekt zugrundeliegende Persönlichkeitstheorie, welche im letzten Kapitel erörtert wurde. Bakic hat selber am Hampstead-Projekt mitgearbeitet und bekam dadurch einen tiefen Einblick in die Vorgehensweise der Profilarbeit, die ihn zu methodischen Überlegungen, die ich im Weiteren darstellen werde, veranlassten. Vorweg bleibt aber noch zu sagen, dass bereits während der Projektarbeit bzw. schon vorher zahlreiche Überlegungen existierten, wie man zu wissenschaftlichen Aussagen in diesem Zusammenhang kommen könne. Da Zwischenberichte und Folgeprofile erstellt und gemeinsam besprochen wurden, wird nachvollziehbar, dass bereits zu Beginn bzw. im Laufe des Projekts Zusammenhänge zwischen den möglichen Veränderungen der psychischen Strukturen der Kinder und Jugendlichen und der Arbeit mit dem Wiener Profil vermutet und diskutiert wurden. „Inwiefern hat sich die psychische Struktur des jeweiligen Kindes seit dem Zeitpunkt verändert, zu dem das Erstprofil erstellt wurde? Welche Veränderungen sind im Bereich der praxisleitenden Theorien<sup>23</sup> der Erzieher auszumachen und welche Konsequenzen zeitigte dies in deren Realverhalten? Und welcher Zusammenhang läßt sich zwischen der Art, in der die Erzieher gearbeitet hatten, und der Persönlichkeitsentwicklung des jeweiligen Kindes annehmen?“ (Datler, Bogyi et al. 1991, 58). Diese Fragen dienten sozusagen als Grundlage für Bakic, methodische Kriterien herauszuarbeiten, die Antworten darauf liefern können. Seine Ausführungen stellen demnach einen Versuch dar, die aus dem Projekt entstandenen Fragen und Überlegungen durch eine wissenschaftlich begründbare Methodik zu klären.

---

<sup>23</sup> Der Begriff „praxisleitende Theorien“ umfasst alle kognitiven und emotionalen Aspekte, welche die sozialpädagogische Praxis anleiten. „Dazu gehören praxisleitende Momente der Übertragung und Gegenübertragung, der projektiven Identifikation aber auch mehr oder weniger reflektierte diagnostische Einschätzungen, Überzeugungen etc.“ (Biedermann 1990, 10). Jobst (1990, 35) beschreibt „praxisleitende Theorien“ auch als „die der Arbeit mit dem Kind/Jugendlichen zugrunde liegenden Arbeitshypothesen, Interventionsüberlegungen und Interpretationstendenzen der Erzieher“.

Die genauen Ausführungen über Bakics methodische Vorgangsweise dienen dazu, ein möglichst hohes Maß an methodischer Klarheit als Grundlage für die anschließende Analyse des Fallbeispiels zu schaffen. Zu Beginn soll die Frage, ob Veränderungen der psychischen Strukturen überhaupt beschrieben werden können, untersucht werden. Anschließend wird danach gefragt, ob ein Zusammenhang zwischen den Strukturveränderungen eines Kindes oder Jugendlichen und der Profilarbeit besteht. Im vierten Teil dieser Arbeit wird mit Hilfe dieser von Bakic erarbeiteten methodischen Kriterien eine Einzelfallanalyse vorgenommen und somit die Methode Bakics an einem konkreten Fallbeispiel auf seine wissenschaftliche Haltbarkeit bzw. Begründbarkeit überprüft.

### *3.1 Methodische Überlegungen nach Bakic zur Überprüfung der Frage, ob psychische Strukturveränderungen überhaupt ausgemacht werden können*

Von den Kindern und Jugendlichen, die in der WG Scheibenbergstrasse untergebracht waren, wurden im Zuge des Hampstead-Projekts von den diagnostischen Teams umfangreiche Profile erstellt. Der Zeit vor dem Eintritt in die WG wurde bei der Profilerstellung im Rahmen des Hampstead-Projekts eine besondere Bedeutung für die Entwicklung der Persönlichkeitsstruktur beigemessen. Aus diesem Grund sollte lt. Bakic die Individualgeschichte des Kindes in einer Einleitung unter Punkt I. zu Beginn der deskriptiven Darstellung der Verhaltens- und Erlebnisweisen des Kindes, dargestellt werden (vgl. Bakic 1995, 73).

Anschließend gehe es darum, unter dem Punkt I.1 all jene Bedingungen aufzuzeigen, welche „für das Zustandekommen der einzelnen Profile und der Untersuchung zum Thema ‚Veränderung‘ maßgebend war“ (Bakic 1995, 73). Dazu sollten aus Bakics Sicht alle wichtigen Faktoren angeführt werden, die mit dem Zustandekommen des Profils zum jeweiligen Zeitpunkt (Erstprofil, Zwischenbericht und Folgeprofil) möglicherweise in Verbindung stehen könnten.

Die weitere Methodik bezieht sich darauf, in deskriptiver Weise, bestimmte Tendenzen im Verhalten und Erleben des Kindes herauszuarbeiten und Vermutungen darüber anzustellen, mit welchen bewussten sowie unbewussten Aspekten der Persönlichkeit des Kindes dies in Zusammenhang stehen könnte (vgl. Bakic 1995, 74).

Unter dem Punkt I.2 des methodischen Vorgehens sollen erneut in beschreibender Form, mögliche bewusste wie unbewusste Veränderungslinien des Kindes oder Jugendlichen sowie gleichbleibende Erlebens- und Verhaltensweisen, dargestellt werden. Bei der Einteilung in die jeweiligen Zeitabschnitte soll die Reihenfolge der Profilmaterialien eingehalten werden (vgl. Bakic 1995, 74). Im Speziellen sollen dabei aus Bakics Sicht drei Wiener Profilkategorien genauer beschrieben werden. Zuerst soll auf die Kategorie I. „Zustandekommen der Untersuchung“, danach auf die II. Kategorie „Äußere Beschreibung des Kindes“ und anschließend auf die V. Kategorie „Aktuelle Persönlichkeitsstruktur des Kindes“ Bezug genommen und wesentliche Informationen über das Kind deskriptiv wiedergegeben werden (vgl. Bakic 1995, 75). „Die Vorgabe dieser Kategorien beziehungsweise Kategorienteile soll eine grundlegende Arbeitsanleitung geben. Es ist aber darauf hinzuweisen, daß in speziellen Fällen zusätzliche Informationen aus anderen Profilkategorien hinzugenommen werden müssen, um eine möglichst vollständige Darstellung der Verhaltens- und Erlebensweisen des Kindes/Jugendlichen geben zu können“ (Bakic 1995, 76).

Konkret bedeutet das, dass bei einer Anwendung von Bakics Methode die oben angeführten Schritte zuerst im Zuge der Bearbeitung des Erstprofils herausgearbeitet werden. Anschließend würde in einem zweiten Schritt das Augenmerk auf die „Darstellung eines zentralen Problembereichs unter Berücksichtigung bewußter und unbewußter Anteile der Persönlichkeitsstruktur des Kindes/Jugendlichen“ gerichtet (Bakic 1995, 76). Diese Darstellung eines speziellen Problembereichs des Kindes oder Jugendlichen müsse sich an der V. Kategorie des Wiener Profils, insbesondere am Punkt V.3 „Konflikte, Diskrepanzen und Abwehr- und Sicherungstendenzen“ orientieren (Bakic 1995, 76). „Diese Eingrenzung auf einen speziellen manifesten beziehungsweise latenten Bereich ist methodisch notwendig. Die tiefenpsychologischen Überlegungen im Wiener Profil konzentrieren sich schon am Theorieansatz auf den Bereich der Konflikte und Diskrepanzen, weil diese eine Reihe weiterer bewußter und unbewußter Erlebens- und Verhaltensweisen zur Folge haben können. Diese werden bei der Einschätzung der Abwehr- und Sicherungstendenzen berücksichtigt“ (Bakic 1995, 77). Weiters führt Bakic an, dass möglicherweise eine ausschließliche Betrachtung des Bereichs der Konflikte und Diskrepanzen nicht ausreichend Informationen über die psychischen Strukturen eines Kindes oder Jugendlichen geben kann. Indem die Kategorie V.3 bei Bedarf mit „Belegen aus anderen Kapiteln des diagnostischen Profils beziehungsweise dem gesamten Material“ erweitert

wird, soll ein tieferer Einblick in die psychischen Strukturen des Kindes oder Jugendlichen ermöglicht werden (Bakic 1995, 77). Von den gesamten Profilmaterialien wird der Fokus auf einen bestimmten Ausschnitt, der vermutlich für das innere Erleben des Kindes oder Jugendlichen von Bedeutung sein mag, gerichtet und „in den Mittelpunkt der Deskription gelegt“ (Bakic 1995, 77).

In einem weiteren Schritt sollen lt. Bakic anschließend der Zwischenbericht und das Folgeprofil derselben Arbeitsweise unterzogen werden (vgl. Bakic 1995, 78). Bei einem Vergleich der verschiedenen Profilmaterialien sollte es sodann möglich sein, „etwaige Veränderungsvorgänge“ zu beschreiben (vgl. Bakic 1995, 79). „Es werden also z.B. bestimmte bewußte und unbewußte Konflikte, Diskrepanzen, Abwehr- und Sicherungstendenzen des Kindes/Jugendlichen von Zeitpunkt zu Zeitpunkt der Diagnose nebeneinander gestellt und genau verglichen. Diese intraindividuelle Kontrastierung einzelner Persönlichkeitsstrukturmomente zu verschiedenen Zeitpunkten soll neben den manifesten Aktivitäten auch die latenten Bereiche der Person des Kindes/Jugendlichen berücksichtigen. Sie ist Basis für die anschließende Interpretationsarbeit“ (Bakic 1995, 79).

Durch die Interpretationsarbeit wird der Versuch unternommen einen Zusammenhang zwischen den Strukturveränderungen des Kindes und der Arbeit mit dem Profil, konkret die sozialpädagogische Arbeit der ErzieherInnen, herauszuarbeiten. Die methodischen Überlegungen um diese Frage zu untersuchen werden im nächsten Abschnitt näher ausgeführt.

### *3.2 Methodische Überlegungen nach Bakic zur Überprüfung der Frage, ob die Arbeit mit dem Wiener Profil einen Veränderungsprozess bei Kindern und Jugendlichen ergeben hat*

Vorausgesetzt, dass dem methodischen Vorgehen bis zu diesem Punkt gefolgt wurde, sollte lt. Bakic nun eine deskriptive Beschreibung über gewisse Tendenzen und Ausprägungen der Persönlichkeitsstruktur des Kindes oder Jugendlichen zu unterschiedlichen Zeitpunkten vorliegen (vgl. Bakic 1995, 79). Hierzu ist allerdings zu erwähnen, dass die Interviews nach keinem standardisierten Frageschema geführt wurden, und somit bestimmte Themenbereiche von einem Profil bis zum nächsten (Zwischenbericht oder Folgeprofil) mit unterschiedlichem Ausmaß beleuchtet wurden. Deshalb wird sich erst im Laufe der Zeit herauskristalisieren, welche zentralen Aspekte im

Leben eines Kindes oder Jugendlichen durchgehend von spezieller Bedeutung sind. Eine Klärung der Frage, ob es letztlich zu Veränderungen der psychischen Strukturen gekommen ist, könne bereits beim II. Punkt des methodischen Vorgehens (Präzisierung von Persönlichkeitsstrukturveränderungen) herausgearbeitet werden. Wenn es Hinweise für Veränderungen im manifest wahrnehmbaren Bereich gibt, ist es wichtig festzustellen, „welche psychischen Veränderungsprozesse sich ergeben haben, um die Frage nach Zusammenhängen zwischen den veränderten Verhaltensweisen und zentralen Konflikten im innerpsychischen Erlebnisraum herzustellen zu können“ (Bakic 1995, 52). Solche Veränderungen von Verhaltensweisen lassen aber noch keine Aussagen über die Gründe zu, weshalb es zu einer Verhaltensänderung gekommen ist. Um Begründungen über innere Veränderungsprozesse zu erhalten, müssen vorher unter anderem die einzelnen inneren und äußeren Konflikte<sup>24</sup> als solche erkannt und in ihrer Beziehung zueinander verstanden werden (vgl. Bakic 1995, 53). Die damit zusammenhängenden Abwehr- und Sicherungsmechanismen müssen ebenfalls in ihren bewussten wie auch möglichen unbewussten Tendenzen beachtet und berücksichtigt werden. Bakic geht in seinen methodischen Überlegungen davon aus, dass ein Zusammenhang zwischen diesen innerpsychischen Veränderungen und der Profilarbeit erfasst werden kann. Um diese Verbindung herstellen zu können, ist es seiner Ansicht nach wichtig, Annahmen zu formulieren, die als mögliche Gründe für bestimmte Veränderungen herangezogen werden können. „Eine große Hilfestellung für systematische Überlegungen zum ‚Warum‘ der Veränderung ist die Kategorie IV. des diagnostischen Profils“ (Bakic 1995, 80) „Individualgeschichte und vermutlich wichtige Umwelteinflüsse“, die als ein „idealer Ausgangspunkt für die Interpretation der Veränderungsvorgänge“ angesehen werden kann (Bakic 1995, 80). Mit Hilfe der „Interpretationsarbeit“ soll eine Klärung, warum eine bestimmte strukturelle Veränderung stattgefunden haben könnte, ermöglicht werden (vgl. Bakic 1995, 79).

### 3.2.1 Das Verfahren des „hermeneutisch-dialektischen Exklusionismus“

Im Rahmen der Interpretationsarbeit wird insbesondere auf eine Methode von Gottfried Fischer (1996, 140ff) zurückgegriffen, die als „hermeneutisch-dialektischer

---

<sup>24</sup> Theoretische Ausführungen über die Bedeutung von Konflikten und Diskrepanzen sowie damit zusammenhängende Sicherungs- und Abwehrmechanismen für die Profilarbeit wurden im 2. Kapitel dargelegt.

Exklusionismus“ bezeichnet wird (vgl. Bakic 1995, 81). Dabei handelt es sich um ein Verfahren, bei dem „Hypothesen über einen bereits stattgefundenen Veränderungsprozeß“ gebildet werden (Bakic 1995, 81). Anhand dieser Methode können qualitative Daten systematisch interpretiert werden. „Ziel des Verfahrens ist es, eine Verbindung zwischen Beobachtungsmaterial und theoretischen Konzepten, Modellen und Theorien zu erreichen“ (Birck 2001, 107). Dazu sollen möglichst viele Hypothesen gebildet werden, welche zum „Verständnis und zur Erklärung der diagnostischen Veränderungsphänomene“ beitragen (Bakic 1995, 81). Das methodische Vorgehen nach Fischer (1996, 140) wird in drei Schritte gegliedert: In die Phase der Hypothesenbildung, der Hypothesenreduktion und in die dialektische Konstruktionsphase.

#### 3.2.1.1 Hypothesenbildung

Zuerst sollen möglichst viele und divergente Hypothesen gebildet werden. „Es geht hier um eine Sammlung möglichst vieler alternativer Erklärungshypothesen für eine beobachtete Konstellation von Phänomenen, sie sollen den zu erklärenden Gegenstandsbereich annäherungsweise vollständig abdecken“ (Birck 2001, 107). Im Zentrum der Hypothesenerstellung steht die Frage, ob ein Zusammenhang zwischen innerpsychischen Veränderungen und der Profilarbeit auszumachen ist. Bei der Bildung von Hypothesen kann auf das Gesamte zur Verfügung stehende Material zurückgegriffen werden (vgl. Bakic 1995, 82). Durch die Fokussierung auf einen zentralen Problembereich, welcher im Zuge der „Präzisierung der Persönlichkeitsstrukturveränderung“ herausgearbeitet wurde, soll nun das Material, das in Zusammenhang mit diesem Problembereich steht, nach möglichen Begründungen eruiert werden (vgl. Bakic 1995, 82).

#### 3.2.1.2 Hypothesenreduktion

In der Phase der Reduktion der zuvor formulierten Hypothesen sollen nicht plausible und ineinander widersprüchliche Hypothesen ausgeklammert werden. „Um den Geltungsanspruch der Hypothesen schlüssig zu widerlegen, können statistische Daten genauso herangezogen werden wie Einzelfallbeobachtungen oder, in einem späteren Schritt, gesichert erscheinende psychologische Theorien. Einzelne Hypothesen müssen

dabei nicht vollständig verworfen, sondern können beispielsweise in einer abgeschwächten Form weiter vertreten werden“ (Birck 2001, 108).

Anhand haltbarer Aussagen aus den Profilmaterialien wird nun eine Reduzierung der zuvor aufgestellten Hypothesen vorgenommen. In den Profilmaterialien werden Anhaltspunkte gesucht, die für oder gegen bestimmte Hypothesen sprechen (vgl. Bakic 1995, 82). Bestehen nachweisbare Gründe, warum manche Hypothesen nicht gleichzeitig nebeneinander existieren können, „werden jene ausgeschlossen, die sich nur in geringer Weise am Material absichern lassen“ (Bakic 1995, 82).

### 3.2.1.3 Dialektische Konstruktionsphase

In der Phase der dialektischen Konstruktionsphase werden alle übrigen Interpretationshypothesen auf ihren gegenseitigen Zusammenhang hin untersucht. Dazu werden Metahypothesen gebildet und in einem übergreifenden Konzept zusammengefasst (vgl. Fischer 1996, 140). „Metahypothesen sollen Widersprüche erklärbar oder verstehbar machen, sie sind deshalb ein dialektischer Beitrag zur argumentativen Validierung von Interpretationshypothesen. Aufgrund ihrer Widersprüchlichkeit nicht integrierbare Hypothesen können weiter koexistieren, bis aufgrund zusätzlicher Information eine Exklusion oder Integration möglich wird. Oft werde es jedoch nicht möglich sein, alle Widersprüche aufzulösen, eine abschließende Anzahl konkurrierender Hypothesen dürfe aber nicht als Scheitern des Forschungsvorhabens betrachtet werden. Auch müssen die Hypothesen, um Erkenntnisfortschritt zu bedeuten, keineswegs immer allgemeingültigen Charakter haben, es genüge bisweilen, Einzelfälle genau zu verstehen“ (Birck 2001, 108).

Die restlichen Interpretationshypothesen sollen demnach auf mögliche Gemeinsamkeiten sowie Unvereinbarkeiten untersucht werden. Widersprüchliche Hypothesen werden anschließend anhand der Formulierung von Metahypothesen in einen erklärenden Zusammenhang gebracht. Sollten nach Vollendung des möglichen Erklärungsversuchs für bestimmte Metahypothesen dennoch widersprüchliche Ergebnisse zurückbleiben, „sollte man sich von der Vorstellung freimachen, daß es für jede wissenschaftlich sinnvolle Fragestellung eine eindeutige und definitive Antwort geben muß, so daß eine Diskussion oder ein Forschungsvorhaben keineswegs als gescheitert zu betrachten sind, wenn an seinem Abschluß eine Anzahl konkurrierender Hypothesen übrigbleibt“ (Fischer 1996,

140). Nach Beendigung dieser Interpretationsarbeit nach Fischer (1996, 140) sollen konkrete Aussagen darüber getroffen werden können, „... ob bzw. inwiefern etwaige Veränderungen der Persönlichkeitsstruktur im Laufe der Entwicklung bei Kindern/Jugendlichen auf die Profilarbeit zurückzuführen sind“ (Bakic 1995, 4).

Bevor nun im folgenden Kapitel die Analyse des Fallbeispiels nach den eben ausgeführten methodischen Schritten durchgeführt wird, folgt zur Veranschaulichung nochmals das methodische Vorgehen nach Bakic kurz zusammengefasst (1995, 86)<sup>25</sup>:

## **I. Die deskriptive Darstellung**

### **I.1 Einleitung**

- a) Individualgeschichte des Kindes vor dem Eintritt in die sozialpädagogische WG
- b) Kurze Charakteristik der Wohngemeinschaft und deren BewohnerInnen
- c) Wesentliche Faktoren, die mit dem Zustandekommen der Untersuchung zum jeweiligen Zeitpunkt in Verbindung stehen könnten

### **I.2 Verhaltens- und Erlebensweisen zum Zeitpunkt A (Erstprofil)<sup>26</sup>**

- a) Wesentliche Informationen über das Kind oder Jugendlichen aus dem gesamten Profilmaterialien, im Speziellen aber aus den Kategorien I.2 Zustandekommen der Untersuchung (Die Symptome), II.1-3 Äußere Beschreibung des Kindes (Aussehen und Verhalten; Angaben über etwaige Behinderungen und deren unmittelbare Konsequenzen; allgemeine Funktionen) sowie Kategorie V. 1 Aktuelle Persönlichkeitsstruktur des Jugendlichen (Apperzeption der Objekte und des Selbst)
- b) Spezielle Darstellung eines zentralen Problembereichs unter Berücksichtigung bewusster und unbewusster Anteile der Persönlichkeitsstruktur des Kinder oder Jugendlichen speziell anhand von Kategorie V.3 Konflikte, Diskrepanzen und Abwehr- und Sicherungstendenzen

---

<sup>25</sup> Diese Darstellung inkl. Nummerierung findet sich bei Bakic (1995, 86) wieder. Nachdem aber die Wiener Profilkategorien einer ähnlichen Nummerierung folgen (I., II., III., usw.) möchte ich darauf hinweisen, dass im folgenden darauf zu achten ist, diese Nummerierung während der Einzelfalldarstellung nicht mit jener der Profilkategorien zu verwechseln.

<sup>26</sup> Die Darstellung von I.2 a) und b) wird anschließend auch beim Zwischenbericht und Folgeprofil fortgesetzt.

## **II. Die Präzisierung von Persönlichkeitsstrukturveränderungen**

Durch den direkten Vergleich von I.2.A.b) bis I.2.X.b)<sup>27</sup> unter Berücksichtigung von I.2.A.a) bis I.2.X.a) sollen etwaige bewusste wie mögliche unbewusste Veränderungsvorgänge herausgearbeitet werden. (vgl. Bakic 1995, 79; 86).

## **III. Die Interpretationsarbeit zum Verstehen der Veränderung nach Fischer (1996)**

### **1. Hypothesenbildung**

Es sollen möglichst zahlreiche und divergente Hypothesen gebildet werden.

### **2. Hypothesenreduktion**

Der zuvor gebildete Hypothesensatz soll durch Exklusion nicht plausibler, begrifflich nicht konsistenter und unhaltbarer Hypothesen reduziert werden.

### **3. Metahypothesenbildung**

Verbleibende Hypothesen werden auf ihrer Zusammengehörigkeit untersucht und Metahypothesen gebildet.

Bakic betont ausdrücklich, dass er mit der Erarbeitung dieser methodischen Überlegungen einen Versuch wagte, „die Wirkung der Profilarbeit ansatzweise aufzuzeigen“ (Bakic 1995, 92). Er erhebt also weder einen Geltungsanspruch für seine Thesen noch überprüfte er seine methodischen Überlegungen, um herauszufinden, inwiefern die dargelegte methodische Vorgehensweise als wissenschaftlich brauchbar angesehen werden kann. Durch die nachfolgende Einzelfalldarstellung und –analyse, welche nach dem eben beschriebenen methodischen Schema nach Bakic durchgeführt wird, soll ein Beitrag dazu geleistet werden, die Wirkungsweise der Arbeit mit dem Wiener Profil anhand konkreter methodischer Kriterien lt. Bakic auf ihre Haltbarkeit zu überprüfen. Anhand der eben ausgeführten methodischen Vorgangsweise sollen konkrete Aussagen darüber gemacht werden, inwiefern ein Zusammenhang zwischen innerpsychischen Veränderungen eines Jugendlichen und der Arbeit mit dem Wiener Profil besteht.

---

<sup>27</sup> Anm. d. V.: das X steht für den Zeitpunkt X. Im Fallbeispiel dieser Arbeit wird unter Zeitpunkt A das Erstprofil, Zeitpunkt B der Zwischenbericht und Zeitpunkt C das Folgeprofil verstanden.

#### **4. Der Einfluss der Wiener Profilarbeit auf die innerpsychischen Strukturveränderungen eines Jugendlichen – eine Einzelfalluntersuchung**

Im Zentrum dieses Kapitels steht die Überprüfung der von Bakic erarbeiteten Methode hinsichtlich der Fragestellung: *Inwiefern können Veränderungen der psychischen Strukturen eines Jugendlichen auf die Arbeit mit dem Wiener Profil zurückgeführt werden?*

Um Aussagen zu erhalten, inwiefern Veränderungen innerpsychischer Strukturen bei Kindern und Jugendlichen nun tatsächlich – nicht nur in Form einer Theorie, wie es bei Bakic (1995) der Fall war, sondern in Anwendung auf ein konkretes Beispiel aus der Praxis - auf die Arbeit mit dem Wiener Profil zurückgeführt werden können, werden die im 3. Kapitel dargelegten methodischen Schritte, welche Bakic in seiner Diplomarbeit erarbeitet hat, in diesem Kapitel versucht anzuwenden. Dadurch wird die methodische Vorgehensweise auf ihre Gültigkeit hin untersucht.

Strukturell wie auch methodisch wird die Reihenfolge so eingehalten, wie sie bereits im 3. Teil dieser Arbeit eingehend beschrieben wurde.

In dieser Einzelfalldarstellung werden die Profilverunterlagen (Erstprofil, Zwischenbericht und Folgeprofil) eines Jugendlichen, den ich Jakob<sup>28</sup> nennen werde, analysiert. Im Zuge des Hampstead-Projekts wurden drei Profilmaterialien von Jakob erfasst: ein Erstprofil im April 1986, ein Zwischenbericht im Jänner 1988 und ein Folgeprofil im April 1989. Das Erstprofil, welches von Jakob erstellt wurde, war eines von den ersten acht Wiener Profilen, welche zu Beginn des Hampstead-Projekts erstellt wurden (vgl. Datler, Bogyi et al. 1989, 43). Die Quellenangaben der einzelnen Profilmaterialien werden laufend angeführt und mit den Kürzeln „EP“ für Erstprofil, „ZB“ für Zwischenbericht und „FP“ für Folgeprofil versehen. Weiters werden auch zusätzliche Materialien, wie Interviewprotokolle oder Testergebnisse zur Beschreibung herangezogen und auch

---

<sup>28</sup> Aus Datenschutzgründen sind sämtliche Namen und Details, welche Aufschluss über die Identität der Personen aus den Profilmaterialien geben könnten, erfunden bzw. verändert dargestellt. Dennoch werden keine inhaltlichen Veränderungen vorgenommen, welche Aussagen über die psychische Struktur des Jugendlichen betreffen.

dementsprechend angeführt. Zum Zeitpunkt des Erstprofils lebte Jakob erst 4 bis 5 Monate in der WG und war 12 Jahre alt.

#### *4.1 Fallbeispiel*

### **I. Die Deskriptive Darstellung**

#### **I.1 Einleitung**

In dieser Einleitung wird die Individualgeschichte von Jakob, bevor er in der WG Scheibenbergstrasse untergebracht wurde, dargestellt.

##### a) Individualgeschichte des Kindes

*Jakobs Eltern ließen sich scheiden, als er ein Jahr alt war. Der Vater war damals 20 und die Mutter 17 Jahre alt. Nach Aussagen der Großmutter wurde Jakob bereits während seines ersten Lebensjahres sehr vernachlässigt und recht brutal behandelt. „Einmal soll er sogar gegen die Wand geworfen worden sein“ (EP, 3). Der Vater heiratete erneut und bekam zwei weitere Söhne, welche zum Zeitpunkt der Erstellung des Erstprofils vier und acht Jahre alt waren. Der Vater arbeitete als Verkäufer und kümmerte sich nach der Scheidung seiner ersten Frau nicht mehr um Jakob – dies führte dazu, dass er sogar darüber nachdachte, Jakob seinen Nachnamen wegzunehmen. Auch die Mutter heiratete nach der Scheidung wieder, ließ sich aber nach zwei Jahren wieder scheiden und heiratete erneut. Wieder hielt diese Ehe nicht lange und anschließend lebte sie mit einem anderen Mann zusammen. Laut Aussagen der Großmutter waren in dieser Beziehung auch, „Ganereien“ (EP, 2) im Spiel. Über die berufliche Tätigkeit der Mutter war lediglich bekannt, dass sie in einem Nachtlokal als „Animiermädchen“ tätig war. Als der Vater die Familie verließ, lebte Jakob zuerst bei der Großmutter, die auch das Sorgerecht für ihn bekam. Als die Mutter das zweite Mal heiratete, nahm sie Jakob wieder zu sich. Nach Aussagen der Großmutter war Jakob damals 4 bis 5 Jahre alt und wehrte sich heftig dagegen, als ihn die Mutter wieder zu sich nahm (Interview mit der Großmutter, 1986, 2). Der Stiefvater kümmerte sich sehr um Jakob, aber er ließ sich bald wieder scheiden. Der dritte Mann der Mutter*

*kümmerte sich nicht um Jakob, auch die Mutter kümmerte sich nicht um ihn. Diese vernachlässigte ihn und dies führte sogar so weit, dass die Urgroßmutter ihn eines Tages, als er acht Jahre alt war, in der Wohnung der Mutter im Bett zur Mittagszeit vorfand. Es herrschte eine schreckliche Unordnung und die Mutter war bereits seit einem Tag nicht mehr nach Hause gekommen. Daraufhin nahm ihn die Großmutter, welche eine beständige Bezugsperson für Jakob zu sein schien, zu sich. Diese Veränderung des Wohnsitzes hatte einen Schulwechsel zur Folge. Jakob hatte schulische Schwierigkeiten, schwänzte die Schule und wurde von der Polizei im Prater aufgegriffen. Danach schaltete sich das Jugendamt ein und da die Großmutter berufstätig war, konnte sie Jakob nicht länger beaufsichtigen. Diese wollte nicht, dass Jakob in ein Heim komme und setzte sich dafür ein, dass sein Vater Jakob bei sich und seiner neuen Familie aufnahm. Der Vater nahm Jakob bei sich auf und diese Veränderung des Wohnsitzes hatte wieder einen Schulwechsel zur Folge. Wenn Jakob zu seiner Großmutter ging, bestrafte ihn der Vater mit Schlägen und Ausgehverbot. Einmal floh er zur Großmutter und konnte nur mit Überreden und durch den Hinweis auf die unangenehmen Folgen dazu gebracht werden, zurück zu gehen. Jakob, damals 10 ½ Jahre alt, musste mit seinem damals zweijährigen Halbbruder in einem Zimmer schlafen, wobei sein anderer sechsjähriger Bruder ein eigenes Zimmer hatte. Jakob musste auf den kleinen Bruder aufpassen und im Haushalt helfen. Der andere Bruder blieb davon verschont. Der Vater erwartete von Jakob außerordentlich gute Schulleistungen und als diese nicht eintrafen, übergab der Vater Jakob der Fürsorge, da dieser „die Familie zerstöre“ und sich nach Aussagen des Vaters nicht in die Familie einleben konnte. Außerdem betonte der Vater, dass Jakob einen schlechten Einfluss auf die beiden Brüder ausübte. Daraufhin kam Jakob in die Wohngemeinschaft. Die Großmutter wurde erst einen Tag vorher darüber informiert (vgl. EP, 2-4).*

#### b) Kurze Charakteristik der Wohngemeinschaft und deren BewohnerInnen

Um ein besseres Verständnis darüber zu erhalten, in welches soziale Umfeld Jakob durch die Unterbringung in der WG kam, wird folgend die Wohngemeinschaft Scheibenbergstrasse zum damaligen Zeitpunkt (soweit bekannt), sowie deren BewohnerInnen kurz beschrieben.

*Die Wohngemeinschaft Scheibenbergstrasse war in einer Villa im 18. Wiener Gemeindebezirk angesiedelt und wurde von vier ErzieherInnen (zwei Frauen, zwei Männern) geführt. Zum Haus gehörten ein großer Garten sowie Kellerräumlichkeiten. Den BewohnerInnen standen außerdem ein Wohnzimmer, drei große Schlafzimmer (mit zwei bis drei Betten), ein Vorraum, eine Küche und zwei Toilettenräume zur Verfügung. Im Herbst 1986, also kurze Zeit nach der ersten Profilerstellung kam es zu einem Ausstieg von zwei ErzieherInnen. Diese Veränderung brachte Belastungen auf unterschiedlichen Ebenen mit sich, wobei zu betonen ist, dass es fast ein Jahr dauerte, bis geeignete KollegInnen gefunden wurden, welche das ErzieherInnen-Team wieder komplett machten (vgl. Datler, Bogyi et al. 1989, 58). Diese Tatsache soll hier zwar Erwähnung, aber keine weiteren Erläuterungen finden. Zum Zeitpunkt der Erstprofilerstellung von Jakob lebten weitere sieben Kinder und Jugendlichen in der Wohngemeinschaft. Alle diese Kinder kamen durch ähnliche Umstände wie Jakob in die WG und konnten aus diversen Gründen nicht mehr bei ihren Eltern oder Familien leben. Dieser Umstand ist nicht unbedeutend, wenn man bedenkt, welche vielschichtigen und zum Teil schwierigen Vorgeschichten dieser Kinder und Jugendlichen ein Zusammenleben prägen und dies auch erschweren können.*

*In der Beziehung zu den anderen Burschen zeigte Jakob einerseits die Tendenz, andere auszunutzen und auch selber ausgenutzt zu werden. „Jakob lässt sich von Alex als ‚Diener‘ ausnutzen“ (EP, 4). „E. bewundert Jakob und wird von diesem ausgenutzt und manipuliert“ (EP, 4). Andererseits genoss er es, von den anderen bewundert zu werden. Interessant scheint, dass er zuerst mit einem Mädchen der WG befreundet war und nach kurzer Zeit ein anderes Mädchen diesen Platz eingenommen hat. Das andere Mädchen konnte Jakob seitdem nicht mehr leiden.*

*Jakob war den ErzieherInnen eher neutral eingestellt. Mit der Erzieherin E. gab es öfter Auseinandersetzungen, da sie etwas autoritärer war als die anderen. Er arrangierte sich mit ihnen soweit, um ihnen keinen greifbaren Grund zu geben, über ihn ärgerlich zu sein (EP, 4).*

c) Wesentliche Faktoren, die mit dem Zustandekommen der Untersuchung zum Zeitpunkt des Erstprofils in Verbindung stehen könnten

Laut der methodischen Vorgangsweise nach Bakic sollen nun aus der I. Kategorie des Wiener Profils jene Bedingungen aufgezeigt werden, welche für das Zustandekommen der Untersuchung bezüglich dem Thema „Veränderung“ (Bakic 1995, 73) ausschlaggebend waren. Dabei ist es wichtig, mögliche Vermutungen, welche im Wiener Profil zur Kategorie I. ausgeführt werden, nicht mit Deskriptionen zu vermischen, sondern auch als solche zu kennzeichnen (vgl. Bakic 1995, 74).

#### I. Zustandekommen der Untersuchung

I.3 Die Art des Zustandekommens der Untersuchung (ob die Erzieher gedrängt haben; ob es einfach war einen Termin zu vereinbaren; etc.);

I.4 Und eventuelle erste Vermutungen über unbewusste Ängste, Wünsche oder Erwartungen, die zu Beginn der Untersuchung an die Diagnostiker, den diagnostischen Prozeß bzw. die diagnostizierende Institutionen herangetragen wurden.

*Die Erstellung des Erstprofils von Jakob fand im April 1986 statt. Zwei Studentinnen waren mit dem Verfassen des Profils beschäftigt. Es wurde ein ErzieherInneninterview mit allen Beteiligten sowie einer Studentin (eine der zwei Verfasserinnen) geführt. Weiters wurden vier weitere Einzelinterviews mit den ErzieherInnen und ein Interview mit Jakob geführt. Zusätzlich wurde Jakob mittels projektiver Testung auf einer Klinik psychologisch untersucht. Ein Interview mit Jakobs Großmutter wurde ebenfalls geführt. Die Ergebnisse der Interviews sowie der projektiven Testung dienen als Grundlage für die Erstellung des Erstprofils von Jakob. Über die Art der Terminvereinbarung sind keine näheren Informationen bekannt. Ebenfalls gehen keine konkreten Vermutungen zu Punkt I.4 aus dem Erstprofil hervor.*

#### **I.2 Verhaltens- und Erlebensweisen von Jakob zum Zeitpunkt des Erstprofils**

Dieser Teil der Untersuchung wird auf zwei wesentliche Bereiche aufgeteilt. Zuerst werden in deskriptiver Weise Jakobs Verhaltens- und Erlebensweisen unter Betrachtung der Kategorien I.2, II und V.1 des Wiener Profils geschildert. Anschließend wird der Fokus auf die Darstellung zentraler Problembereiche von Jakob gelegt. Dabei werden bezogen

auf die Kategorie V.3 des Wiener Profils „Konflikte, Diskrepanzen sowie Abwehr- und Sicherungstendenzen“, bewusste wie mögliche unbewusste Anteile der Persönlichkeitsstruktur von Jakob herausgearbeitet und in einen Zusammenhang mit möglichen Abwehr- und Sicherungsmechanismen gebracht. Um nochmals in Erinnerung zu rufen, was unter den Begriffen „Konflikt“ und „Diskrepanz“ aus psychoanalytischer Sicht verstanden werden kann, möchte ich eine kurze Definition voran stellen<sup>29</sup>: „Eine Diskrepanz ist als ‚innere‘ bzw. ‚innerpsychische‘ zu bezeichnen, wenn eine schmerzhaftes Differenz zwischen einem innerpsychischen Ist- und einem erwünschten Soll-Zustand bewußt oder unbewußt wahrgenommen wird; von einem inneren Konflikt soll dann die Rede sein, wenn zwei solche Diskrepanzen zugleich auftreten, die Lösung der einen aber in Widerspruch zu einer möglichen Lösung der zweiten auftritt“ (Datler, Bogyi et al 1991, 51).

a) Wesentliche Informationen über Jakob mit Hauptaugenmerk auf die Kategorien des Wiener Profils: I.2, II. und V.1

Die kommenden Schilderungen betreffen die Kategorie I.2 des Erstprofils:

#### I. Zustandekommen der Untersuchung

I.2 Die Symptome (Verhaltensweisen, Ängste, Hemmungen etc.) des Kindes oder Jugendlichen, über die geklagt wurde und in denen ein besonderer Wunsch der Erzieher nach „Beratung“ wurzelt bzw. wurzeln könnte

*In den Darstellungen des Erstprofils beschrieben die ErzieherInnen Jakob als „unnahbar, aalglatt, hinter einer Fassade versteckt“ (EP, 1). Aus diesem Grund war keine engere Beziehung zu ihm möglich. Er ging Beziehungen deutlich aus dem Weg. Man wusste dadurch über sein Gefühlsleben und seine Probleme kaum Bescheid. Im Umgang mit anderen war Jakob darauf bedacht, keine Schwächen zu zeigen. Er zeigte keine Gefühle wie Traurigkeit oder Ängstlichkeit, ein Nachgeben war äußerst schwer für ihn. Er fand aber Möglichkeiten, seinen Willen durchzusetzen und trotzdem zumindest halbwegs zu gehorchen. Unangenehmen Situationen ging er geschickt aus*

---

<sup>29</sup> Die ausführliche theoretische Auseinandersetzung der Bedeutung von Konflikten und Diskrepanzen für die Ausbildung der psychischen Struktur, kann im Kapitel 2.5 nachgelesen werden.

*dem Weg. Besonders auffällig war, dass er nie über seinen Vater sprach, der ihn wegen „angeblicher Zerstörung der Familie“ hinausgeschmiss (EP, 1). Die ErzieherInnen erlebten Jakob als unnahbar und nicht beeinflussbar durch Beziehungen, da er keine einging. Er brachte mehr oder weniger Unruhe in die Gruppe durch seine Fähigkeit, sich durchzulavieren. Beispielsweise konnte man Jakob eine Lüge nicht ansehen. Im Großen und Ganzen machte Jakob was er wollte ohne richtig rebellisch zu werden. Die ErzieherInnen wünschten sich, dass es Jakob gelingen würde, ihnen mehr zu vertrauen. Sie wollten wissen, was wirklich in ihm vorgeht. Weil keine Beziehung zu ihm aufgebaut werden konnte, befürchteten einige ErzieherInnen, einmal keinen Einfluss mehr auf ihn zu haben. Das könnte dazu führen, dass Jakob „verkommt“ (EP, 1). Er brachte durch seine Art Unruhe, Disharmonie und Anspannung in die Gruppe. Die ErzieherInnen fühlten sich Jakob gegenüber völlig hilf- und machtlos, da er so unnahbar war, und man nicht an ihn herankam (vgl. EP, 1).*

Hinsichtlich der äußeren Beschreibung von Jakob werden folgend jene Aussagen der Profilmaterialien des Erstprofils herausgearbeitet, welche wesentlich erscheinen, um ein äußeres Bild von Jakob zu entwickeln.

## II. Äußere Beschreibung des Kindes

II.1 Aussehen und Verhalten des Kindes, wie es von den Erziehern, in der Testsituation sowie in den diagnostischen Interviews geschildert wird.

II.2 Angaben über etwaige Sinnes-, Bewegungs- oder andere Behinderungen und deren unmittelbare Konsequenzen.

II.3 Die Ausbildung allgemeiner Funktionen wie Intelligenz, Konzentration, Gedächtnis, Sprache etc.

*Jakob war altersgemäß entwickelt und wurde als ein ziemlich hübscher, einnehmender Junge, der freundlich, gepflegt und selbstbewusst wirkt, beschrieben. Er erschien sicher im Umgang mit Erwachsenen. Im Interview antwortete er höflich, aber sehr zurückhaltend und nichts sagend, sobald Gefühle, oder für ihn unangenehme Dinge angesprochen wurden. Auffallend war, dass er nie mehr sagte als er gefragt wurde und prinzipiell lieber weniger als mehr von sich gab. Im 2. Interview entstanden lange Pausen. Im Erstprofil wird es als erstaunlich beschrieben, dass Jakob keine einzige*

*dieser Pausen unterbrach. Bei den Tests zeigte er Versagensängste und eine Neigung zu Resignation, wenn er für ein Problem keine Lösung fand. Weitere Aussagen über etwaige Behinderungen oder die Ausbildung allgemeiner Funktionen lassen sich aus dem Erstprofil nicht entnehmen (vgl. EP, 1-2).*

Folgend werden Aussagen aus dem Erstprofil, welche den „inneren Erlebnisraum“ (Datler, Bogyi et al. 1991, 49) von Jakob betreffen, in deskriptiver Art und Weise dargelegt. Dabei wird das Augenmerk auf die Frage gerichtet, welche Bedeutung einzelne Tendenzen für die Regulation von Wohlbefinden haben und im Speziellen „inwiefern das innerpsychische Verspüren von diesem oder jenem Moment angenehm oder unangenehm auszufallen scheint“ (Datler, Bogyi et al. 1991, 49).

## V. Aktuelle Persönlichkeitsstruktur des Kindes

### V.1 Erste Bemerkungen zur Apperzeption der Objekte und des Selbst

#### V.1.1 Die Bedeutung erogener Zonen

Inwieweit sind Hautzonen oder Körperregionen für die Regulation von Wohlbefinden von bewußter oder unbewußter Bedeutung?

#### V.1.2 Aggression

Welche aggressiven Tendenzen sind auszumachen,

- die den Bereich des Anpackens von Problemen und Situationen bzw.
- die den Bereichen von Wut, Ärger und Zorn zuzurechnen sind;
- und welche Bedeutung haben diese Tendenzen.

#### V.1.3 Über-Ich

Welche Vorstellungen, Einstellungen, Ängste ... sind auszumachen, die restriktiven, strafenden, untersagenden Charakter haben, und welche Bedeutung haben diese Tendenzen für die Regulation des Wohlbefindens.

#### V.1.4 Ich-Ideal

Welchen Vorstellungen von sich selbst wünscht sich das Kind (unabhängig von der tatsächlichen Realisierbarkeit dieser Wunschvorstellungen) anzunähern?

Und welche Bedeutung hat das für das Erleben von Wohlbefinden?

Nun folgen Beschreibungen aus dem Erstprofil von Jakob, welche der Kategorie V.1 zugeordnet werden können:

*Jakob wich belastenden Situationen aus und wenn er sich bedroht fühlte, zog er sich zurück und wirkte verschlossen. Wut war in diesen Momenten zwar spürbar, aber er war im Stande, diese zu kontrollieren. „Bei eher belanglosen und nichtigen Dingen wird er auch heftiger“ (EP, 6). Tauchten Probleme auf, die er fürchtete nicht alleine bewältigen zu können, bat er andere nicht um Hilfe und reagierte mit Resignation. „Sein Wunsch, keinen Ärger zu erregen und seine Bemühungen brav zu sein, dürften teilweise auf Über-Ich Tendenzen zurückzuführen sein“ (EP, 6). Jakob hatte ein starkes Bedürfnis nach Unantastbarkeit und Unabhängigkeit. „Seinem Ich-Ideal entspricht es, stark und unangreifbar zu sein, sich nicht unterkriegen zu lassen, auf niemanden angewiesen zu sein, selbständig zu sein und somit auch erwachsen, gescheit und vermögend“ (EP, 6). Jakob fühlte sich bedroht, wenn er Schwächen zeigte. Deshalb zeigte er seine Gefühle nicht, ließ sich nicht helfen und wollte immer der Gewinner sein. „Trotz seiner Stärkedemonstrationen zeigt er Minderwertigkeitsgefühle und Resignation, wenn er fürchtet, ein Problem nicht bewältigen zu können. Ein nicht bewältigtes Problem scheint ihm mehr Unbehagen zu bereiten als Resignation“ (EP, 6). Ebenso bereitete ihm das Ansprechen von Problemen Unbehagen und Beklemmung. Sein Wohlbefinden wurde gefördert, wenn ihm Aufgaben übertragen wurden und er dafür Bewunderung erfuhr. Dann fühlte er sich in seiner Selbständigkeit, seiner Unabhängigkeit und seinem Selbstwertgefühl bestätigt. Jakobs Selbstbewusstsein war sehr von äußeren Umständen und den Reaktionen der Umwelt abhängig. „Er dürfte aus sich heraus wenig Selbstwertgefühl haben“ (EP, 7). Diesem Verlangen nach Stärke und Unabhängigkeit konnte er auch in seiner Identifikation mit Rambo oder Sylvester Stallone Ausdruck verleihen.*

b) Spezielle Darstellung eines zentralen Problembereichs unter Berücksichtigung bewusster und unbewusster Anteile der Persönlichkeitsstruktur von Jakob speziell anhand von Kategorie V.3 Konflikte, Diskrepanzen sowie Abwehr- und Sicherungstendenzen

Hierbei liegt der primäre Fokus darauf, zentrale Problembereiche von Jakob darzustellen und herauszustreichen (vgl. Bakic 1995, 86). Eine genaue Präzisierung der Persönlichkeitsstruktur von Jakob, wird dann im nächsten Teil vorgenommen.

*Ein spezieller Problembereich von Jakob, der im Erstprofil immer wieder thematisiert wurde, ist sein Umgang mit belastenden, konfliktreichen Situationen. Dabei wird erwähnt, dass Jakob diesen auswich und sich zurückzog, sobald er sich bedroht fühlte. Bei auftretenden Schwierigkeiten, Aufgaben alleine bewältigen zu können, neigte Jakob zu Resignation (EP, 6). Weiters kann die Tendenz bei Jakob ausgemacht werden, die Vorstellung von sich zu vertreten, unabhängig und selbständig zu sein.*

*Spezielle Probleme im Umgang mit anderen Menschen zeigten sich bei Jakob darin, dass er darum bemüht war, keine zu nahen Beziehungen einzugehen. Durch seine Unnahbarkeit gelang es ihm, eine sichere Distanz zu anderen zu bewahren und somit das Gefühl von Wohlbefinden zu erleben. „Wer auf seine Bedingungen nicht einsteigt, wird links liegen gelassen“ (EP, 7). Jakobs Abwehrmechanismen ließen es zumindest eine gewisse Zeit zu, sein Wohlbefinden zu regulieren. Dennoch litt er unter seinen Minderwertigkeitstendenzen, die ein zentrales Thema im Erstprofil darstellen.*

## **I.2 Verhaltens- und Erlebensweisen von Jakob zum Zeitpunkt des Zwischenberichtes**

a) Wesentliche Informationen über Jakob mit Hauptaugenmerk auf die Kategorien des Wiener Profils: I.2, II. und V.1

Welche Aussagen in Bezugnahme auf Jakobs Verhaltensweisen, Ängste, Hemmungen oder andere Symptome in den Profilmaterialien getroffen wurden, wird nun Gegenstand der Betrachtung.

### **I. Zustandekommen der Untersuchung**

I.2 Die Symptome (Verhaltensweisen, Ängste, Hemmungen etc.) des Kindes oder Jugendlichen, über die geklagt wurde und in denen ein besonderer Wunsch der Erzieher nach „Beratung“ wurzelt bzw. wurzeln könnte

*Die ErzieherInnen schilderten, dass sich Jakob in der WG sehr wohl fühle und sich seit seinem Einzug vor zwei Jahren verändert habe. Er konnte Rückhalt durch die Beziehungen zu den ErzieherInnen gewinnen und wusste, dass er gemocht wurde. Alle ErzieherInnen sahen bei Jakob positive Entwicklungen. Jakob konnte gut über*

sportliche Aktivitäten und über „Schmähs“ erreicht werden (ZB, 1). So war es möglich, Jakob auch hinsichtlich seiner Schwierigkeiten anzusprechen. Die ErzieherInnen meinten, dass Jakob an der Art seiner Schmähs und seines Lachens ausdrücken würde, wenn er jemanden mag. Über seine Gefühle reden konnte Jakob dennoch nicht, außer bei Gefühlen wie Ärger und Zorn gelang es ihm, diese ohne Probleme zu zeigen. Erzieher M. meinte, dass traurig zu sein nicht in Jakobs Selbstbild passen würde und Erzieher H. ergänzte, dass, wenn Jakob traurig sei, er sowieso eine Trauer - die schon wieder heroisch sei – ausleben würde und damit wäre er wieder „der Starke“ (ZB, 1). Die beiden männlichen Erzieher der WG beschrieben, dass sie keine Probleme mit Jakob hätten. Nur im Beisein anderer Kinder oder Jugendlicher konnte es vorkommen, dass Jakob nicht mehr auf einen Betreuer reagierte. Bei den weiblichen Erzieherinnen war dies anders. Erzieherin C. schilderte, dass sie Jakob alles 10x sagen müsse und er sich furchtbar aufführe, bis er endlich mache, was ihm gesagt wurde. Bei Erzieherin R. hatte sich Jakob oft die kleinsten Verletzungen verbinden lassen und Mitleid gesucht, was zum Zeitpunkt der Erstellung des Zwischenberichts nur noch vereinzelt vorkam. Auffällig war, dass er vor den beiden männlichen Erziehern nie etwas davon erwähnte. Gleichzeitig betonte er gegenüber den weiblichen Erzieherinnen, dass er der „Starke“ sei und ihm fast nichts etwas ausmache. Es fiel Jakob schwer, sich einzugestehen, etwas nicht zu können, zu verlieren und einmal nicht der Starke zu sein. Jakob reagierte „überempfindlich“, wenn in seinem Zimmer, in dem es unordentlich war, jemand etwas veränderte (ZB, 1). Dies hatte sich etwas gebessert, nachdem er ein Eck im Zimmer für sich bekam. Dazu muss erwähnt werden, dass Jakob das Zimmer mit anderen Kindern teilen musste und kein eigenes Zimmer als Rückzugsraum zur Verfügung hatte. Jakobs Stellung in der Kindergruppe war etwas ambivalent. Zum einen wurde er wegen seines Schmähs und seiner materiellen Vorteile bewundert und konnte auch mit den anderen Kindern und Jugendlichen lieb sein. Zum anderen lehnten ihn die Kinder ab: Er sei ein Angeber, wolle immer der Beste sein. Wenn er mit den anderen Kindern irgendetwas spielte und die Kinder fragten, ob er nicht verlieren könne, dann änderte er aber sein Verhalten. Auch liegt die Vermutung nahe, dass Jakob seinen „Stand“ in der Gruppe ausnützte, um zu dem zu kommen was er wollte (vgl. ZB, 1-2).

## II. Äußere Beschreibung des Kindes

II.1 Aussehen und Verhalten des Kindes, wie es von den Erziehern, in der Testsituation sowie in den diagnostischen Interviews geschildert wird.

II.2 Angaben über etwaige Sinnes-, Bewegungs- oder andere Behinderungen und deren unmittelbare Konsequenzen.

II.3 Die Ausbildung allgemeiner Funktionen wie Intelligenz, Konzentration, Gedächtnis, Sprache etc.

Im Zwischenbericht werden keine Äußerungen, welche die Kategorie II. betreffen getätigt.

## V. Aktuelle Persönlichkeitsstruktur des Kindes

V.1 Erste Bemerkungen zur Apperzeption der Objekte und des Selbst

V.1.1 Die Bedeutung erogener Zonen

Inwieweit sind Hautzonen oder Körperregionen für die Regulation von Wohlbefinden von bewußter oder unbewußter Bedeutung?

V.1.2 Aggression

Welche aggressiven Tendenzen sind auszumachen,

- die den Bereich des Anpackens von Problemen und Situationen bzw.
- die den Bereichen von Wut, Ärger und Zorn zuzurechnen sind;
- und welche Bedeutung haben diese Tendenzen.

V.1.3 Über-Ich

Welche Vorstellungen, Einstellungen, Ängste ... sind auszumachen, die restriktiven, strafenden, untersagenden Charakter haben, und welche Bedeutung haben diese Tendenzen für die Regulation des Wohlbefindens.

V.1.4 Ich-Ideal

Welchen Vorstellungen von sich selbst wünscht sich das Kind (unabhängig von der tatsächlichen Realisierbarkeit dieser Wunschvorstellungen) anzunähern?

Und welche Bedeutung hat das für das Erleben von Wohlbefinden?

*Jakob konnte mit Hilfestellung der ErzieherInnen über den „Schmäh“, seine Gefühle zwar noch wenig, aber auf vorsichtige Art zum Ausdruck bringen (ZB, 4). Es fiel Jakob noch immer schwer, sich einzugestehen etwas nicht zu können oder zu verlieren bzw. einmal nicht „der Starke“ zu sein (ZB, 1). Es schien so, dass Jakob von seinen „Größenselbsttendenzen“ etwas Abstand nahm, da seine Identifikation mit Rambo und anderen Helden, in der letzten Zeit nicht mehr aufgefallen war (ZB, 4). Bei Problemen, die er fürchtete nicht bewältigen zu können, zeigte sich die Resignation nur noch in*

*geringem Maße. „Insgesamt zeigt sich hier die Entwicklung, sich den Aufgaben deutlicher zu stellen“ (ZB, 4).*

b) Spezielle Darstellung eines zentralen Problembereichs unter Berücksichtigung bewusster und unbewusster Anteile der Persönlichkeitsstruktur von Jakob speziell anhand von Kategorie V.3 Konflikte, Diskrepanzen sowie Abwehr- und Sicherungstendenzen

*Jakobs Schwierigkeit hinsichtlich seiner Selbstwertregulation findet sich auch im Zwischenbericht wieder. Im Umgang mit Versagen und Fehlern zeigte Jakob Tendenzen des Rückzugs.*

Was nun als förderliches Hilfsmittel Gefühle auszudrücken angesehen werden kann, ist der Witz. Ebenso kann eine Entwicklung von Jakob hinsichtlich seiner Beziehungsfähigkeit zu den ErzieherInnen beobachtet werden. Aufgaben zu erledigen gelingt Jakob nun bereits besser als im Erstprofil und er stellt sich diesen auch mehr. „Auch Resignation vor Aufgaben, die er fürchtet, nicht bewältigen zu können, zeigt sich in geringerem Maß“ (ZB, 4).

## **I.2 Verhaltens- und Erlebensweisen von Jakob zum Zeitpunkt des Folgeprofils**

a) Wesentliche Informationen über Jakob mit Hauptaugenmerk auf die Kategorien des Wiener Profils: I.2, II. und V.1

### **I. Zustandekommen der Untersuchung**

I.2 Die Symptome (Verhaltensweisen, Ängste, Hemmungen etc.) des Kindes oder Jugendlichen, über die geklagt wurde und in denen ein besonderer Wunsch der Erzieher nach „Beratung“ wurzelt bzw. wurzeln könnte

Im Folgeprofil, welches ein Jahr nach dem Zwischenbericht und drei Jahre nach dem ersten Profil erstellt wurde, können hinsichtlich der Kategorie I.2, folgende Aspekte herausgearbeitet werden:

*Jakob wurde von den ErzieherInnen als ziemlich verschlossen geschildert. Vor allem, wenn es um seine Gefühle bzw. deren Ausdruck ging, reagierte Jakob mit „Sprachlosigkeit“ (FP, 1). Besonders besorgniserregend war es in der Zeit vor Semesterende der Berufsschule. In diesem Zusammenhang dürfte Jakobs negatives Abschneiden in der Berufsschule (drei Nicht Genügend, drei Genügend) von Bedeutung sein. In Verbindung mit dem von den ErzieherInnen wenig beachtetem Rückzug von Jakob zeigte sich vor allem Erzieher M. vom Ausspruch: „Wann ist es mir da schon jemals gut gegangen?“, betroffen (FP, 1). Noch immer liebte Jakob Filme, die von starken Helden handelten. Er identifizierte sich mit diesen Aufsteigern. Im August 1988 begann Jakob mit einer Lehre als Elektriker in einer kleinen Firma. Seit Beginn der Lehrzeit war die mangelnde Körperpflege Anlass für Auseinandersetzungen in der WG und am Arbeitsplatz.*

*Als er eines Tages der Arbeit fern blieb, kam es am Abend zu einer Aussprache zwischen ihm und der Erzieherin C., zu der auch seine Mutter überraschenderweise erschien. Obwohl im Gespräch der Abbruch der Lehre und der Besuch der Fachschule erwogen wurden, einigten sich die Beteiligten darauf, dass Jakob die Lehre fortsetzen sollte. Im Jänner 1989 eskalierte die Situation erneut. Jakob hatte enorme Probleme in der Berufsschule, wobei er aber weder seinen Chef noch den Gesellen oder Personen in der WG davon in Kenntnis setzte. Die ErzieherInnen spürten, dass es ihm schlecht ging. In einer Aussprache zwischen den ErzieherInnen und dem Chef äußerte sich der Arbeitgeber dahingehend, dass er Jakob „durchbringen“ werde. Der große innere Druck, unter dem Jakob gelitten haben dürfte, entspannte sich erst nach der Vorlage des Zeugnisses (vgl. FP, 5).*

*Aus einem telefonischen Interview mit dem Erzieher H. geht hervor, dass Jakob in einem Gespräch über seine Befindlichkeit zuerst abblockend reagierte und danach so „... verfallen ist, dass er kein Wort mehr herausgebracht hat sondern nur mehr so geschraubt hat und schwerst geatmet hat ... das war wie so ein Totstellreflex ... das war wirklich ganz arg, er hat wirklich Verfallserscheinungen gehabt“ (Telefonprotokoll mit H., 1989, 2).*

Die ErzieherInnen wünschten sich, dass Jakob lernt, seine Probleme offen auszudrücken, mehr aus sich herauszugehen und von sich zu erzählen. „Sie möchten ihm helfen, seine

Probleme besser bewältigen zu können. Sie wünschen sich, dass er mehr Vertrauen zu ihnen fassen und die Hilfe, die sie ihm anbieten, annehmen kann“ (FP, 1). In einer vermehrten Fähigkeit Jakobs, seine Gefühle, Wünsche, Ängste und Probleme artikulieren zu können, sahen sie eine Verringerung der Gefahr, dass er ihnen entgleist. Ein weiteres generelles Anliegen der ErzieherInnen war der positive Abschluss des ersten Berufsschuljahres.

## II. Äußere Beschreibung des Kindes

II.1 Aussehen und Verhalten des Kindes, wie es von den Erziehern, in der Testsituation sowie in den diagnostischen Interviews geschildert wird.

II.2 Angaben über etwaige Sinnes-, Bewegungs- oder andere Behinderungen und deren unmittelbare Konsequenzen.

II.3 Die Ausbildung allgemeiner Funktionen wie Intelligenz, Konzentration, Gedächtnis, Sprache etc.

*Jakob wird im Folgeprofil als ein altersgemäß entwickelter, schlanker Jugendlicher mit dem etwas unsicher wirkenden Auftreten eines Pubertierenden, beschrieben. Zu den beiden Interviews, welche zur Erstellung des Folgeprofils mit Jakob durchgeführt wurden, trug er Jeans, Sweatshirt, Lederjacke und Turnschuhe. Um den Hals hingen beide Male die Kopfhörer seines mitgebrachten Walkman. Jakob saß leicht vorgebeugt, die Beine offen. Er stützte den Oberkörper über die Unterarme auf den Oberschenkel ab. Seinen Kopf wandte er manchmal der Interviewerin zu und öfter kratzte er sich im Genick und am Hals. Um die unangenehme Testsituation zu entschärfen – so vermuten die VerfasserInnen des Folgeprofils - lächelte und grinste er oft; manchmal lachte er auch offen heraus. Besonders in Gesprächspausen, die er nach außen hin unbeeindruckt abwartete, sah er immer wieder kurz die Gesprächspartner an, als wollte er überprüfen, was diese tun. Jakob erzählte nur selten längere Geschichten spontan. Er sprach im Wiener Dialekt und manchmal undeutlich und leise. Die äußerst knappen Antworten verleiteten die Interviewerin vor allem im ersten Interview zu einer Gesprächsführung im Sinne eines Frage-Antwort-Spiels. Bei Themen, die ihn interessierten, in Situationen, in denen er etwas erklären konnte, kam er aus seinem Schneckenhaus heraus und erzählte. Im zweiten Gespräch äußerte sich Jakob nach beharrlichem Fragen zu Gefühlen oder Szenen, auf die er sonst schweigend oder sehr kurz reagierte. Gegen Ende des ersten Interviews schien Jakob gelöster und lockerer*

*zu sein. Sein Oberkörper ruhte an der Rückenlehne des Stuhls. Er dehnte und streckte sich ausgiebig. Als nach dem zweiten Interview das Mikrophon sichtbar ausgeschaltet wurde, begann er von sich aus zu sprechen. Die Testsituation nahm er vermutlich als belastend wahr, da er die Testleiterin um einen Testaufschub bat. Während des zweiten Interviews dürfte Jakob der darauf folgende Besuch bzgl. der Testung, beschäftigt haben, da er ab und zu davon sprach. In der Testsituation selbst arbeitete Jakob lt. Aussagen der Diagnostikerin bemüht und rasch. Von einem Erholungsspaziergang kam er pünktlich zurück und nach Absolvierung der restlichen Testaufgaben zeigte er sich erleichtert (vgl. FP, 1-2).*

Anschließend werden Auszüge der Entwicklungsdaten von Jakob aus dem Folgeprofil angeführt, welches drei Jahre nach dem Erstprofil und ein Jahr nach dem Zwischenbericht, ausgearbeitet wurde:

#### V. Aktuelle Persönlichkeitsstruktur des Kindes

##### V.1 Erste Bemerkungen zur Apperzeption der Objekte und des Selbst

###### V.1.1 Die Bedeutung erogener Zonen

Inwieweit sind Hautzonen oder Körperregionen für die Regulation von Wohlbefinden von bewußter oder unbewußter Bedeutung?

###### V.1.2 Aggression

Welche aggressiven Tendenzen sind auszumachen,

- die den Bereich des Anpackens von Problemen und Situationen bzw.
- die den Bereichen von Wut, Ärger und Zorn zuzurechnen sind;
- und welche Bedeutung haben diese Tendenzen.

###### V.1.3 Über-Ich

Welche Vorstellungen, Einstellungen, Ängste ... sind auszumachen, die restriktiven, strafenden, untersagenden Charakter haben, und welche Bedeutung haben diese Tendenzen für die Regulation des Wohlbefindens.

###### V.1.4 Ich-Ideal

Welchen Vorstellungen von sich selbst wünscht sich das Kind (unabhängig von der tatsächlichen Realisierbarkeit dieser Wunschvorstellungen) anzunähern?

Und welche Bedeutung hat das für das Erleben von Wohlbefinden?

*Bezüglich der Bedeutung von Körperregionen und Hautzonen sowie von oralen, analen, ödipalen oder genitalen Momenten ließen sich bisher keine nennenswerten*

Aspekte für die Persönlichkeitsstruktur von Jakob ableiten. Es entstand aber ein massives Problem hygienischer Art. Jakobs mangelnde Körperpflege, welche im Zusammenhang mit dem Einstieg ins Berufsleben und den hormonellen Veränderungen der Pubertät stand, hatten unangenehme Auswirkungen auf seine MitbewohnerInnen der WG und seine Arbeitskollegen (FP, 9). Häufig kam es vor, dass andere ihn zum Duschen aufforderten – was er dennoch verweigerte. Im Bereich der Aggressionen schien Jakobs Umgang mit Gefühlen unverändert zu sein. Am ehesten konnte er Wut, Ärger oder Zorn ausdrücken. Lieber zog er sich bei Gefühlsregungen zurück und vermied die offene Konfrontation. Aus dem Folgeprofil geht hervor, dass es eine aggressive Situation mit einer Mitbewohnerin gab, in der er sie auf den Tisch warf. An Aufgaben ging er zögerlich heran und wenn er spürte, dass diese für ihn nicht mehr zu bewältigen waren, zog er sich zurück, ohne darüber zu sprechen (vgl. FP, 10). Diese Tendenz konnte bereits im Erstprofil beobachtet werden. Die Frage, die sich diesbezüglich stellte war jene, ob Rückzug möglicherweise ein Ausdruck von Aggression für Jakob sein könnte. „Seine – von uns vermutete – Tendenz, Aufgaben möglichst perfekt oder gar nicht zu lösen, und die damit möglicherweise verbundenen Versagensängste könnten auf Über-Ich Strukturen zurückzuführen sein“ (FP, 10). In Anbetracht seiner Lebensgeschichte, in der er viele abgebrochene Beziehungen erlebt hatte, könnte es sein, dass er, um Beziehungen aufrecht zu erhalten, vieles unterließ. „Es könnte also ein Strukturelement seines Über-Ich sein: Sei brav, schau genau, ärgere deine Bezugspersonen nicht, sonst bist du allein“ (FP, 10). Immer noch schien Jakobs Ich-Ideal durch die Identifikation mit starken Helden geprägt zu sein. „Seine Lieblingsfilme wie ‚Rocky‘ oder ‚Rambo‘ handeln von Männern, die sich gegen eine feindliche Umwelt durchsetzen müssen, die ihre Gefühle nicht gegenüber anderen Menschen zeigen oder verantworten müssen, die sich alles leisten können, die schließlich sehr viel Ansehen genießen“ (FP, 10). Ziele wie Unabhängigkeit, materielle Sicherheit, Unantastbarkeit sowie Macht und Ansehen sind also für Jakob erstrebenswert. Er träumt auch davon, Eishockeyprofi zu werden. Da Eislaufen sein liebstes Hobby war, könnte er dieser Phantasie auch immer wieder seinem Ich-Ideal näher kommen. Jakobs Kindheit hat sicherlich einen wesentlichen Beitrag dazu geleistet, dass er nicht mit sich selber zufrieden sein kann. „Unserem Eindruck nach betrachtet sich Jakob als ‚einsamer Held‘ der Gefühle wie Schmerz und Trauer oder auch Wünsche wenig zeigen kann“ (FP, 11). Sprach man ihn darauf an, zog er sich zurück. Seine Vermeidung von Anstrengungen kann als ein weiterer Aspekt seines Ich-

*Ideals angesehen werden. „Er widersetzt sich sowohl in der WG als auch in seiner beruflichen Ausbildung jeder Freiwilligkeit, sei es Körperpflege, sei es Gespräch, sei es Arbeitsleistung“ (FP, 11).*

- b) Spezielle Darstellung eines zentralen Problembereichs unter Berücksichtigung bewusster und unbewusster Anteile der Persönlichkeitsstruktur von Jakob speziell anhand von Kategorie V.3 Konflikte, Diskrepanzen sowie Abwehr- und Sicherungstendenzen

*Ein bedeutender Bereich im Leben von Jakob zum Zeitpunkt des Folgeprofils ist seine Identifikation mit starken Helden wie „Rambo“, „Rocky“ oder einem Eishockeyprofi. Diese Figuren verkörpern für Jakob spezielle Eigenschaften, wie Größe, Stärke, Macht, Reichtum und Unabhängigkeit.*

*Weiters kann als ein zentraler Aspekt im Folgeprofil Jakobs Tendenz, Anstrengung zu vermeiden, ausgemacht werden. Schulisch ging es ihm zu diesem Zeitpunkt ohnehin schlecht, da er sich in einer „misslichen, scheinbar auswegslosen Situation befand“ (FP, 14), mit der er sich nicht konfrontieren wollte. Vielmehr wollte Jakob aus dieser problematischen Situation flüchten. Dies hatte Auswirkungen auf sein Selbstwertgefühl und führte dazu, dass er sich noch mehr zurückzog. „Um sich diesem Konflikt nicht offen stellen zu müssen, tauchen bei Jakob eine Reihe von Abwehr- und Sicherungstendenzen auf“ (FP, 15). Einige dieser Abwehrmechanismen sind die Flucht aus der Realität in eine „Scheinwelt“, in der er der Gewinner sein kann, sowie seine Tendenzen des Rückzugs vor zu nahen Beziehungen aus Angst, diese wieder zu verlieren.*

Die Gegenüberstellung der vorhandenen Profilmaterialien (Erstprofil, Zwischenbericht und Folgeprofil) wird jetzt im nächsten Kapitel vorgenommen. Vorerst wurde auf Grundlage der Profilmaterialien eine deskriptive Beschreibung von Jakob wiedergegeben. Dabei wurde deutlich, welche Verhaltens- und Erlebensweisen Jakob zu den einzelnen Zeitpunkten der Profilerstellung tendenziell zeigte. Mögliche unbewusste Persönlichkeitsstrukturen, welche Jakobs manifesten Erlebens- und Verhaltensweisen zugrunde liegen könnten, wurden angeführt. Folgend wird ein Vergleich einzelner Aspekte von Jakobs Erlebens- und Verhaltensweisen durchgeführt, welcher Aussagen über mögliche innerpsychische Veränderungen ermöglichen sollte.

## II. Die Präzisierung von Persönlichkeitsstrukturveränderungen

Im Folgenden wird auf der Grundlage der gewonnenen Informationen und Hinweise auf mögliche psychische Strukturen unter Betrachtung der Kategorie V.3 nach strukturellen Veränderungen von Jakob geforscht. Dazu werden die drei zur Verfügung stehenden Profilmaterialien miteinander in Bezug auf die Aspekte „Konflikte, Diskrepanzen und Abwehr- und Sicherungstendenzen“, verglichen und weiters wird danach gefragt, ob durch diesen Vergleich strukturelle Veränderungen sichtbar werden. Die Bearbeitung möglicher Konflikte, Diskrepanzen und Abwehr- und Sicherungstendenzen von Jakob werde ich der Übersichtlichkeit halber (die Unterteilung wird auch im Wiener Profil vorgenommen) in drei Teile gliedern. Zuerst soll ein Zusammenhang zwischen tendenziellen Selbstrepräsentanzen und erlebten äußeren wie inneren Konflikten und Diskrepanzen hergestellt werden. Darauf folgend werden tendenzielle Objektrepräsentanzen und erlebte äußere wie innere Konflikte und Diskrepanzen, dahingehend untersucht. Zum Abschluss werden die tendenziellen Abwehr- und Sicherungstendenzen von Jakob zu den jeweiligen Zeitpunkten betrachtet. Diese stehen eng in Verbindung mit den zuvor genannten Selbst- und Objektrepräsentanzen.

### *II.1 Vergleich von Erstprofil, Zwischenbericht und Folgeprofil hinsichtlich vermutlicher Selbstrepräsentanzen von Jakob und dem damit zusammenhängenden Erleben von Diskrepanzen und Konflikten*

#### V.3 Konflikte, Diskrepanzen und Abwehr- und Sicherungstendenzen

##### V.3.1 Konflikte und Diskrepanzen

- Aufgrund welcher bw/ubw Registrierung von Selbst- und Objektrepräsentanzen erlebt das Kind  
welche äußeren und inneren Diskrepanzen und Konflikte;
- und was tut das Kind zu deren Bewältigung (d.h. auch: Welche Abwehr- und Sicherungstendenzen verfolgt das Kind) und welche Konsequenzen zeitigt dies?

Es folgen nun der Reihe nach Beschreibungen aus dem Erstprofil, dem Zwischenbericht und dem Folgeprofil hinsichtlich Jakobs vermutlicher Selbstrepräsentanzen im Zusammenhang mit seinen inneren Konflikten und Diskrepanzen:

*Jakobs Idealvorstellung davon, wie er gerne wäre, ist stark von Eigenschaften wie Stärke und Unabhängigkeit geprägt. Er erlebt aber immer wieder, dass er von diesem Ideal weit entfernt ist. „Weitgehend verhindern Sicherungsmechanismen das Bewußtwerden dieser Tatsache“ (EP, 9).*

Offensichtlich möchte Jakob sich nicht als schwach, klein und hilfsbedürftig erleben. Dies kann möglicherweise im Zusammenhang damit stehen, dass er seit frühester Kindheit Trennungserlebnissen von nahen Bezugspersonen ausgesetzt war und keinen konstanten Wohnplatz hatte. Jakobs Tendenzen nach Größe, Stärke, Selbständigkeit und Macht schützen ihn in gewisser Weise davor, sich klein und verlassen zu fühlen. Diese können als Abwehr- und Sicherungsmechanismen verstanden werden. Dementsprechend wehrt er die bedrohlichen Gefühle ab und weicht Situationen, in denen Gefühle der Kleinheit, Minderwertigkeit oder Schwäche auftreten können, grundsätzlich aus:

*„Jakob setzt alles daran sich unabhängig, selbständig und stark fühlen zu können. Wird er daran gehindert, reagiert er mit Rückzug, Einsilbigkeit oder Resignation“ (EP, 9).*

Die Rückzugstendenzen scheinen ihn davor zu schützen, sich komplett als schwach zu erleben und unterstützen ihn dabei, sein Wohlbefinden wieder zu stabilisieren. Die unlustvollen, bedrohlichen, unangenehmen und beängstigenden Gefühle werden somit vom bewussten Erleben ferngehalten.

Jakobs Schwierigkeit hinsichtlich seiner Selbstwertregulation findet sich auch im Zwischenbericht wieder:

*Hier wird davon berichtet, dass es Jakob nach wie vor schwer falle, sich einzugestehen, etwas nicht zu können, zu verlieren und einmal nicht „der Starke“ zu sein (ZB, 1). Es wird von einer Situation beim Tischtennis spielen erzählt, in der Jakob irgendetwas gestört habe und dann „sei es blitzartig so, als würde er eine Maske aufsetzen; seine lockere, lustige Art, seine Konzentration und seine Zielstrebigkeit seien weg. Er spiele zwar noch weiter, aber es gelinge ihm nicht so richtig“ (ZB, 1).*

Hier wird deutlich, dass Jakobs Frustrationstoleranz relativ gering ist, denn wenn etwas nicht so geschieht, wie er es gerne hätte oder wenn er bei einem Spiel verliert, zieht er sich innerlich zurück. Im Hinblick auf die eben geschilderte Situation ist zu betonen, dass er zwar noch weiter gespielt hat, aber seine Gefühle die er in diesem Moment verspürt, die für Außenstehende demnach spürbar waren, nicht ausdrücken konnte.

Im Folgeprofil wird der Problematik des fehlenden Selbstwertgefühls ebenso große Bedeutung beigemessen:

*Jakobs „Minderwertigkeitsgefühle und Unzulänglichkeiten dürften Ausdruck von zugrunde liegenden Diskrepanzen sein. Seine Wünsche nach Geborgenheit, Sicherheit und Unabhängigkeit, Größe, Stärke, Erfolg und Lob stehen Jakobs realer Situation gegenüber. Eine enge Verwobenheit mit Konflikten bedingt eine gewisse Eigendynamik: Dem Wunsch nach Beziehung, Hilfe und Anerkennung steht die aus Jakobs Geschichte verstehbare Tendenz, dies nicht annehmen zu dürfen, gegenüber“ (FP, 15).*

Die Diskrepanzen die dahinter vermutet werden können, liegen im Bereich der Selbstrepräsentanzen. Einerseits spürt Jakob bestimmte Unzulänglichkeiten und Schwächen, versucht diese aber mit Hilfe von Sicherungstendenzen nicht in den Bereich des bewussten Erlebens eindringen zu lassen. Stattdessen bedient er sich Vorstellungen über sich selber, die sein Wohlbefinden stärken. Dies kann als innere Diskrepanz bezeichnet werden. Die Realität steht sozusagen im Widerspruch zu seinem Ich-Ideal<sup>30</sup>.

*In seiner Phantasie wäre Jakob gerne ein Held, unabhängig und erfolgreich. Ihm würde alles, ohne sich anstrengen zu müssen, gelingen. „Der Wunsch, möglichst ohne Anstrengung gut abzuschneiden, steht dem tatsächlichen Mißerfolg in der Berufsschule gegenüber“ (FP, 15). Jakob hegte den Wunsch, eine Lehre abzuschließen und somit nicht Hilfsarbeiter werden zu müssen, sondern materiell unabhängig zu werden. Gleichzeitig wurde dieser Wunsch von seiner Tendenz, schnellen Erfolg haben zu*

---

<sup>30</sup> Unter dem Begriff „Ich-Ideal“ werden „alle jene ‚Bilder‘ eines Kindes von sich selbst“ zusammengefasst, „deren Realisierung es sich wünscht – und zwar unabhängig davon, ob diese Realisierung im Bereich des Möglichen liegt oder nicht. Wir unterscheiden dabei zwischen Über-ich-Tendenzen und Ichideal-Tendenzen, obwohl diese nicht völlig trennscharf voneinander abgrenzbar sind, denn das Gefühl, bestimmte Verbote einhalten zu müssen, kann ebenfalls als Wunschvorstellung begriffen werden, deren Realisierung ein Kind wünscht“ (Datler, Bogyi et al. 1991, 50).

*wollen ohne lange dafür arbeiten und durchhalten zu müssen, blockiert. Er saß in der Berufsschule in der letzten Reihe und beteiligte sich nicht am Unterricht. Über seine Probleme in der Schule und auch in der Arbeit, erwähnte er den ErzieherInnen gegenüber nichts.*

Jakob verspürt einen Konflikt zwischen der Tendenz, Erfolg haben und sich nicht anstrengen zu wollen, sowie dem Wunsch sich nicht der Gefahr einer Bewertung aussetzen zu müssen. Deutlich wird, dass er versucht zu verhindern, dass seine Schwächen für andere sichtbar werden. Da er bei Problemen, die er nicht alleine bewältigen kann, keine Hilfe von außen sucht, verstrickt er sich immer mehr in unangenehme Situationen. Dennoch veranlasst ihn dies nicht, anderen von seinem Unbehagen zu erzählen. Dies könnte daran liegen, dass Jakobs Vertrauen in andere Menschen brüchig ist und er sich deren Unterstützung unsicher ist. Ein weiterer wesentlicher Aspekt könnte sein, dass Jakob sich seine Schwächen nicht eingestehen kann. Würde er dies tun, würde sein Bild, wie er sich selbst wahrnimmt, auseinander brechen. Für ihn scheint es nicht möglich zu sein, diesen inneren Konflikt zu lösen. Beim Versuch, dies in einem Gespräch anzusprechen, reagiert Jakob folgendermaßen:

*Beim Versuch einer Aussprache zwischen Jakob und dem Erzieher H., als dieser ihn auf seine problematische Lage in der Schule und der Lehre ansprach, sei Jakob „verfallen“ und er konnte kein Wort mehr sagen, sondern er „hat nur mehr so geschnaubt“ (FP, 6).*

Diese Reaktion scheint vor dem Hintergrund seiner persönlichen Entwicklung und seiner Selbstwertproblematik verständlich. „Jakobs ‚Sprachlosigkeit‘, wenn er Gefühle zwar irgendwo spürt, aber nicht ausdrücken kann, scheint eine fixierte Verhaltensweise zu sein, die sich im Vergleich zum ersten Profil kaum verändert hat. Sein Schnaufen und inneres Kochen erinnert uns an Unlustäußerungen eines Kleinkindes im vorsprachlichen Stadium, in dem die Bezugspersonen auch gezwungen sind, über die Sprache des Körpers, über Mimik sowie über gewisse Laute, innerpsychische Regungen des Säuglings zu mutmaßen“ (FP, 19).

Vergleicht man nun die vermutlichen Selbstrepräsentanzen von Jakob zwischen Erstprofil, Zwischenbericht und Folgeprofil, wird deutlich, dass es scheinbar zu einer Fixierung

hinsichtlich seiner Größenphantasien und seinem Selbsterleben gekommen ist. Das bedeutet, dass sich hinsichtlich des eigenen Erlebens von Jakob und den daraus folgenden Diskrepanzen und Konflikten eine Veränderung ausmachen lässt, die auf eine Verstärkung des Verhaltens und des damit zusammenhängenden inneren Erlebens schließen lässt. Des Weiteren kann auch beobachtet werden, dass er vermutlich über ein inneres Bild über sich selbst verfügt, welches es nicht zulässt, andere Menschen als unterstützend, fördernd, haltend und beständig zu erleben. Dies könnte auf seine unsicheren Bindungen in der Kindheit zurückgeführt werden. Somit greift er jetzt vermutlich unbewusst zu Abwehr- und Sicherungstendenzen, die ein Wiedererleben des Allein-Gelassen-Werdens und der Enttäuschung die dadurch entsteht, möglichst verhindern. „Der Wunsch zu gewinnen und Erfolg zu haben, steht der massiv ausgeprägten Versagensangst gegenüber bzw. der Angst vor einer neuerlichen einseitigen Trennung“ (FP, 15).

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass Jakob darunter leidet, über keine angemessene Selbstwertregulation zu verfügen. Seine Selbstwahrnehmung stimmt nicht mit der Realität überein und es scheint äußerst schwierig für Jakob zu sein, seine eigenen Schwächen wahrzunehmen und mit diesen adäquat umzugehen. Vielmehr reagiert er in Momenten der „Schwäche“ mit Rückzug oder Resignation und schützt sich so vor dem Gewährwerden der bedrohlichen Gefühle. Die Rückzugstendenzen könnten auch die Funktion erfüllen, sich nicht zu nahe auf andere Menschen einzulassen, um von ihnen nicht mehr enttäuscht werden zu können.

Wie Jakob seine Umgebung um sich herum erlebt und welche Diskrepanzen und Konflikte dies mit sich bringt, wird im nächsten Kapitel herausgearbeitet.

## *II.2 Vergleich von Erstprofil, Zwischenbericht und Folgeprofil hinsichtlich vermutlicher Objektrepräsentanzen von Jakob und dem damit zusammenhängenden Erleben von Diskrepanzen und Konflikten*

Welche Objektrepräsentanzen Jakob ausgebildet hat und welche Auswirkungen diese auf das innerpsychische Erleben von Diskrepanzen und Konflikten haben könnten, wird folgend genauer untersucht.

*Nach der Scheidung der Eltern bestand kein Kontakt zum Vater; dieser wollte Jakob sogar seinen Familiennamen nehmen. Als Jakob 10 ½ Jahre alt war, nahm ihn der Vater aus unbekanntem Motiven zu sich. Nach 1 ½ Jahren in der Familie des Vaters kam Jakob in die WG, da der Vater ihn an die Fürsorge „übergab“ (EP, 4). Jakob lehnte seitdem jeden Kontakt zum Vater ab. Er sprach auch nicht über ihn.*

In der Beziehung zu seinem Vater schien Jakob sehr enttäuscht und wütend zu sein. Durch seinen Rückzug – indem er jeglichen Kontakt zum Vater abbrach – setzte er ein deutliches Zeichen.

*Im Satzergänzungstest vom 3.3. 1989 vollendete Jakob den Satzbeginn „Mein Vater ... will ich nicht mehr sehen“.*

Wie jedoch Jakob seinen Vater erlebte und welche Gefühle der Gedanke an seinen Vater in ihm weckte, kann allerdings nur vermutet werden. Es ist anzunehmen, dass Jakob durch sein Abgelehnt-Werden in der väterlichen Familie schmerzhaft Gefühle der Enttäuschung, Ablehnung und des Ausgeschlossenenseins erfahren hat. Möglicherweise bestand gleichzeitig der Wunsch, vom Vater bewundert und geliebt zu werden. Dies würde eine Diskrepanz zwischen seinem Wunsch, vom Vater geliebt und seinen Erwartungen gerecht zu werden (gute Leistungen in der Schule) und der Erfahrung der Ablehnung des Vaters, bedeuten.

*Bis zu seinem achten Lebensjahr dürfte er seinen Vater überhaupt nicht als Bezugsperson wahrgenommen haben. Sozusagen als einen Menschen, der ihn verlassen hat und nicht für ihn da ist. Doch auch die späte Beziehung zwischen Jakob und seinem Vater dürfte nicht positiv besetzt gewesen sein. „Die Benachteiligung gegenüber seinen Stiefbrüdern, die hohen Schulleistungsansprüche und schließlich die neuerliche Trennung haben den Vater zu einem werden lassen, von dem er sich nicht einmal Geschenke abholt“ (FP, 11).*

Die zahlreichen negativen und ablehnenden Erlebnisse mit seinem Vater stützen die Vermutung, dass Jakob seinen Vater wie im ersten Profil als ungerecht, benachteiligend, unverlässlich, als einen, der nicht lobt und oft kritisiert, empfand (vgl. FP, 11). Aus diesem Grund scheint es nachvollziehbar, dass Jakob die Strategie des Rückzugs gegenüber

seinem Vater gewählt hat. Würde er sich z.B. Geschenke abholen oder zur Familie Kontakt suchen, wäre er immer wieder mit diesen schmerzhaften Erlebnissen konfrontiert und ihnen erneut ausgesetzt.

Nun wird die Objektbeziehung zu Jakobs Mutter genauer betrachtet und die Frage gestellt, über welche Objektrepräsentanzen Jakob vermutlich verfügt und welchen Einfluss diese auf sein Wohlbefinden haben:

*In Bezugnahme auf Jakobs Mutter wird festgehalten, dass ihr Interesse an Jakob als sehr „zwiespältig“ bezeichnet werden kann. „Immer wieder kümmerte sie sich um Jakob, um ihn dann wieder zu vernachlässigen und fallen zu lassen“ (EP, 2). Jakob bewunderte seine Mutter wegen ihres Geldes und ihrer Schönheit, schien aber keine engere Beziehung mit ihr zu haben (EP, 7). Für Jakob hatte Materielles eine wichtige Bedeutung. Auf die Frage was er sich wünschte, wenn er drei Wünsche frei hätte, antwortete er im Satzergänzungstest 1986 als zweiten und dritten Wunsch: „Ich würde mir einen Mercedes kaufen“ und „Ich würde mir Geld wünschen“.*

Die Beziehung zur Mutter ist scheinbar von großer Ambivalenz geprägt. Jakob wurde immer wieder von ihr im Stich gelassen, dann nahm sie ihn wieder zu sich, woraufhin sie ihn wieder vernachlässigte. Demzufolge war Jakob einer ständigen Uneinschätzbarkeit und Unberechenbarkeit hinsichtlich der Fürsorge seiner Mutter ausgesetzt. Da die Mutter viel Wert auf Äußerlichkeiten und materiellen Wohlstand legte, konnte Jakob an diesen Wertvorstellungen der Mutter anknüpfen und über diese eine Verbindung zu ihr herstellen. Durch diese Gemeinsamkeit der materiellen Werte konnte möglicherweise ein Gefühl der Zusammengehörigkeit zwischen Jakob und seiner Mutter entstehen.

*Im Zwischenbericht wurde erwähnt, dass Jakob einen lieben Kontakt zu seiner Mutter pflegte. In Gesprächen betonte er oft, wie wohlhabend die Mutter wäre. Außerdem bekam er viel Geld von ihr und die ErzieherInnen vermuteten, dass Jakob sie als „Statussymbol“ benützen würde, um seine Position in der Gruppe zu heben (vgl. ZB, 2).*

Im Zusammenhang mit seiner Mutter werden wieder materielle sowie äußere Werte hervorgehoben. Da sie einen „lieben Kontakt“ miteinander pflegten, erscheint ein neuer Aspekt in der Beziehung zwischen Jakob und seiner Mutter dazugekommen zu sein.

*Dem Folgeprofil kann entnommen werden, dass Jakobs Mutter vermutlich „auf den Strich“ ging (FP, 3). Sie versorgte Jakob mit Geld und Geschenken und ihn beeindruckte ihr äußeres Erscheinungsbild (Pelze, Schmuck, Auto). Im Falle eines Ausganges übernachtete Jakob (im Vergleich zum EP) bei ihr und sie war Ansprechpartnerin für die ErzieherInnen. Dennoch lässt sich nicht feststellen, ob sie eine Bezugsperson für Jakob war.*

Hier scheint sich etwas hinsichtlich der Bereitschaft der Mutter, sich für Jakob verantwortlich zu fühlen, verändert zu haben. War es im Erstprofil noch die Großmutter, die als Ansprechperson für Jakob und die WG zur Verfügung stand, ist es nunmehr seine Mutter. Wie Jakob die Mutter wahrnimmt und welche Erwartungen er an sie hat, wird im folgenden Abschnitt deutlicher sichtbar:

*Die im Erstprofil beschriebene Tendenz, wie Jakob „seine Mutter wahrnimmt, dürfte sich weiter ausgeprägt haben. Das Wort ‚Objektrepräsentanz‘ trifft für das Bild seiner Mutter den Nagel auf den Kopf. Sie dürfte für ihn ein Objekt sein, mit dessen materieller Zuwendung er repräsentieren kann. Er erlebt sie als schöne Frau, die viel Geld hat. Über ihre Geschenke – ihre Art, Liebe zu zeigen – kann oder konnte sich Jakob die Zuwendung sowie ein gewisses Maß an Macht und Geltung der Mitbewohner in der WG sichern. Er lebte bis vor kurzem in dem Glauben, eine unerschöpfliche Geld(tungs)quelle zu haben. In Zusammenhang damit, daß die Mutter – frustriert über das Berufsschulzeugnis – nicht anstandslos 3000.- Schilling für Eislaufschuhe hinlegt, könnte Jakob sie nun als eine wahrnehmen, die ihn ablehnt“ (FP 11f).*

Als Jakob die Eislaufschuhe nicht wie erwartet von der Mutter bekam, zog er sich von ihr zurück und besuchte sie zwei Wochen lang nicht mehr. Die Beziehung zwischen Jakob und seiner Mutter bezieht sich anscheinend auf eine vordergründig materielle Ebene. Mit ihrer Großzügigkeit schien sie nicht Liebe und Zuneigung auszudrücken, sondern „Handel und Pakt“ (FP, 12). Für Jakob hatten die Eislaufschuhe vermutlich eine wesentliche emotionale Bedeutung, mit denen eine Stabilisierung des Wohlbefindens einherging. Indem die Mutter

Jakob diesen Wunsch nicht erfüllte, übte sie ihre Macht auf Jakob aus. Jakob reagierte darauf mit Rückzug und Wut. Indem er die Mutter nicht mehr besuchte, fühlte er sich mächtig und bestrafte sie mit „Liebesentzug“.

Daraus kann geschlossen werden, dass weder der Vater noch die Mutter eine beständige, liebevolle und fürsorgliche Beziehung zu Jakob aufbauen konnten. Jakob war gewissermaßen auf sich alleine gestellt und konnte sich nicht auf seine Eltern verlassen. Die ambivalente Beziehung zu seiner Mutter schien zusätzlich seine Rückzugstendenzen und Größenphantasien und seine Unsicherheit im Vertrauen zu anderen Menschen zu fördern. Vermutlich nimmt er aus den frühen sowie späteren Erfahrungen mit seinen Eltern, andere als unzuverlässig und unbeständig wahr. Seine aktuellen zur Verfügung stehenden Sicherungstendenzen, um sein Wohlbefinden zu fördern, scheinen aus dieser Perspektive nicht verwunderlich zu sein. Durch die Enttäuschungen in den Beziehungen zu den Eltern konnte Jakob nicht die Erfahrung machen, trotz Fehler und Schwächen angenommen und geliebt zu werden.

Folgend wende ich mich einigen weiteren wichtigen Personen zu, welche einen Einfluss auf die Entwicklung bestimmter Objektrepräsentanzen von Jakob haben könnten:

*Die Großmutter mütterlicherseits dürfte für ihn die beständigste Bezugsperson gewesen sein. „Zu ihr hat er das meiste Vertrauen, obwohl er auch mit ihr nicht über seine Probleme spricht“ (EP, 7).*

Die Großmutter war bereits im ersten Lebensjahr eine wichtige Bezugsperson für Jakob. In jenen Situationen, in denen die Mutter sich nicht für ihren Sohn verantwortlich fühlte, übernahm die Großmutter diesen wichtigen Part und kümmerte sich um Jakob.

*Im Zwischenbericht wurde davon berichtet, dass Jakob und seine Großmutter einen lieben Kontakt miteinander hatten. Diese Entwicklung änderte sich im Folgeprofil, wo davon die Rede war, dass Jakob aus zeitlichen Gründen seine Großmutter nicht mehr sehen würde, obwohl er bei ihr immer am liebsten war (vgl. FP, 3). „Es könnte einerseits sein, daß Jakob sie als eine Bezugsperson inmitten zahlreicher abgebrochener Beziehungen wahrgenommen hat. Ob er sich andererseits von ihr im*

*Stich gelassen fühlt, weil sie ihn dem Vater ‚ausgeliefert‘ hat, können wir nicht feststellen. Sie ist jetzt keine zentrale Bezugsperson mehr“ (FP, 12).*

Ob und inwiefern die Intensivierung der Beziehung zur Mutter mit dem „Abbruch“ der Beziehung zur Großmutter in Verbindung steht, lässt sich nicht feststellen.

Anschließend werden Aspekte der Beziehungen zu den ErzieherInnen und deren Auswirkung auf Objektrepräsentanzen von Jakob Gegenstand der Betrachtung.

*Den ErzieherInnen gegenüber war Jakob anfangs neutral und reserviert eingestellt. Mit Erzieherin E. gab es öfter Auseinandersetzungen, da sie autoritärer mit ihm umging als die anderen. „Er arrangiert sich mit ihnen soweit, damit sie keinen greifbaren Grund haben, über ihn ärgerlich zu sein“ (EP, 4).*

Zum Zeitpunkt des Erstprofils ist Jakob erst 4-5 Monate in der WG und die Beziehungen zu den ErzieherInnen scheinen unverbindlich zu sein. Jakob verfügt über eine hohe Anpassungsfähigkeit und kann seine Gefühle gut vor anderen verbergen. Er schafft es, sich durchzulavieren und nicht aufzufallen, um niemanden zu verärgern. Scheinbar ist es ihm wichtig, dass er gemocht und akzeptiert wird.

*In den Ausführungen des Zwischenberichtes wird deutlich, dass die Beziehungen zu den ErzieherInnen intensiviert wurden. Tendenziell fand der Aufbau der Beziehung zu den männlichen Erziehern vermehrt über sportliche Betätigungen und zu den weiblichen Erzieherinnen über fürsorgliche Handlungen statt. Gaben die ErzieherInnen Jakob einen Auftrag etwas zu erledigen, dauerte es lange bis Jakob dies auch ausführte. Im Gegensatz zu Jakobs Reserviertheit im Erstprofil, entstanden mittlerweile eine größere Nähe und engere Beziehungen zu den ErzieherInnen (vgl. ZB, 4).*

Indem Jakob von den weiblichen Erzieherinnen Fürsorge erhielt ohne dabei sein Gesicht zu verlieren und sich schwach fühlen zu müssen, gelang es ihm offensichtlich ein Stück weit seine Bedürftigkeit nach Zuwendung auszuleben. Wohingegen er bei den männlichen Erziehern nichts davon erwähnte, dass er sich mit Pflastern und Verbandsutensilien bei ihren Kolleginnen versorgen ließ. Anscheinend verbindet Jakob mit Männlichkeit auch Größe, Stärke und Unantastbarkeit. Im Satzergänzungstest 1986 heißt es: „Der Vater ist

sehr groß“. Dennoch schien Jakob auch mit den männlichen Erziehern eine gute Basis gefunden zu haben, welches im Folgeprofil deutlich wird:

*Nachdem Erzieher H. das Gespräch hinsichtlich der problematischen schulischen Situation mit Jakob gesucht und Jakob auf seine Konfrontation „nur noch so geschmaukt hat“ (FP, 6), kommt es zwischen den beiden zu einer Aussprache. „Nach weiteren Versuchen H’s., mit Jakob ins Gespräch zu kommen, habe Jakob von sich aus den Kontakt zu H. gesucht und ihm über seine Reise nach Kanada und über seine Kindheit erzählt. Gerade in dieser Phase der Anbahnung einer engeren Beziehung tritt H. seine dreimonatige Urlaubsreise an. Jakob: ‚Ma, i tät so gern mit dir mit fahr’n‘“ (FP, 6).*

Jakobs Reaktion auf die Konfrontation des Erziehers, lässt darauf schließen, dass Jakob bisher keine ausreichend positiven Erfahrungen im Umgang mit seinen Problemen machen konnte. Seine Probleme in der Schule und der Arbeitsstelle schob er von sich weg und versuchte sie zu verdrängen. Vermutlich konnte er bisher noch nicht die Erfahrung machen, dass Probleme mit Hilfe und Unterstützung anderer bewältigt werden können. Jakobs Selbstwertgefühl könnte sich rapide verschlechtern, würde er sich eingestehen, auf die Hilfe anderer Personen angewiesen zu sein und dies auch als wertvolle Erfahrung zu betrachten. Es kann davon ausgegangen werden, dass Jakobs Wunsch nach Geborgenheit der Angst gegenübersteht, wieder verlassen zu werden (vgl. FP, 16). Er spürt, dass er dringend Unterstützung brauchen würde. Gleichzeitig hat er aber auch die Befürchtung, dass die unterstützende „Hand nicht nur streichelt, sondern ihn auch verletzen könnte, indem sie losläßt“ (FP, 16). Vermutlich würden die damit zusammenhängenden Gefühle zu schmerzhaft und bedrohlich für Jakob sein. Aus diesem Grund wehrt er sie ab und suchte nach anderen Handlungsmöglichkeiten. Es kann angenommen werden, dass Jakob versucht, Aufgaben entweder perfekt oder gar nicht zu lösen. Dieses internalisierte Verhalten in Stresssituationen lässt seine Fluchtendenzen bei Überforderung erklären. Damit verbunden könnten Versagensängste stehen, die auftreten würden, wenn Jakob bei einer Aufgabe scheitert. „Diese unbewußte Angst vor einer weiteren Enttäuschung dürfte ihn davor zurückhalten, offen auf die Erzieher zuzugehen“ (FP, 16).

Hier lässt sich ein Abriss nachzeichnen, der darauf schließen lässt, dass Jakob unter der unbewussten Diskrepanz litt, entweder alles oder gar nichts zu schaffen. Damit befand er

sich in einem immerwährenden Zustand des „Alles oder Nichts-Denkens“. Deutlich wird, dass Jakobs Handlungsmöglichkeiten durch diese Abwehrtendenzen massiv eingeschränkt sind und ihm jederzeit eine bösertige Wendung passieren könnte. Diese würde sein Selbstbild und sein Selbstwertgefühl ins Wanken bringen und seine narzisstische Persönlichkeitsstruktur<sup>31</sup> innerhalb kürzester Zeit gefährden.

Inwiefern Jakob andere Personen dafür benützt, sich selbst als stark und mächtig zu erleben, wird in der Betrachtung der Beziehung zu anderen Kindern und Jugendlichen der WG, sichtbar:

*Jakob bewunderte andere, die stark waren. Er wollte so werden wie sie. Es gab reale Personen wie z.B. den Jugendlichen Alex. „Jakob bewundert Alex wegen seiner Stärke und seiner Unabhängigkeit. Er lässt sich von Alex als ‚Diener‘ ausnutzen“ (EB, 4).*

Jakob hatte bestimmte Vorbilder, wie Rambo und Sylvester Stallone, die für ihn Stärke, Macht, Unabhängigkeit und Berühmtheit ausstrahlten. Sein Wunsch war es, so zu werden wie sie. Beim Satzergänzungstest 1986 bei der Frage nach den drei Wünschen, schreibt er unter dem ersten Wunsch: „Ich würde mich in Sylvester Stallone verwandeln“. Traf er auf Persönlichkeiten, die ebenso bestimmte Anteile dieser Vorbilder repräsentieren und vertreten, bewunderte er diese. Um die Gunst des Jugendlichen Alex zu erwerben war Jakob bereit, sich als Diener von ihm ausnutzen und sich von ihm unterdrücken zu lassen (vgl. EP, 4). Dieses Verhalten setzte Jakob selbst fort und behandelte auch andere Kinder und Jugendliche auf eine beherrschende Art und Weise:

*Jakob wurde im Kontakt mit den anderen Kindern und Jugendlichen der WG als „unheimlich dominant“ bezeichnet (ZB, 2). Von den anderen Kindern hätte er alles bekommen, was er wollte. Dies würde er durch „sanften Druck“ erreichen (ZB, 2). Zu den Kindern sagte er: „Spielen wir etwas und wenn nicht, dann...“ oder er drohte ihnen, nie wieder mit ihnen zu spielen. Von den ErzieherInnen wurde berichtet, dass die anderen Kinder heute nicht mehr so sehr wie früher auf Jakobs Machtausübungen*

---

<sup>31</sup> Unter „narzisstischer Persönlichkeit“ werden aus psychoanalytischer Sicht, Störungen des Selbst- und Selbstwertgefühls verstanden, welche in Verbindung mit speziellen Störungen in den Objektbeziehungen stehen (vgl. Auchter & Strauss 1999, 127). „Narzisstische Persönlichkeiten sind in extremster Weise auf sich selbst bezogen, besitzen grandiose Vorstellungen von den eigenen Fähigkeiten und gieren geradezu nach Bewunderung und Anerkennung. Die massive Störung ihrer Selbstwertregulation führt zu spezifischen Störungen in ihren Objektbeziehungen, denn sie sind fast nicht in der Lage, sich in andere einzufühlen, Interesse für sie zu entwickeln und tiefere Beziehungen einzugehen“ (Auchter & Strauss 1999, 127).

*reagierten. Ein Bursche litt auch unter Jakobs „Vorherrschaft“, da Jakob ihn links liegen gelassen hat, obwohl der andere Junge sich um Jakobs Gunst bemühte (ZB, 2).*

Anhand der Schilderungen aus dem Zwischenbericht wird deutlich, dass Jakob eben dieses Verhalten, welches er im Erstprofil, um das Wohlwollen eines Jugendlichen, welchen er bewunderte, zu erlangen, selbst tätigte und an anderen Jugendlichen der WG auslebte. Er versuchte anhand von Unterdrückung und Machtausübung das gewünschte Verhalten bei anderen Jugendlichen zu erreichen. Dadurch konnte er sich als stark und mächtig erleben. Dieses Erleben von Stärke, Macht und Kontrolle über andere fördert offensichtlich sein Wohlbefinden und gibt ihm das Gefühl, wertvoll und wichtig zu sein.

Inwiefern diese Tendenzen von Kontrolle und Machtausübung auch im Folgeprofil beschrieben wurden, wird nun genauer untersucht.

*Jakob identifiziert sich mit starken Helden wie „Rocky“ oder „Rambo“. Diese heldenhaften Männer müssen sich gegen eine feindliche Umwelt durchsetzen, müssen ihre Gefühle nicht gegenüber anderen Menschen zeigen oder verantworten, können sich alles leisten und werden dennoch bewundert und genießen schließlich viel Ansehen (vgl. FP, 10).*

Daraus wird deutlich, dass Jakob bestimmte Ideale verinnerlicht hat, welche er als erstrebenswert ansieht und mit denen er sich identifizieren kann. Diese Ideale, die sich bereits durch das gesamte Material ziehen, sind mit der Vorstellung verbunden, Unabhängigkeit, materielle Sicherheit, Unantastbarkeit sowie Stärke, Macht und Anerkennung zu erhalten.

Im Folgeprofil kommt eine neue Leidenschaft von Jakob hinzu: das Eislaufen.

*Er bewunderte berühmte Eishockeyspieler und träumte davon selbst einer zu werden. Dieses Hobby könnte für Jakob „eine zeitweise Erfüllung seiner Träume sein“ (FP, 10). Im diagnostischen Interview erzählte Jakob von einem Film, der über einen Eishockeyspieler handelte und der sich ohne Unterstützung seines Trainers, ganz auf sich alleine gestellt, für die oberste Spielklasse qualifiziert und der daraufhin von seinem Trainer sehr große Anerkennung erhielt (vgl. FP, 10).*

In dieser Schilderung wird Jakobs Psychodynamik in Bezug auf sein Selbstwerterleben deutlich. Er möchte etwas sehr Großes erreichen und träumt davon Eishockeyprofi zu werden. Würde dies eintreffen, könnte er sich stark und mächtig fühlen, da er alleine, ohne Hilfe anderer, etwas Großes, fast Unerreichbares geschafft hätte. Die Anerkennung, die er dafür von anderen erhalten würde, würde ihm das Gefühl der Stärke und Macht vermitteln und sein Wohlbefinden zu einem hohen Maße anheben.

Aufgrund Jakobs ausgebildeter Selbst- und Objektrepräsentanzen lassen sich folgende Diskrepanzen und Konflikte genauer beschreiben:

Jakobs Gefühle der Minderwertigkeit und Unzulänglichkeit dürften Ausdruck von zugrunde liegenden Diskrepanzen und Konflikten sein. „Seine Wünsche nach Geborgenheit, Sicherheit, Unabhängigkeit, Stärke, Größe und Erfolg stehen Jakobs realer Situation gegenüber. Eine enge Verwobenheit mit Konflikten bedingt eine gewisse Eigendynamik: Dem Wunsch nach Beziehung, Hilfe und Anerkennung steht die aus Jakobs Geschichte verstehbare Tendenz, diese nicht annehmen zu dürfen, gegenüber. Um sich diesem Konflikt nicht offen stellen zu müssen, tauchen bei Jakob eine Reihe von Abwehr- und Sicherungstendenzen auf. Diese wiederum dürften ihn aber auch an der Lösung der Diskrepanzen und Konflikte hindern“ (FP, 15).

Sein Ich-Ideal steht im Widerspruch zur Realität. Sein Wunsch, möglichst ohne viel Anstrengung gut abzuschneiden, steht dem realen Misserfolg in der Berufsschule gegenüber (vgl. FP, 15). Dies führt dazu, dass Jakob sich einerseits immer wieder in bestimmten Situationen als klein und schwach erleben dürfte, beispielsweise wenn es dazu kommt, dass die ErzieherInnen und seine Mutter von seinen Problemen in der Berufsschule und in der Lehrstelle erfahren. Andererseits verfügt Jakob über das innere Bild, keine Hilfe und Unterstützung von außen in Anspruch nehmen zu können, da dies auf sein Versagen hinweisen würde. Dann würde er sich schwach und klein erleben. Um diesem Gefühl aus dem Weg zu gehen, versucht er seine Probleme alleine zu bewältigen und da dies nicht funktioniert, tritt die befürchtete Situation ein, da die ErzieherInnen und seine Mutter ohnehin von seinen Schwierigkeiten erfahren. Egal wie Jakob versucht diese innere Diskrepanz zu lösen, es gelingt ihm nicht.

Der Konflikt zwischen Jakobs Tendenz, Erfolg haben zu wollen und sich nicht bemühen zu wollen bzw. „sich nicht der Gefahr einer Bewertung aussetzen zu müssen, zeigt sich auch

in anderen Bereichen wie z.B. im Sport“ (FP, 15). Sobald in Sportvereinen, in denen er bisher war, konstante Anforderungen gestellt wurden und sich dadurch die Gefahr einer Bewertung ergab, beendete er seine Mitgliedschaft, „um sich der Möglichkeit einer Bloßstellung oder einer Niederlage zu entziehen“ (FP, 15). Jakobs Wunsch zu gewinnen und der Beste zu sein steht der massiven Versagensangst gegenüber. Bevor es überhaupt dazu kommen kann, einer bestimmten Anforderung nicht gerecht zu werden, verlässt Jakob von sich aus die Situation, um so einer möglichen Enttäuschung aus dem Weg zu gehen.

Der Konflikt zwischen dem Wunsch, eine Beziehung zu anderen haben zu wollen und dies aber gleichzeitig verhindern zu müssen, zeigt sich auch im Kontakt zu seinen ErzieherInnen. Den Sicherheit gebenden, Wohlbefinden fördernden Aspekten des sich Wohlfühlens, der Geborgenheit und des Sich-Verlassen-Könnens stehen die gemachten Erfahrungen mit den frühen Bezugspersonen gegenüber (vgl. FP, 15). Durch diese Erfahrungen hat Jakob gelernt, „seine Probleme und die damit verbundenen Gefühle alleine und möglichst unauffällig zu bewältigen. Emotionale Bedürfnisse können nicht bewußt werden, weil erfahrungsgemäß sowieso niemand zu ihrer Befriedigung da ist“ (FP, 16). Es könnte daher sein, dass Jakob „im Sinne einer Übertragung nähere Bezugspersonen genauso emotional vertrauensunwürdig erlebt wie seine Eltern“ (FP, 16). Die belastete Beziehung zu seinem Vater, den er nie als schützenden, lobenden oder fördernden Vater erlebt hat, könnte dazu beigetragen haben, dass Jakob aus Angst vor weiteren Enttäuschungen nicht offen auf die ErzieherInnen zugehen oder bei ihnen Rat und Hilfe holen konnte.

Prekär erscheint in diesem Zusammenhang, dass sein Wohlbefinden allenfalls sehr von der Anerkennung anderer abhängig ist und er sich ohne deren Bewunderung und Bestätigung klein und wertlos fühlen dürfte. Dazu kann auch sein Umgang mit Problemen erwähnt werden, da Jakob immer wieder Tendenzen zeigt, Probleme und Schwierigkeiten zu verleugnen, diese alleine lösen zu wollen und bei Versagen im Rückzug unterzutauchen. Diese offensichtliche Psychodynamik lässt darauf schließen, dass Jakob große Schwierigkeiten im Bereich der Selbstregulation sowie der Frustrationstoleranz hat. Er dürfte andere Menschen als nicht hinreichend genug erleben, um Unterstützung bei seinen Unsicherheiten und Problemen im Alltag zu holen. Vielmehr verfügt Jakob über das innere Bild, alles alleine bewältigen und erreichen zu müssen, andernfalls würde er sich als

versagend und damit verbunden, als nicht wertvoll erleben. Sein Selbstwertgefühl sowie das damit zusammenhängende Wohlbefinden würden ins Schwanken geraten und rapide absinken. Welche Abwehr- und Sicherungstendenzen sowie weiterführende Handlungsweisen von Jakob sich dabei ausmachen lassen, wird im nächsten Teil dieser Arbeit herausgearbeitet.

### *II.3 Diskrepanzen und Konflikte und deren Auswirkung auf das Wohlbefinden von Jakob*

#### V.3.2 Zur Einschätzung dieser Konflikte, Diskrepanzen sowie Abwehr- und Sicherungstendenzen

- Erlauben bzw. ermöglichen diese Abwehr- und Sicherungstendenzen eine relative Stabilisierung von Wohlbefinden?
- Inwiefern ist mit diesen Abwehr- und Sicherungstendenzen eine Einschränkung von Aktivitätsmöglichkeiten verbunden?

Nun werden Jakobs soeben beschriebene Konflikte mit seinen zur Verfügung stehenden Abwehr- und Sicherungstendenzen in Verbindung gebracht. Weiters wird in einem zweiten Schritt der Frage nachgegangen, welche Einschränkungen bzgl. der weiteren Handlungsmöglichkeiten von Jakob beobachtet werden können.

*„Sein Ich-Ideal steht im Widerspruch mit der Realität. Sein Wunsch, möglichst ohne viel Anstrengung gut abzuschneiden, steht dem realen Misserfolg in der Berufsschule gegenüber“ (Seite 97).*

Jakob befindet sich in einer Situation, in der er einerseits über die Wunschvorstellung verfügt, eine Berufsausbildung abzuschließen um später nicht eine Hilfsarbeit ausüben zu müssen, andererseits ist er aber nicht bereit dafür auch etwas zu investieren und sich für die Realisierung dieses Wunsches anzustrengen. Dieser Konflikt wird durch Jakobs Abwehr- und Sicherungstendenzen der Passivität, „Sprachlosigkeit“ und Rückzug abgewehrt (vgl. FP, 15).

*Der Konflikt zwischen Jakobs Tendenz, Erfolg haben und sich nicht bemühen zu wollen, sowie in dieser Situation möglicherweise bewertet und beurteilt zu werden, zeigt sich auch in anderen Bereichen wie beispielsweise im Sport (vgl. FP, 15).*

Wenn Jakob in Situationen gerät, in denen er bewertet oder mit anderen verglichen werden könnte, fühlt er sich nicht wohl und sucht das Weite, „um sich der Möglichkeit einer Bloßstellung oder einer Niederlage zu entziehen“ (FP, 15). Um der damit verbundenen Enttäuschung aus dem Weg zu gehen, legt Jakob für sich selbst den Anspruch erfolgreich zu sein so hoch, dass er scheitert und aufgrund dieser „Unüberwindbarkeit rational seinen Rückzug rechtfertigen kann“ (FP, 15). Er bedient sich dabei also wiederum der Strategie des Rückzugs, der Flucht und in weiterer Folge rationalisiert er seinen Rückzug. „So sind für ihn persönliche Erfolge und die damit verbundene positive Rückmeldung der Umwelt (Lob, Schulterklopfen) ausgesprochen seltene Ereignisse“ (FP, 15).

*Der Konflikt zwischen dem Wunsch, eine Beziehung zu anderen haben zu wollen und dies aber gleichzeitig verhindern zu müssen, zeigt sich auch im Kontakt zu seinen ErzieherInnen (Seite 97).*

Jakob verfügt aufgrund seiner frühen Erfahrungen mit seinen Eltern vermutlich über die Vorstellung, dass es von Misserfolg begleitet ist, wenn man sich auf andere Menschen verlässt. Die Angst enttäuscht, verlassen und alleine gelassen zu werden, hindert Jakob daran, mit anderen Menschen wirklich in Beziehung zu treten. Die Sehnsucht nach Nähe und Geborgenheit kann die Angst nicht überwinden und so ist es nach Jakobs unbewusster Einschätzung für sein Wohlbefinden förderlicher, keine zu nahen Beziehungen einzugehen und sozusagen unabhängig und auf sich alleine gestellt zu bleiben. Treten Konflikte in der Interaktion mit anderen, beispielsweise mit den ErzieherInnen auf, zieht er sich zurück, reagiert mit Passivität und Sprachlosigkeit (vgl. FP, 16). „Mit dieser Abwehrhaltung in Form von ‚Sprachlosigkeit‘ hat Jakob die Möglichkeit, Kontakt von sich aus aufzunehmen und zu beenden. Er schafft damit die Situation, daß ihm andere permanent Beziehungsangebote machen müssen, die er kontrollierend annehmen oder ablehnen kann“ (FP, 16). Mit dieser Strategie sichert sich Jakob seine Unantastbarkeit und schützt dadurch sein scheinbares „Selbstwertgefühl“ und seine Überlegenheit, indem er sich zurückzieht und durch sein Schweigen einer Konfrontation aus dem Weg geht (vgl. FP, 16).

Nun wird die Frage, welche Einschränkungen Jakob durch diese Abwehr- und Sicherungsmechanismen, auf der Aktivitäts- und Handlungsebene erleben mag, aufgeworfen und näher betrachtet.

Wie aus den vorigen Schilderungen hervorgeht, ist Jakob nicht in der Lage, Konflikte zuzulassen und kann diese auch nicht verbal austragen. Aus diesem Grund greift er in einer intensiven und kontinuierlichen Form zum Mittel des Rückzugs, welcher als nicht altersgemäß eingestuft werden kann (vgl. FP, 17). Jakob ist dahingehend in seiner Beziehungsfähigkeit beeinträchtigt, sodass er vermutlich kaum in der Lage sein wird, auftretende Probleme und Auseinandersetzungen in beruflichen wie auch privaten Beziehungen zu klären und zu einer befriedigenden Lösung zu kommen. Aufgrund der Beschreibungen der Profilmaterialien kann die Annahme getätigt werden, dass Jakob vielmehr bei auftretenden Schwierigkeiten, wie auch immer wieder in den Profilen sichtbar wurde, zu Fluchtendenzen und Rückzug neigen wird. Mit dem Wechsel von der Schule zur Arbeitstätigkeit hat sich ein Wandel der relativ gesicherten und berechenbaren Situation für Jakob vollzogen. Jakobs Neigung zum Rückzug, die sich durch die Probleme in der Berufsschule und der Lehrstelle erhöht haben, „schränkt seine Ich-Vitalität stark ein, er wird mehr und mehr handlungsunfähig“ (FP, 17).

Die Erfahrungen, die Jakob in seiner Kindheit gemacht hat, tragen in einem großen Maße dazu bei, dass Jakob - wenn es darum geht sich auf andere Menschen einzulassen - wenige Ressourcen zur Verfügung hat. Er konnte sich noch nie selbständig und aktiv von einer Bezugsperson lösen und sich durch Probearbeiten Stück für Stück von ihm wichtigen Menschen abgrenzen, ohne die Beziehung gefährdet zu sehen (vgl. FP, 18). „So bleibt ihm auch bis heute das Erlebnis der Wiederannäherung versagt“ (FP, 18).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Jakobs Handlungseinschränkungen vermehrt im Bereich der Interaktion und der Beziehung zu anderen Menschen liegen. Seine Ängste verlassen zu werden, zu versagen, nicht gut genug zu sein, übersehen und klein zu sein und keine wichtige Bedeutung für andere zu haben, stehen seinen Wünschen nach Bindung, Geborgenheit und Nähe gegenüber. Die erwarteten Enttäuschungen, die ein solches Sich-Einlassen aus seiner Sicht mit sich bringen würde, wären für Jakob zu groß und so beschließt er unbewusst, keine zu nahen Beziehungen einzugehen. Ebenso lässt sich annehmen, dass Jakob auf der beruflichen Ebene ebenso in seinen

Handlungsmöglichkeiten eingeschränkt ist, da er seine Passivität schwer zu überwinden scheint.

Nun stellt sich die Frage, ob es zu Veränderungen in Jakobs Persönlichkeitsstruktur gekommen ist. Dies lässt sich anhand des Vergleichs der Profilmaterialien folgendermaßen zusammenfassen:

Die Darstellungen aus dem Erstprofil, Zwischenbericht und Folgeprofil hinsichtlich Jakobs ausgebildeter Selbstrepräsentanzen deuten darauf hin, dass es zu einer Fixierung hinsichtlich seiner Größenphantasien und seinem narzisstischen Selbsterleben gekommen ist. Anhand der Profilmaterialien lässt sich feststellen, dass Jakob auf Lob, Anerkennung und Bestätigung von außen angewiesen ist, um sich selbst als wertvoll zu erleben. Gleichzeitig kann aufgrund des Vergleichs der Profilverunterlagen der Schluss gezogen werden, dass Jakob in weiterer Folge anhand von Idolen und Identifikationsfiguren sein Ich-Ideal definiert hat und davon träumt, so zu werden wie seine Vorbilder. Diese Tendenz lässt sich anhand des Vergleichs von Erstprofil, Zwischenbericht und Folgeprofil zu allen drei Zeitpunkten, in unterschiedlichen Ausprägungen, feststellen. Dies deutet darauf hin, dass Jakob bis zum Zeitpunkt, an dem das Folgeprofil erstellt wurde, noch keine hinreichende Form der Selbstwertregulation gefunden hat, die unabhängig von äußerer Bestätigung und Bewunderung hinreichend funktioniert. Demnach scheint Jakobs Erleben von Wohlbefinden in einem hohen Maße davon abhängig zu sein, ob er diese Bestätigung von außen erhält oder nicht.

Im Hinblick auf Jakobs Rückzugs- und Fluchtendenzen kann aufgrund des Vergleichs der Profilmaterialien der Schluss gezogen werden, dass diese zu allen drei Zeitpunkten einen wichtigen Stellenwert für Jakobs Umgang mit Problemen und unangenehmen Situationen einnehmen. Beim Durchforsten der Unterlagen stößt man immer wieder auf Stellen, in denen deutlich wird, dass Jakob mit Rückzug, Passivität und Flucht auf unangenehme oder uneinschätzbare Situationen reagiert. Welche psychodynamische Funktion dieser Form der Abwehr zugeschrieben werden kann, wurde bereits an anderer Stelle erläutert. In Bezug auf die Frage, ob sich hinsichtlich Jakobs Umgang mit unangenehmen Gefühlen und Situationen eine Veränderung ausmachen lässt, kann folgendes Zitat Aufschluss geben: „Jakobs ‚Sprachlosigkeit‘, wenn er Gefühle zwar irgendwo spürt, aber nicht ausdrücken kann, scheint eine fixierte Verhaltensweise zu sein, die sich im Vergleich zum ersten Profil

kaum verändert hat. Sein Schnaufen und inneres Kochen erinnert uns an Unlustäußerungen eines Kleinkindes im vorsprachlichen Stadium, in dem die Bezugspersonen auch gezwungen sind, über die Sprache des Körpers, über die Mimik sowie über gewisse Laute, innerpsychische Regungen des Säuglings zu mutmaßen“ (FP, 19).

Des Weiteren lässt sich aufgrund der Profilmaterialien feststellen, dass es zu einer Veränderung hinsichtlich Jakobs Fähigkeit, seine Emotionen in sprachlicher Form auszudrücken, gekommen ist. Während im Erstprofil noch sehr stark die Tendenz von Jakob vertreten ist, auf schwierige Fragen nicht zu antworten und sobald Gefühle angesprochen werden, „zurückhaltend und nichtssagend“ (EP, 1) zu reagieren, kann im Zwischenbericht eine bisher nicht beschriebene Form des Ausdrucks von Emotionen bemerkt werden. Über das Hilfsmittel des „Schmähs“ gelang es Jakob auszudrücken, ob er jemanden mag oder nicht. Erzieher H. gelang es, Jakob „über den Schmä“ (ZB, 1) auf bestimmte Schwierigkeiten anzusprechen. Dies konnte Jakob gut annehmen, solange die beiden unter sich waren. Kam beispielsweise ein anderer Jugendlicher zu diesem Gespräch dazu, hörte Jakob auf, auf den Erzieher zu reagieren (vgl. ZB, 1). Über seine Gefühle reden konnte Jakob aber zum damaligen Zeitpunkt nicht. Im Folgeprofil kann beobachtet werden, dass Jakob bereits immer wieder seine Emotionen in verbaler Form zum Ausdruck gebracht hat. Zu Erzieher M. sagte er „Wann ist es mir da schon jemals gut gegangen?“ (FP, 1). Ebenfalls wird nach Auswertung der Interviews mit Jakob deutlich, dass er sich im zweiten Interview nach beharrlichem Fragen zu Gefühlen oder Szenen geäußert hat, auf die er sonst mit Schweigen oder nur sehr kurz geantwortet hat.

Nun wurden Hinweise auf mögliche Veränderungen zentraler Bereiche, welche bei der Vergleichsarbeit von Erstprofil, Zwischenbericht und Folgeprofil ausfindig gemacht werden konnten, beschrieben. Es ist jedoch hinzuzufügen, dass dieser Vergleich gewiss nur einen kleinen Bereich von Jakobs aktuellen psychischen Strukturen beinhaltet, der in dieser Arbeit untersucht werden kann.

Im Anschluss widme ich mich dem zweiten wichtigen Aspekt, wenn es darum geht, danach zu fragen, wodurch es zu einer Veränderung der psychischen Strukturen von Jakob gekommen ist: Dem Bereich der sich mit dem Einfluss der ErzieherInnen auf mögliche innerpsychische Veränderungen auseinandersetzt. Deshalb wird im folgenden Kapitel die Frage behandelt, welchen möglichen Einfluss die sozialpädagogische Arbeit der

ErzieherInnen auf die Strukturveränderungen von Jakob hatte. Diese Fragestellung wird in Form der Interpretationsarbeit nach Gottfried Fischer (1996) genauer untersucht.

### **III. Die Interpretationsarbeit zum Verstehen der Veränderung**

In der Arbeit mit dem Wiener Profil wird davon ausgegangen, dass „durch eine gezielte Veränderung der ‚äußeren‘ Lebensbedingungen eines Kindes bedeutsame Veränderungen seiner innerpsychischen Strukturen eingeleitet werden können“ (Sengschmied 1996, 82). In der Auseinandersetzung mit dem Erstprofil kann eingehend über die Arbeit mit dem Kind nachgedacht werden. Bestimmte Entwicklungsschwierigkeiten werden möglicherweise deutlicher sichtbar und so können gezielt Überlegungen hinsichtlich der weiteren Förderung und Betreuung des einzelnen Kindes oder Jugendlichen angestellt werden. Durch die Arbeit mit dem Erstprofil konnten die ErzieherInnen ein vertieftes tiefenpsychologisches Fallverständnis sowie daraus weiterführende „praxisleitende Interventionsüberlegungen“ erhalten<sup>32</sup> (Datler, Bogyi et al. 1989, 278). Auf diese Kompetenzen konnte auch im weiteren Prozess der Profilarbeit (Zwischenbericht und Folgeprofil) zurückgegriffen werden. Demnach ist es unabkömmlich, wenn die Frage nach den Veränderungen der psychischen Strukturen aufgrund der Arbeit mit dem Wiener Profil gestellt wird, nach dem Einfluss der sozialpädagogischen Arbeit hinsichtlich bestimmter Veränderungen zu fragen und diese herauszuarbeiten. Um festzustellen, ob sich Veränderungen der psychischen Strukturen von Jakob aufgrund der Profilarbeit, d.h. durch die sozialpädagogische Arbeit der ErzieherInnen ausmachen lassen, wird nun das Verfahren des „hermeneutisch-dialektischen Exklusionismus“<sup>33</sup> von Fischer (1996) angewandt.

#### **III.1 Hypothesenbildung**

Als ersten Schritt im Verfahren des „hermeneutisch-dialektischen Exklusionismus“ wird die Hypothesenbildung mit dem Fokus auf einen zentralen Problembereich der psychischen Strukturen von Jakob vorgenommen. Dabei werden mehrere und divergente

---

<sup>32</sup> Im Hinblick auf die Zielsetzungen der ErzieherInnen kann auf das Kapitel 1.2.1 verwiesen werden, in welchem deren Ziele dargelegt wurden.

<sup>33</sup> Siehe Kapitel 3.2.

Hypothesen gebildet, indem auf das ganze zur Verfügung stehende Profilmaterial in Bezug auf einen speziellen Aspekt der psychischen Strukturen von Jakob zurückgegriffen wird. Im Zentrum steht die Frage, ob ein Zusammenhang zwischen der sozialpädagogischen Arbeit der ErzieherInnen und innerpsychischen Veränderungen von Jakob ausgemacht werden kann.

Nachdem soeben eine Gegenüberstellung des Erstprofils, Zwischenberichts und Folgeprofils bzgl. der vermutlichen Selbst- und Objektrepräsentanzen und den damit in Verbindung stehenden möglichen äußeren wie inneren Konflikten und Diskrepanzen sowie Abwehr- und Sicherungstendenzen von Jakob vorgenommen wurde, wird folgend ein spezieller Aspekt der psychischen Strukturen von Jakob herausgegriffen. Aufgrund des Vergleichs der Profilmaterialien konnte ausgelotet werden, dass es zu Veränderungen im Bereich des Umgangs mit Gefühlen gekommen ist.

Zu Beginn konnte festgestellt werden, dass Jakob beim Auftreten von emotional belastenden Situationen vorwiegend mit Rückzug oder Passivität reagierte. Seine Gefühle äußerte er kaum. Dies änderte sich im Laufe der Zeit etwas, und am Ende des Folgeprofils konnte er in manchen Gesprächen bereits „ungewöhnlich offen“ reagieren (Protokoll zur Profildiskussion 1989, 1). Anschließend werden Hypothesen formuliert, die eine mögliche Verbindung bzgl. der Arbeit mit dem Wiener Profil und Jakobs Umgang mit Emotionen ermitteln und sozusagen lt. Fischer (1996, 241) eine „Rekonstruktion des Veränderungsschrittes“<sup>34</sup> ermöglichen sollen.

Hypothese 1 (H-1):

*Durch die Erfahrungen, welche Jakob mit den ErzieherInnen über die Jahre machte, konnte er ein Stück weit Vertrauen aufbauen und fühlte sich angenommen und akzeptiert. Dies förderte Jakobs Fähigkeit, seine Gefühle verbal auszudrücken.*

---

<sup>34</sup> Gottfried Fischer untersuchte anhand eines Psychoanalyse Analysanden die „innere Logik eines Veränderungsprozesses, wie sie sich in Arbeitsbündnis, Übertragungsbeziehung, Dekonstruktionsphase(n) und Konstruktions-/Rekonstruktionsphase(n) darstellt“ (Fischer 1996, 129). Um einen psychoanalytisch begleiteten Veränderungsvorgang zu rekonstruieren wendet er in seiner Fallanalyse das „dialektische Veränderungsmodell“ an. Bei der Rekonstruktion von dokumentierten Prozessverläufen, wie es in meiner Arbeit der Fall ist, führt Fischer das Verfahren des „hermeneutisch-dialektischen Exklusionismus“ (Fischer 1996, 140) ein. Bereits abgeschlossene dokumentierte Prozesse können demnach durch Hypothesengewinnung und -prüfung rekonstruiert werden.

Hypothese 2 (H-2):

*Jakob identifizierte sich mit Erzieher H. und konnte in der Beziehung zu ihm neue Erfahrungen im Bereich der Objektrepräsentanzen machen, welche ihn in seinem Selbstvertrauen stärkten und es ihm teilweise ermöglichten, Schwächen und Minderwertigkeitsgefühle einzugestehen, diese wahrzunehmen und auszudrücken.*

Hypothese 3 (H-3):

*Die Tatsache, dass Jakob bereits seit frühester Kindheit, immer wieder Trennungserlebnissen von wichtigen Bezugspersonen ausgesetzt war, lässt darauf schließen, dass er deshalb gegenwärtig zu anderen Personen nur schwer Vertrauen fassen und daher auch seine Gefühle nur temporär zeigen kann.*

Hypothese 4 (H-4):

*Wenn Jakob vor einer Konfliktsituation mit anderen Menschen steht, wird er passiv und zieht sich zurück. Aus Angst vor Ablehnung kann er nicht auf andere zugehen und ihnen gegenüber seine Gefühle ausdrücken, sondern bleibt lieber damit alleine.*

Anschließend wird nach Anhaltspunkten gesucht, die für die einzelnen Hypothesen sprechen oder diese widerlegen. „Am Ende dieses Verfahrens liegt idealerweise ein eingegrenztes Spektrum an mehr oder weniger zusammenhängenden Interpretationshypothesen vor“ (Bakic 1995, 82).

### **III.2 Hypothesenreduktion**

Bei der folgenden Untersuchung der soeben formulierten Hypothesen geht es primär darum, zu Schlussfolgerungen zu kommen, ob ein Zusammenhang zwischen den Veränderungen von Jakob im Umgang mit seinen Gefühlen und der Arbeit mit dem Wiener Profil besteht. Das bedeutet, dass nicht der Anspruch erhoben wird, verifizierte Aussagen zu formulieren.

Hypothese 1 (H-1):

*Durch die Erfahrungen, welche Jakob mit den ErzieherInnen über die Jahre machte, konnte er ein Stück weit Vertrauen aufbauen und fühlte sich angenommen und akzeptiert. Dies förderte Jakobs Fähigkeit, seine Gefühle verbal auszudrücken.*

Im Protokoll zur Profildiskussion aus dem Jahre 1989 geht hervor, dass Jakob beim Gespräch im Zuge der projektiven Testung seine Gefühle offen äußerte. „Auf seine Beziehung zu seiner Mutter angesprochen, habe er ungewöhnlich offen reagiert, etwa mit der Bemerkung wie: ‚Was tut sie schon für mich?‘. Er habe endlich ein Stück Enttäuschung herauslassen können, sinngemäß darüber, daß seiner Mutter andere Männer stets wichtiger gewesen seien“ (Protokoll zur Profildiskussion 1989, 1). Weiters wird davon berichtet, wie die Testleiterin im Gespräch mit Jakob ein Bild beschrieb, indem sie ihre Eindrücke schilderte, dass ihr Jakob vorkomme wie „Bajazzo, der innerlich weint und nach außen hin den Heiteren, Unbeschwerten spielen muß“ (Protokoll zur Profildiskussion 1989, 1). Daraufhin habe Jakob Tränen in den Augen gehabt und sehr „weich“ gewirkt. Diese Angaben stützen H-1, da hier innere Regungen von Jakob in diesem Augenblick deutlich werden und einen Ausdruck finden. Man könnte also argumentieren, dass sich Jakob in dieser Situation bzw. im Laufe des WG-Aufenthaltes so weit angenommen fühlte, dass es ihm möglich war, seine Gefühle, wenn sie angesprochen wurden auch wahrzunehmen und sie ein Stück weit zu zeigen. Allerdings muss festgehalten werden, dass diese Art der Beschreibung innerer Regungen von Jakob eher eine Ausnahme in den Profilerunterlagen darstellt. Dennoch ist die Frage nach dem Grund dieser Änderung relevant da Jakob nach Beendigung des Folgeprofils in der Lage ist, seine Gefühle derart zu äußern. Vermutlich könnte es damit zusammenhängen, dass die ErzieherInnen Jakob trotz seiner Schwächen und Unfähigkeiten Akzeptanz und Anerkennung zukommen ließen. Dies könnte tiefgreifenden Einfluss auf sein Selbstwertgefühl gehabt haben und zu mehr Vertrauen geführt haben. Diese Annahme kann durch einen Auszug aus einem Telefonprotokoll mit Erzieher H. bekräftigt werden, in welchem H. erzählt, dass er Jakob auf sein Verhalten angesprochen habe (vgl. Telefonprotokoll H. 1989, 2). Er habe Jakob geschildert, dass sich alle ErzieherInnen Gedanken um sein Wohlergehen machen würden. Anschließend sei Jakob in einen Zustand verfallen, in dem er nichts mehr gesagt und schwer geatmet habe. H. vermittelte Jakob, dass sie als ErzieherInnen-Team für ihn da seien, egal ob er Schwierigkeiten in der Schule oder bei der Arbeit habe. Tage später gab

es eine neuerliche Situation, in der ihn H. auf sein Befinden ansprach und Jakob dies abwehrte. H. beschrieb dies als wiederkehrende Situation, in der jemand versuche etwas für Jakob zu tun und er „haue dem anderen eine auf den Schädel“ (Telefonprotokoll H. 1989, 2). Daraufhin zeigte H. Jakob seine Gefühle bzgl. seines ablehnenden Verhaltens und sagte ihm, dass er Leute, die ihm eigentlich etwas Gutes tun wollten massiv zurückweise und dann weggehe. „Hast du zu irgendwem Vertrauen?“ Jakob sagte darauf: „Na, zu niemandem“ (Telefonprotokoll H. 1989, 1ff). Daraufhin kam ein Gespräch zwischen Jakob und H. zu Stande, indem Jakob von Erlebnissen aus der Kindheit berichtete, unter anderem davon, wie Jakobs Vater mit einem Holzsech nach ihm warf und er Angst vor seiner Mutter habe. Daraufhin sprach H. ihn an und verdeutlichte, dass Jakob große Probleme damit habe seine Gefühle zu zeigen und er immer versuche der Starke zu bleiben, obwohl dies unbegründet sei, da ihn alle Leute in der WG gern haben und er diese aber oft mit seinen Reaktionen „vertreibe“ (Telefonprotokoll H. 1989, 3). Beim nächsten Dienst kam Jakob zu H. und erzählte ihm Geschichten aus seiner Kindheit und sonstige Erlebnisse, die ihn beschäftigten. Wie bereits weiter oben angeführt, konnte eine Veränderung dahingehend ausgemacht werden, dass Jakob vermehrt seine Emotionen verbal auszudrücken vermag. Im Erstprofil konnten dahingehend keine konkreten Aussagen gefunden werden, wobei im Zwischenbericht deutlich wird, dass es Jakob über den „Schmäh“ gelang, bestimmte innere Zustände leichter bzw. überhaupt zum Ausdruck zu bringen.

*Jakobs Schmäh, der passend und wirklich gut war, gefiel den ErzieherInnen sehr (vgl. ZB, 1).*

Hier wird deutlich, dass die ErzieherInnen Jakob dabei unterstützten, über das Hilfsmittel des „Schmähs“ bestimmte Gefühle oder innere Zustände auszudrücken. Jakob, der sehr von der äußeren Bestätigung abhängig war, wurde durch die Anerkennung hinsichtlich seines guten Humors von den ErzieherInnen „belohnt“, welches ihn unter Umständen dazu motivierte, diese Form des Ausdrucks beizubehalten.

Auch im Folgeprofil kann die Tendenz beobachtet werden, dass Jakob einige Formen des Ausdrucks belastender Emotionen finden konnte. Darin wird ebenfalls deutlich, dass Jakob das Erleben seiner inneren Welt häufig passiv zum Ausdruck bringt. Darunter zählen beispielsweise seine Rückzugstendenzen, seine Sprachlosigkeit oder sein Verdrängen und

sein „nicht nach außen bringen wollen“ (FP, 10) von Problemen. Zeigen kann Jakob am ehesten Gefühle der Wut, des Zorns oder des Ärgers (vgl. FP, 10). Die Vermutung liegt nahe, dass sich hinter diesen Reaktionen Gefühle verbergen, es lässt sich aber nicht sagen um welche Affekte es sich konkret handelt. Jakob lässt seine Außenwelt sozusagen im Unklaren darüber, wie es ihm tatsächlich geht. Er reagiert zumindest mit einem Verhalten, anhand dessen bestimmte Vermutungen geknüpft werden können. Aufgrund des Vergleichs der Profilmaterialien konnte die Selbstwertregulation von Jakob als ein immer wiederkehrendes zentrales Thema ausgemacht werden.

*„Mit dieser Abwehrhaltung in Form von ‚Sprachlosigkeit‘ hat Jakob die Möglichkeit, Kontakt von sich aus aufzunehmen und zu beenden. Er schafft damit die Situation, daß ihm andere permanent Beziehungsangebote machen müssen, die er kontrollierend annehmen oder ablehnen kann“ (FP, 16).*

Mit dieser Strategie der „Sicherung durch Rückzug“<sup>35</sup> scheint sich Jakob seine Unantastbarkeit zu sichern; wahrscheinlich schützt er dadurch sein scheinbares „Selbstwertgefühl“ und seine Überlegenheit. Hier lässt sich eine Verbindung zu den theoretischen Ausführungen des Kapitels 2.5 herstellen. Jakobs Bemühungen, sein Selbstwertgefühl durch passive Verhaltensweisen zu sichern, könnten demnach damit zusammenhängen, dass er sich nicht ausreichend angenommen und sicher fühlt. Vermutlich versucht Jakob sein narzisstisches Gleichgewicht mit Hilfe bestimmter unbewusster Abwehr- und Sicherungsaktivitäten auszugleichen.

*„Im Vergleich zum ersten Profil können wir aber feststellen, daß Jakob seine Gefühlsregungen schon vermehrt verbalisieren kann“ (FP, 10).*

Es stellt sich nun die Frage: warum konnte Jakob seine Gefühle besser äußern? Hängt es mit der sozialpädagogischen Arbeit der ErzieherInnen zusammen? Aussagen, die sich hinsichtlich dieser Vermutung finden lassen, können mit der konstanten Beschäftigung mit den eigenen Gefühlen, in Zusammenhang gebracht werden.

---

<sup>35</sup> Unter dem Begriff „Sicherung durch Rückzug“ können alle „passiven Verhaltensweisen“ zusammengefasst werden, „die das Selbstwertgefühl schützen und den Macht- und Geltungsanspruch bewahren sollen. Die Sicherung besteht in diesem Fall darin, jede für gefährlich gehaltene Situation, die eine Niederlage bringen könnte, zu vermeiden bzw. dieser auszuweichen, um nicht (noch mehr) an Ansehen und Prestige einbüßen zu müssen“ (Hobmair & Treffer 1979, 43). Siehe auch Kapitel 2.3.1.

*„Die Erzieher empfindet Jakob als die Personen, die ihm die Möglichkeit geben, sich mit seinen Problemen an sie wenden zu können. Er dürfte H. und in jüngster Zeit auch M. als fordernd erleben; als Personen, die sich in der letzten Zeit in einigen Gesprächen nachdrücklich nach seinen Gefühlen, Problemen und Empfindungen erkundigen. Als Menschen, die nicht loslassen, die ihm eine Entscheidung abverlangen, die wissen wollen, was in ihm vorgeht, die ihn mit seinen Problemen aus ihrer Sicht konfrontieren, die ihn anhalten, seinen ‚inneren Schweinehund‘ zu überwinden“ (FP, 12).*

In der WG wurden zahlreiche Gespräche geführt, gemeinsame Unternehmungen gemacht und bei diesen Gelegenheiten konnte Jakob Vertrauen zu manchen ErzieherInnen aufbauen.

Jakob hatte in seiner Lehrstelle und der Berufsschule große Schwierigkeiten und war mit der Situation konfrontiert, wie es in Zukunft weiter gehen werde. Ängste und Sorgen, die ihn möglicherweise beschäftigten, könnten folgende gewesen sein: Werde ich die Schule positiv abschließen können? Werde ich die Lehre schaffen, um nicht als Hilfsarbeiter enden zu müssen? Die ErzieherInnen waren bereit, ihn dabei so gut es ging zu fördern und zu unterstützen. Ob er diese Hilfe und Unterstützung auch annehmen konnte, wissen wir leider nicht und somit können auch keine weiterführenden Aussagen darüber getroffen werden, wie sich das Vertrauen, das Jakob in die Erzieher gewinnen konnte, auf alltägliche Situationen und Schwierigkeiten ausgewirkt hat. Da die Entwicklung bezüglich Jakobs Ausdrucks von Gefühlen, Affekten und Empfindungen im Laufe der Zeit zugenommen hat und die soeben dargelegten Schilderungen einen Zusammenhang mit diesen Veränderungen von Jakob und der förderdiagnostischen Arbeit mit dem Wiener Profil erkennen lassen, kann die Schlussfolgerung gezogen werden, H-1 als zutreffend zu bestätigen.

Hypothese 2 (H-2):

*Jakob identifizierte sich mit Erzieher H. und konnte in der Beziehung zu ihm neue Erfahrungen im Bereich der Objektrepräsentanzen machen, welche ihn in seinem Selbstvertrauen stärkten und es ihm teilweise ermöglichten, Schwächen und Minderwertigkeitsgefühle einzugestehen, diese wahrzunehmen und auszudrücken.*

Bezüglich H-2 lässt sich folgendes festhalten: Aufgrund des Folgeprofils konnte anschaulich dargestellt werden, dass die männlichen Erzieher im Hinblick auf die emotionale Welt von Jakob, einen sehr wichtigen Stellenwert hatten. Zu Erzieher M. und H. bestand ein vertrautes Verhältnis. Wobei er mit seinen Problemen und Schwierigkeiten in der Berufsschule und in der Lehrstelle, auch nicht zu ihnen ging, um sich mit ihnen auszusprechen. Vielmehr verheimlichte Jakob seine Probleme, bis es dazu kam, dass er die Fassade nicht mehr aufrecht erhalten konnte und einfach von der Lehrstelle fern blieb. Seine Rückzugs- und Flucht Tendenzen können an dieser Stelle deutlich aufgezeigt werden. Durch das Zuspitzen dieser Situation erhielten die ErzieherInnen einen guten Anlass, mit Jakob über seine Probleme zu sprechen, wobei Jakob darauf mit Sprachlosigkeit und Passivität reagierte. Die Vermutung liegt nahe, dass Jakob zwar die Beziehung zu den männlichen Erziehern in manchen Bereichen schätzte, aber sie dennoch nicht hinreichend als wirkliche Bezugspersonen, denen er Vertrauen und vor allem auf die er sich verlassen konnte, erlebte. Aufgrund der Profilmaterialien kann an dieser Stelle der Schluss gezogen werden, dass Jakob zu den männlichen Erziehern ein großes Vertrauen gewinnen konnte, das aber nicht ausreichte, um sie in sein Leben wirklich mit einzubeziehen und sie in schwierigen Situationen aufzusuchen. Jakob dürfte die zwei männlichen Erzieher teilweise als Vorbilder angesehen haben und war darum bemüht, seine Schwächen vor ihnen zu verbergen. An einer Stelle im Folgeprofil wird aber für einen Moment Jakobs Sehnsucht nach Beziehung und Zuwendung von Erwachsenen im Hinblick auf H-2 deutlich:

*Bevor Erzieher H. seine dreimonatige Reise ins Ausland antrat, kam es zwischen Jakob und ihm zu einer „Aussprache“ bei der Jakob mit Sprachlosigkeit und mit starkem „Schnauben“ reagierte (vgl. FP, 6). Jakob suchte daraufhin den Kontakt zu H. und sagte zu ihm bzgl. seines Urlaubs, dass er gerne mit ihm mitkommen würde.*

Mit dieser Bemerkung setzte sich Jakob unweigerlich der Situation des möglichen Abgelehnt-Werdens aus, da sein Wunsch auf die Reise mitgenommen zu werden unerfüllbar war. Auf der anderen Seite zeigte Jakob eine enorme Verletzbarkeit und „Schwäche“, indem er dem Erzieher im überspitzten Sinne mitteilte: „Ich würde gerne mit dir kommen; möglicherweise würde es mir doch gut tun, mich auf andere Menschen zu verlassen, mich auf sie einzulassen und nicht immer in der Illusion zu leben, dass ich niemanden außer mich selber brauche“. Man könnte meinen, dass es schwierig sei, dass der Erzieher nun, nachdem Jakob ihm einen solchen Vertrauensbeweis vermittelte, drei

Monate verreiste und somit die Beziehung zwischen den beiden wieder abbrach. Ein erneuter Beziehungsabbruch, der in der Biographie von Jakob seinen Niederschlag finden würde. Ist es aber nicht so, dass Jakob damit möglicherweise nun gerade eine gegenteilige Erfahrung widerfuhr: indem er nämlich die Erfahrung machen konnte, einen Abschied für drei Monate und dann ein wieder Zurückkommen eines lieben Menschen zu erleben, könnte es auch sein, dass in diesem Fall die Trennung eine förderliche Auswirkung auf Jakobs inneres Beziehungserleben haben konnte. Andernfalls könnte es aber auch zu einer Wiederholung, einer „Neuaufgabe“ von bereits Erlebtem (vgl. Jobst 1990, 14) kommen und Jakob könnte diese aktuelle Situation auf bereits Erlebtes „übertragen“<sup>36</sup>. Darunter kann „das Erleben von Gefühlen, Triebregungen, Einstellungen, Phantasien und Abwehrhaltungen gegenüber einer Person der Gegenwart, die dieser Person gegenüber unangemessen sind und eine Wiederholung, eine Verschiebung von Reaktionen ist, die aus der Beziehung zu bedeutsamen Personen der frühen Kindheit herrühren“ (Greenson 1965a; zit. nach Sandler, Dare & Holder 1973, 56) verstanden werden. An dieser Stelle könnten durchaus noch weitere mögliche Erlebnisweisen von Jakob gemutmaßt werden, Tatsache aber ist, dass es weitere Informationen über Jakobs Umgang mit dieser Trennung gibt, welche eine Annahme in die Richtung stützt, dass die Trennung des Erziehers durch seine Urlaubsreise offensichtlich keine Spuren in der Beziehung zu Jakob hinterlassen haben dürften (vgl. Protokoll zur Profildiskussion 1989, 2). Jakob konnte das Wiedersehen mit H. nicht mehr erwarten und rief ihn nach seiner Rückkunft an. Daraufhin habe er ihn gemeinsam mit einem anderen Jugendlichen aus der WG in seiner Wohnung besucht und ihm in einem „Überschwang der Gefühle ... sogar ein Busserl gegeben, um dann sofort wieder auf angemessene Distanz zu gehen“ (Protokoll zur Profildiskussion 1989, 1f). Jakob setzte dabei einen Schritt, der es voraussetzt, sich verletzlich zu machen und das Risiko abgelehnt zu werden beinhaltet. Durch sein initiatives Handeln, indem er H. sogar anrief kann davon ausgegangen werden, dass Jakob ein großes Vertrauen zu H. hatte und im Bereich der Objektrepräsentanz über genügend Sicherheit verfügte, sich diesem Risiko auszusetzen. Somit kann H-2 bestätigt werden.

---

<sup>36</sup> Siehe Fußnote 22.

Hypothese 3 (H-3):

*Die Tatsache, dass Jakob bereits seit frühester Kindheit, immer wieder Trennungserlebnissen von wichtigen Bezugspersonen ausgesetzt war, lässt darauf schließen, dass er deshalb gegenwärtig zu anderen Personen nur schwer Vertrauen fassen und daher auch seine Gefühle nur temporär zeigen kann.*

Diese Hypothese scheint aufgrund der beschriebenen beobachtbaren Verhaltens- und Erlebensweisen von Jakob in den Profilmaterialien plausibel. Unter Berücksichtigung von Jakobs Individualgeschichte vor dem Eintritt in die WG, können Zusammenhänge zwischen frühen Erlebnissen und aktuellen Verhaltensweisen vermutet werden. Jakob erlebte zahlreiche Trennungen von wichtigen Bezugspersonen: Als er ein Jahr alt war, ließen sich seine Eltern scheiden. Danach lebte er vorübergehend bei seiner Mutter. Jakob kam kurz nach der Scheidung der Eltern, also in etwa mit 1 ½ Jahren zur Großmutter, bis er mit etwa vier Jahren von der Mutter wieder zurück geholt wurde. Daraufhin verlor Jakob seinen Stiefvater, der sich liebevoll und „mehr als die Mutter“ um ihn gekümmert haben dürfte (FP, 7). Die Mutter heiratete zum dritten Mal; sie und der neue Stiefvater kümmerten sich nicht um Jakob und so wurde Jakob zurück zur Großmutter gebracht. Nachdem sich die Großmutter mit der Betreuung von Jakob überfordert fühlte, kam er im Februar 1984 als 11-Jähriger zum Vater, der Jakob nicht als „volles Familienmitglied“ behandelte. „Bei Spannungen innerhalb der Familie wird Jakob oft die Rolle des Verursachers zugeschoben“ (FP, 4). Jakob erfüllte im Familienverband des Vaters demnach eine Sündenbockfunktion. Im Herbst 1985 wurde Jakob vom Vater der Fürsorge übergeben und in der WG fremduntergebracht. Darüber hinaus hat Jakob 5-6 verschiedene Schulen besucht. Der Mangel an liebevollem Kontakt und die vielen Trennungen von wichtigen Personen und der vertrauten Umgebung könnten viel dazu beigetragen haben, dass Jakob zu seiner Umwelt nur schwer Vertrauen aufbauen kann.

Im ErzieherInneninterview für das Erstprofil (1986, 1) schildert Erzieher H.:

*„Am Schikurs hab ich einmal sehr mit ihm geschimpft, da hat er mich ganz verängstigt angesehen, so als würde er erwarten, daß ich ihm eine runterhau; dabei weiß er doch, daß das nicht passiert. Ich hab ihn darauf angesprochen und ihm gesagt, daß mehr dabei herauskommt, wenn man zusammenarbeitet und sich hilft. Am nächsten Tag ist*

*er zu mir gekommen und hat mit mir darüber geredet. Ich hatte den Eindruck, daß er erleichtert gewesen ist“ (ErzieherInneninterview 1986, 1).*

Offensichtlich wurde Jakob durch das Schimpfen von H. irritiert; seine Angst einer Gewaltausübung kann in Zusammenhang gebracht werden mit früheren Erlebnissen. Sein Vater habe ihm einmal ein Scheit nachgeworfen. Im Erstprofil ist davon die Rede, dass Jakob „recht brutal behandelt“ worden sei und einmal sei er nach Aussage der Großmutter „gegen die Wand geworfen“ worden (EP, 3). Nachdem H. Jakob auf die Situation ansprach konnte er aber von sich aus mit H. über den Vorfall sprechen. Folglich kann gemäß H-3 angenommen werden, dass es Jakob schwer fiel, Vertrauen zu anderen Personen aufzubauen.

*Da Jakob kaum etwas von sich erzählte und da andere Kinder „auffälliger“ waren, kam es über mehrere Monate zu keinem tieferen Austausch zwischen Jakob und den ErzieherInnen (FP, 8). Er blieb mit seinen Problemen alleine und eines Tages der Arbeit fern, da ihm die Probleme “über den Kopf zu wachsen“ schienen (FP, 8).*

Jakob konnte sich und seine Probleme eine bestimmte Zeit bedeckt vor den ErzieherInnen halten. Da andere Kinder und Jugendliche in der WG wohnten, die offensichtlich auffälliger als Jakob waren, wurde diesen mehr Aufmerksamkeit geschenkt. Erst als die Schwierigkeiten zu groß wurden, um sie alleine bewältigen bzw. sie vor anderen verstecken zu können, erfuhren die ErzieherInnen von seiner prekären Situation in der Arbeit und Berufsschule.

Aufgrund dieser Ausführungen und Begründungen lässt sich der Schluss ziehen, dass H-3 seine Berechtigung hat; sie wird bestätigt.

Hypothese 4 (H-4):

*Wenn Jakob vor einer Konfliktsituation mit anderen Menschen steht, wird er passiv und zieht sich zurück. Aus Angst vor Ablehnung kann er nicht auf andere zugehen und ihnen gegenüber seine Gefühle ausdrücken, sondern bleibt lieber damit alleine.*

Aus den Profilunterlagen geht hervor, dass Jakob Beziehungssituationen meide, in denen er „versagen“ könne (vgl. FP, 18). Nachdem seine Mutter ihm den Kauf neuer

Eislaufschuhe untersagte, zog er sich zurück und wollte keinen Kontakt mehr zu ihr haben. Diese Tendenz des Rückzugs kann bei Jakob immer wieder in Konfliktsituationen bzw. bei Zurückweisung beobachtet werden. Wenn er von den ErzieherInnen auf mögliche Probleme angesprochen wird, ist seine erste Reaktion die des Rückzugs und der Sprachlosigkeit. In diesem Zusammenhang wird im Folgeprofil davon gesprochen, dass Jakob mit „Sprachlosigkeit“ reagiere, wenn er bestimmte Gefühle zwar spüre, diese aber nicht ausdrücken könne (FP, 19). Die Vermutung liegt nahe, dass es an großer Sicherheit bedarf, damit Jakob Vertrauen fassen und von sich aus auf für ihn wichtige Menschen zugehen könne.

Es wird deutlich, dass Jakob beim Erleben der eigenen Schwächen keine adäquaten Handlungsmöglichkeiten zur Verfügung hat und mit Rückzug und Passivität versucht, diese schmerzlichen Gefühle des Versagens nicht bewusst wahrnehmen zu müssen. Wie im Kapitel 2.4 beschrieben, werden Abwehrmechanismen dazu eingesetzt, unlustvolle Gefühle, Wahrnehmungen oder Vorstellungen, welche in neurotischen Konflikten wurzeln, vom Bewusstsein fern und damit unbewusst zu halten. Auf diese Weise ist vorerst zwar eine kurzfristige Entlastung möglich, der Konflikt an sich ist aber damit nicht gelöst. Jakob neigt in vielen Situationen zu den oben genannten Reaktionsweisen. Dies lässt darauf schließen, dass es sich hierbei um eine strukturelle Ausprägung handelt, welche vermutlich nur sehr langsam und in Verbindung mit vielen positiven und förderlichen Erfahrungen veränderbar ist.<sup>37</sup> Sein Selbstschutz vor inneren Verletzungen stützt H-4, da er offensichtlich aus Angst vor Verletzungen Menschen von sich fernhält. Scheinbar lebt Jakob lieber mit der Tatsache, alleine zu sein als sich vor anderen verletzbar zu machen oder auf andere zuzugehen und den damit verbundenen schmerzhaften Gefühlen ausgesetzt zu sein. Aufgaben, die er glaubt nicht bewältigen zu können, weicht er aus oder er zieht sich ganz zurück. In Bezugnahme auf H-4 kann vermerkt werden, dass eine Bestätigung dieser Hypothese nur im Hinblick auf Konfliktsituationen und Situationen welche im Zusammenhang mit persönlichem Versagen stehen, erfolgen kann. Aber im Zusammenhang zu Jakobs Umgang mit den Äußerungen von Gefühlen und der Profilarbeit kann kein Zusammenhang zu H-4 hergestellt werden. Deshalb wird H-4 zwar als Hypothese bestätigt, sie kann aber nicht in Verbindung mit den innerpsychischen Veränderungen von Jakob im Bereich der Äußerung von Emotionen und der Profilarbeit

---

<sup>37</sup> An dieser Stelle möchte ich auf das Kapitel 2.1 verweisen.

angesehen werden. Da aber nach Fischer (1996, 140) auch „nicht integrierbare“ Hypothesen weiter koexistieren können, bleibt H-4 dennoch bestehen.

H-1 und H-2 scheinen sich nicht gegenseitig auszuschließen und können sich gegenseitig ergänzen. H-3 und H-4 können neben H-1 und H-2 existieren und stehen nicht im Gegensatz zu diesen. Um dies jedoch genauer zu analysieren, wird folgend ausführlich nach Zusammenhängen der einzelnen Hypothesen gesucht.

### **III.3 Dialektische Konstruktionsphase**

Nun werden die einzelnen Hypothesen auf ihre gegenseitige Vereinbarkeit geprüft<sup>38</sup> (vgl. Fischer 1996, 248). Inhaltlich wurde bereits ausführlich Stellung genommen. H-1 und H-2 können nebeneinander als gleichwertige Hypothesen stehen bleiben und sich gegenseitig ergänzen. Es kann angenommen werden, dass Jakobs Fähigkeit seine Gefühle zu äußern im Vergleich zum ZB und FP gesteigert werden konnte. Da aus den Profilverunterlagen an mehreren Stellen deutlich wird, dass Jakob zu einigen ErzieherInnen vermehrt Vertrauen aufbauen konnte, wird davon ausgegangen, dass dies im Zusammenhang mit seiner Fähigkeit Gefühle zu äußern, steht. Überdies kann aus den Profilmaterialien geschlossen werden, dass Erzieher H. eine bedeutsame Stelle in Jakobs Leben einnahm und er sich mit diesem Erzieher identifizierte. Aus dem Folgeprofil sowie aus dem Protokoll zum Folgeprofil geht hervor, dass Jakob es kaum erwarten konnte, Erzieher H. wiederzusehen. Er rief ihn sogar in dessen Privatzeit an. Weiters wird deutlich, dass Jakob über genügend Sicherheit und Selbstvertrauen verfügte, um mit diesem Schritt das Risiko einzugehen, abgelehnt zu werden. Der Beleg dieser Entwicklung deutet darauf hin, dass H-1 sowie H-2 einander ergänzend gegenüberstehen und nebeneinander existieren können.

Es wurde bezüglich H-1 angenommen, dass Jakob durch die Akzeptanz und Anerkennung der ErzieherInnen Vertrauen aufbauen konnte und dies die Fähigkeit, seine Gefühle äußern zu können, begünstigte. Dennoch bewegt sich diese Hypothese im Bereich der Vermutungen, da nicht definitiv begründet werden kann, was nun dezidiert dazu geführt hatte, dass Jakob seine Gefühle im Vergleich zum Erstprofil oder Zwischenbericht

---

<sup>38</sup> Dabei stütze ich mich auf Fischer, der sagt: „Ich bin mir bewußt, daß ich bei der Überprüfung dieser Hypothesen hier nur mit Belegen arbeiten kann, die jeder für sich mehrdeutig bleiben und die nur in ihrer Gesamtheit Überzeugungskraft entfalten können“ (Fischer 1996, 249).

zunehmend äußerte. Deshalb werden zu H-1 noch zwei Metahypothesen gebildet, welche die „Divergenz verschiedener Auffassungen begreiflich machen“ (Fischer 1996, 140) sollen.

Metahypothese 1 (Mh-1):

*Jakobs Fähigkeit seine Gefühle zu äußern wurde durch die positive Übertragung auf die männlichen Erzieher der WG gestärkt.*

Metahypothese 2 (Mh-2):

*Indem sich Jakob von den weiblichen Erzieherinnen verarztet und versorgen ließ, konnte er auszugsweise Wünsche und Sehnsüchte nach mütterlichem Genährt-werden ausleben.*

Mh-1 kann als eine mögliche Begründung für die Veränderung im Ausdruck von Gefühlen betrachtet werden. Dennoch bleibt Mh-1 nur als *eine Möglichkeit* für die Veränderung in diesem Bereich existent. Da Jakob spezielle Zuschreibungen an die weiblichen Erzieherinnen machte und sich dies darin äußerte, dass er sich von den Frauen verarztet und versorgen ließ, kann ebenso davon ausgegangen werden, dass diese „mütterlichen“ Anteile auch eine wichtige Funktion für Jakob hatten und sich dies im Bereich des Sich-Verlassen-Könnens niederschlug. Im Protokoll zur Profildiskussion (1989, 2) wird beschrieben, dass Jakob sich vermutlich, im Gegensatz zu seiner Mutter, von seinen weiblichen Erzieherinnen ernst genommen fühle. Erzieherin R. erzählte im ErzieherInneninterview zum Zwischenbericht: „Er ist jeden Tag gekommen und hat irgendwo einen blauen Fleck gehabt oder einen Kratzer. Den hat er mir dann den ganzen Tag lang in Abständen gezeigt und ich hab das bedauert oder hab ihm ein Pflaster drauf geklebt. Ich hab ihn am Anfang 7x am Tag einbandagiert“ (ErzieherInneninterview zum Zwischenbericht 1987, 3). Erzieherin C. konnte diese Erfahrung mit Jakob teilen, wohingegen die männlichen Betreuer davon gar nichts mitbekamen, da Jakob dies bei ihnen nicht machte. Er erwähnte nicht einmal etwas davon, dass er mögliche Verletzungen habe. An dieser Stelle kann also der Schluss gezogen werden, dass Mh-1 sowie Mh-2 zutreffend erscheinen und sich gegenseitig ergänzen.

Hinsichtlich H-2 lässt sich anhand der Profilmaterialien die Annahme stützen, dass sich Jakob mit H. identifizierte. Inwiefern Jakobs Erleben hinsichtlich seiner Objektrepräsentanzen durch die Vertrauensbeziehung mit H. veränderte, lässt sich nicht definitiv sagen und kann nur vermutet werden. Jedenfalls wissen wir, dass es Jakob gelang, die positive Beziehung trotz einer 3-monatigen Urlaubsunterbrechung von H., wieder aufzunehmen und dass er seiner Freude über H's. Rückkehr Ausdruck verleihen konnte. Dennoch kann aufgrund dieser einen Situation nicht auf das generelle Erleben der inneren Repräsentanzenwelt geschlossen werden. Jakob konnte aber Erfahrungen im Bereich der Objektrepräsentanzen sammeln und H. als verlässlich erleben. Somit kann aufgrund dieser Hinweise aus den Profilverunterlagen H-2 bestätigt werden.

H-3 konnte ebenfalls bestätigt werden und kann im Zusammenhang zu H-1 und H-2 als weiterführende Erklärung für Jakobs passive Verhaltensweisen angesehen werden. H-3 kann jedoch im Vergleich zu H-1 und H-2 bereits vermehrt dem Bereich der Vermutungen, als Erklärungsmodell für Jakobs tendenzielle Zurückhaltung, zugeordnet werden. Dennoch stützt H-3 die Schlussfolgerung, dass Jakob aufgrund seiner Biographie nur sehr langsam zu anderen Personen Vertrauen aufbauen kann und damit in Verbindung seine innere Erlebenswelt nur zögerlich für andere zugänglich machen kann.

Aufgrund der bereits getätigten inhaltlichen Begründung, welche für H-4 spricht, diese aber nicht im Zusammenhang zu den Veränderungen von Jakob im Umgang mit Gefühlsäußerungen und der Profilarbeit steht, werden folgend dennoch die Darstellungen aus den Profilmaterialien hinsichtlich Jakobs Tendenzen, sich in schwierigen Situationen zurückzuziehen, präzise darzulegen versucht, da vorerst Widersprüchliches ermittelt werden konnte:

*„Bei Problemen wie zum Beispiel Aufgaben, die er fürchtet nicht alleine bewältigen zu können, neigt er zu Resignation“ (EP, 6).*

Weiters kann im Erstprofil nachgelesen werden:

*„Er hat gelernt, keine gefühlsmäßigen Bindungen einzugehen“ (EP, 8). Im Bereich der Gesamteinschätzung und der Empfehlung im Wiener Profil wird geschildert, dass bedenklich einzuschätzen sei, dass Jakob engeren Beziehungen aus dem Weg gehe.*

*Jakobs „Beziehungsunfähigkeit wird sich auch negativ auf seine zukünftigen Bindungen auswirken. Er wird kaum je eine erfüllende Partnerschaft erleben...Die Erzieher und Diagnostiker vertreten Meinungen von nicht sehr gefährdet bis sehr gefährdet“ (EP, 9f).*

Aufgrund der Schilderungen aus dem EP wird deutlich, dass Jakobs Rückzugstendenzen sehr ausgeprägt waren und daher seine Fähigkeit, Beziehungen zu führen und diese zu halten angezweifelt wurde.

Im Zwischenbericht wird beschrieben, dass sich Jakobs Umgang mit schwierigen Situationen, die er nicht alleine bewältigen konnte, dahingehend positiv verändert hätte, da er sich seiner Verantwortungen angeblich mehr bewusst sei.

*Bei Problemen, die er fürchtete nicht bewältigen zu können, zeigte sich die Resignation nur noch in geringem Maße. „Insgesamt zeigt sich hier die Entwicklung, sich den Aufgaben deutlicher zu stellen“ (ZB, 4).*

Eine Entwicklung in diese Richtung kann aufgrund der Darstellungen im Folgeprofil nicht gestützt werden. Im Zwischenbericht wurde ein anderer Trend aufgezeigt als im Erstprofil, wobei im Folgeprofil deutlich wird, dass sich Tendenzen, die bereits im Erstprofil diagnostiziert wurden, ausmachen lassen. Somit kann der im Zwischenbericht dargestellte Trend nur bedingt bestätigt werden.

*„Er (Jakob; Anm. d. V.) zieht sich aber noch immer eher zurück (Flucht?) und vermeidet die offene Konfrontation“ (FP, 10). Wenn Jakob annehmen konnte, dass seine „Fähigkeiten zur Bewältigung nicht ausreichen, reagiert er mit angespannten Rückzugstendenzen“ (FP, 14). Auch im Bereich der Konflikte und Diskrepanzen konnte festgestellt werden, dass Jakob unter dem inneren Konflikt leide, ein Verlangen nach Beziehung zu spüren und dies dennoch verhindern zu müssen. Dieser Konflikt kommt in seiner Beziehungsgestaltung zu den ErzieherInnen immer wieder zum Tragen (vgl. FP, 15f).*

Demnach kann zusammengefasst werden: Im Zwischenbericht wurde eine Tendenz beschrieben, welche weder im Erstprofil noch im Folgeprofil bestätigt werden konnte.

Daher kann davon ausgegangen werden, dass die Angaben im Zwischenbericht eine zu jener Zeit entsprechende Einschätzung wiedergeben, aber keinen Hinweis auf eine langfristige Entwicklung belegen können.

Die Hypothesen, welche nach der Phase der Hypothesenreduktion übrig bleiben sind H-1, wobei dazu noch zwei Metahypothesen gebildet wurden, welche verschiedene Auffassungen zum Veränderungsverstehen deutlich machten, H-2, H-3 sowie H-4. H-3 und H-4 stehen aber nicht unmittelbar im Zusammenhang mit der Arbeit mit dem Wiener Profil und werden aus diesem Grund getrennt von H-1 und H-2 betrachtet, existieren aber weiterhin nebeneinander.

Nunmehr bleiben H-1 und H-2 als Interpretationshypothesen, welche einen Zusammenhang zwischen den Veränderungen von Jakobs innerer Erlebenswelt, Gefühlen, Affekten und Empfindungen und der förderdiagnostischen Arbeit mit dem Wiener Profil aufweisen, bestehen.

#### *4.2 Ergebnisse der Untersuchung*

Abschließend möchte ich die Fragestellung dieser Diplomarbeit noch einmal in Erinnerung rufen, um anschließend die einzelnen Resultate der Einzelfallanalyse zusammenzufassen. Diese Arbeit beschäftigt sich mit der Frage, *inwiefern die Arbeit mit dem Wiener Profil einen Einfluss auf die Veränderung der psychischen Strukturen von Jakob genommen hat.* Das zentrale Moment hierbei liegt in der Betrachtung der innerpsychischen Veränderung von Jakob im Zusammenhang mit der förderdiagnostischen Arbeit mit dem Wiener Profil. Vorausgehend wurde zuerst nach den Strukturveränderungen von Jakob im Laufe der Profilarbeit gefragt. Dazu wurde anhand methodischer Überlegungen nach Bakic, welche im 3. Kapitel dieser Arbeit dargelegt wurden, ein Vergleich der Profilmaterialien (Erstprofil, Zwischenbericht und Folgeprofil) vorgenommen.

#### 4.2.1 Veränderungen der innerpsychischen Strukturen von Jakob

Durch den Vergleich der Profilmaterialien, welcher unter II. Präzisierung von Persönlichkeitsstrukturveränderungen vorgenommen wurde, konnten folgende zentrale Ergebnisse gewonnen werden. Im Bereich der Selbstwertregulation, der Identifikation mit mächtigen Objekten und der Rückzugs- und Fluchtendenzen, konnten Tendenzen in Richtung Fixierung ausgemacht werden. In einem wesentlichen Persönlichkeitsbereich konnten Veränderungen festgestellt werden: Jakobs Fähigkeit im Umgang mit Gefühlen veränderte sich im Verlauf der Profilarbeit. Vorerst war es Jakob kaum möglich seine inneren Regungen verbal zu äußern, was sich im Laufe des WG-Aufenthaltes änderte. Weiters wurde ersichtlich, dass es Jakob bei ausdrücklichem Nachfragen hinsichtlich seiner Probleme oder Emotionen möglich war, seine Affekte nach außen zu tragen. In Begegnungen mit dem Erzieher H. konnten mehrere Gespräche und Interaktionen dargestellt werden, in denen Jakob bestimmte Wünsche, Sehnsüchte, Ängste und Sorgen geäußert hat. Ebenfalls konnte Jakob im Gespräch mit der Testleiterin nach der Erstellung des Folgeprofils, außergewöhnlich offen und ehrlich reagieren (vgl. Protokoll zur Profildiskussion 1989). Es wurde deutlich, dass Jakob zu den ErzieherInnen Vertrauen gewinnen konnte und es ist davon auszugehen, dass dies seine Fähigkeit sein inneres Erleben auszudrücken, gefördert hat. Nicht immer gelang es ihm, dies in sprachlicher Form ausdrücken. Jakobs „Sprachlosigkeit“ und seine „Rückzugstendenzen“ in belastenden, überfordernden oder unangenehmen Situationen konnten jedoch im Laufe der Profilarbeit immer wieder beobachtet werden.

Zusammenfassend werden nun die vier zentralsten und bedeutendsten Aspekte von Jakobs psychischer Struktur dargestellt. Im Bereich der Selbstwertregulation, in der Identifikation mit mächtigen Objekten und im Bereich der Rückzugs- und Fluchtendenzen konnten im Zuge des Vergleichs der Profilmaterialien keine beobachtete Veränderung festgestellt werden. Es kann die Schlussfolgerung gezogen werden, dass es bei diesen drei Persönlichkeitstendenzen zu Fixierungen gekommen ist. Eine Veränderung von Jakobs innerpsychischer Struktur konnte im Bereich des verbalen Ausdrucks seiner inneren Erlebenswelt ausgelotet werden.

| <b>Erstprofil</b>                                      | <b>Zwischenbericht</b>                                       | <b>Folgeprofil</b>                                     |
|--|--|--|
| Schwierigkeiten im Bereich der Selbstwertregulation    | Schwierigkeiten im Bereich der Selbstwertregulation          | Schwierigkeiten im Bereich der Selbstwertregulation    |
| Identifikation mit mächtigen Objekten                  | Identifikation mit mächtigen Objekten                        | Identifikation mit mächtigen Objekten                  |
| Rückzugs- und Fluchttendenzen                          | Rückzugs- und Fluchttendenzen                                | Rückzugs- und Fluchttendenzen                          |
| Fähigkeit zur Äußerung von Gefühlen war kaum vorhanden | Fähigkeit zur Äußerung von Gefühlen primär über den „Schmäh“ | Fähigkeit zur Äußerung von Gefühlen vermehrt vorhanden |

Nachdem die Präzisierung der Persönlichkeitsstrukturveränderung abgeschlossen werden konnte, wurden nach dem Verfahren „hermeneutisch-dialektischer Exklusionismus“ von Gottfried Fischer (1996, 140) Hypothesen gebildet, die einen Zusammenhang zwischen der Veränderung im Umgang mit Gefühlen von Jakob und der Wiener Profilarbeit verdeutlichen sollten.

#### 4.2.2 Veränderungen der innerpsychischen Strukturen von Jakob aufgrund der Arbeit mit dem Wiener Profil

Dabei wurden vier Hypothesen gebildet, welche Aufschluss darüber geben sollten, warum es zu dieser Veränderung, hinsichtlich Jakobs Fähigkeit Gefühle äußern zu können, gekommen sein mag und ob dies in Verbindung mit der Arbeit mit dem Wiener Profil stehen könnte. Durch die Untersuchung, welche in drei aufeinander aufbauenden Phasen (Hypothesenbildung, Hypothesenreduktion, dialektische Konstruktionsphase) durchgeführt wurde, konnten folgende Ergebnisse abgeleitet werden: H-1 und H-2 werden als Interpretationshypothesen zum Veränderungsgeschehen bestätigt. H-3 und H-4 bleiben getrennt von H-1 und H-2 bestehen, stehen aber nicht im unmittelbaren Zusammenhang zum Veränderungsgeschehen aufgrund der Profilarbeit.

Es wird davon ausgegangen, dass H-1 mit den daraus abgeleiteten Metahypothesen als Veränderungsbegründung zutreffend angesehen werden kann. Die zwei Metahypothesen dienen dazu, die H-1 mit neuen alternativen Interpretationshypothesen zu erhellen. Diese schließen sich gegenseitig nicht aus, sondern können nebeneinander als zusätzliche Erklärungshypothesen bestehen bleiben.

Hypothese 1 (H-1):

*Durch die Erfahrungen, welche Jakob mit den ErzieherInnen über die Jahre machte, konnte er ein Stück weit Vertrauen aufbauen und fühlte sich angenommen und akzeptiert. Dies förderte Jakobs Fähigkeit, seine Gefühle verbal auszudrücken.*

Metahypothese 1 (Mh-1):

*Jakobs Fähigkeit seine Gefühle zu äußern wurde durch die positive Übertragung auf die männlichen Erzieher der WG gestärkt.*

Metahypothese 2 (Mh-2):

*Indem sich Jakob von den weiblichen Erzieherinnen verarztet und versorgen ließ, konnte er auszugsweise Wünsche und Sehnsüchte nach mütterlichem Genährt-werden ausleben.*

H-2 wird ebenfalls als Interpretationshypothese angesehen und in Ergänzung zu H-1 dient sie dazu, Jakobs veränderte Verhaltensweisen in emotionalen Situationen zu begründen.

Hypothese 2 (H-2):

*Jakob identifizierte sich mit Erzieher H. und konnte in der Beziehung zu ihm neue Erfahrungen im Bereich der Objektrepräsentanzen machen, welche ihn in seinem Selbstvertrauen stärkten und es ihm teilweise ermöglichten, Schwächen und Minderwertigkeitsgefühle einzugestehen, diese wahrzunehmen und auszudrücken.*

Dabei kann ein Zusammenhang zwischen der Wiener Profilarbeit und dem veränderten Verhalten von Jakob hergestellt werden. Inwiefern diese Veränderung auch mit einer Änderung der psychischen Strukturen einhergeht, lässt sich nur ansatzweise in speziellen

Tendenzen des Erlebens von Jakob erahnen. Im 2. Kapitel wurde beschrieben, dass psychische Strukturen ein hohes Maß an Stabilität aufweisen und nur über die Zeit hinweg veränderbar sind.

Hypothese 3 (H-3):

*Die Tatsache, dass Jakob bereits seit frühester Kindheit, immer wieder Trennungserlebnissen von wichtigen Bezugspersonen ausgesetzt war, lässt darauf schließen, dass er deshalb gegenwärtig zu anderen Personen nur schwer Vertrauen fassen und daher auch seine Gefühle nur temporär zeigen kann.*

Da ein Zusammenhang zwischen den frühen Trennungserlebnissen von Jakob und möglichen Auswirkungen auf seine Bereitschaft anderen Menschen zu vertrauen hergestellt werden konnte, wurde diese Hypothese bestätigt. Jedoch kann sie nicht in Verbindung mit den Veränderungen von Jakobs Fähigkeit anderen Personen zu vertrauen und der Profilarbeit gebracht werden. Gemäß den Bestimmungen des Verfahrens nach Gottfried Fischer kann H-3 aber dennoch unabhängig von H-1 und H-2 bestehen bleiben.

Hypothese 4 (H-4):

*Wenn Jakob vor einer Konfliktsituation mit anderen Menschen steht, wird er passiv und zieht sich zurück. Aus Angst vor Ablehnung kann er nicht auf andere zugehen und ihnen gegenüber seine Gefühle ausdrücken, sondern bleibt lieber damit alleine.*

H-4 bleibt aufgrund dessen, dass kein Zusammenhang zwischen der Veränderung von Jakobs Umgang mit Gefühlen und der Profilarbeit festgestellt werden konnte, als unabhängige Hypothese bestehen, kann aber keinen relevanten Bezug zu H-1 und H-2 aufweisen.

Demnach bleiben schlussendlich zwei konkrete Interpretationshypothesen zum Verstehen des Veränderungsvorgangs von Jakob, seiner inneren Erlebenswelt vermehrt Ausdruck zu verleihen, übrig:

|   |  |
|---|--|
| <p><b>1. Interpretationshypothese zum Verstehen der Veränderung</b></p> | <p>Hypothese 1 (H-1):<br/> Durch die Erfahrungen, welche Jakob mit den ErzieherInnen über die Jahre machte, konnte er ein Stück weit Vertrauen aufbauen und fühlte sich angenommen und akzeptiert. Dies förderte Jakobs Fähigkeit, seine Gefühle verbal auszudrücken.</p>  |
| <p><b>2. Interpretationshypothese zum Verstehen der Veränderung</b></p> | <p>Hypothese 2 (H-2):<br/> Jakob identifizierte sich mit Erzieher H. und konnte in der Beziehung zu ihm neue Erfahrungen im Bereich der Objektrepräsentanzen machen, welche ihn in seinem Selbstvertrauen stärkten und es ihm teilweise ermöglichten, Schwächen und Minderwertigkeitsgefühle einzugestehen, diese wahrzunehmen und auszudrücken.</p> |

## 5. Resümee

In der vorliegenden Diplomarbeit wurde eine Problemstellung, welche eng in Verbindung mit dem Hampstead-Projekt zu sehen ist, das in den Jahren 1985-1991 an der Universität Wien als Forschungsprojekt durchgeführt wurde, Gegenstand der Betrachtung. Die Frage, mit der sich diese Arbeit umfassend beschäftigte lautet, inwiefern Veränderungen der psychischen Strukturen bei Kindern und Jugendlichen auf die Arbeit mit dem Wiener Profil zurückgeführt werden können.

Dazu wurde in einem ersten Schritt anhand theoretischer Auseinandersetzung der Frage nachgegangen, ob strukturelle Veränderungen überhaupt untersucht und beschrieben werden können. „Um etwaige Veränderungen psychischer Strukturen herausarbeiten zu können, benötigen wir somit bestimmte beobachtbare oder wahrnehmbare Verhaltensweisen oder Reaktionen als Ausdruck psychischer Aktivitäten, welche wiederum gewisse Folgeaktivitäten nach sich ziehen können“ (Seite 55). Tendenzen der Selbst- und Fremdwahrnehmung müssen herausgearbeitet und beschrieben werden. Weiters müssen die daraus resultierenden Aktivitätstendenzen und die Art in der diese wiederum erlebt und wahrgenommen werden, sowie die Frage welche weiteren Handlungen diese nach sich ziehen, berücksichtigt werden. Strukturelle Veränderungen können demnach unter bestimmten Voraussetzungen, welche berücksichtigt werden müssen, festgestellt und herausgearbeitet werden.

In einem zweiten Schritt wurde mit Hilfe eines Fallbeispiels untersucht, ob etwaige innerpsychische Veränderungen von Jakob im Laufe der Profilarbeit aufgezeigt werden können und weiters ob diese auf die Arbeit mit dem Wiener Profil zurückzuführen sind. Anschließend wurden Jakobs vermutlich erlebte Selbst- und Objektrepräsentanzen in Zusammenhang gebracht mit möglichen inneren Diskrepanzen und Konflikten, die ihren Niederschlag in Abwehr- und Sicherungstendenzen sowie in weiteren Handlungsaktivitäten fanden. In der Beschäftigung damit, welche Situationen Jakob möglicherweise als Wohlbefinden fördernd bzw. Wohlbefinden senkend erlebte, wurde der Versuch unternommen, Zugang zu seinem inneren Erleben sowie zu seinen Abwehr- und Sicherungstendenzen zu erhalten.

Indem danach gefragt wurde, inwiefern die sozialpädagogische Arbeit der ErzieherInnen Einfluss auf bestimmte Strukturveränderungen von Jakob hatte, wurde ein weiterer wesentlicher Aspekt mit einbezogen, um eine Klärung der diplomarbeitsleitenden Problemstellung zu erhalten.

Offensichtlich wurde, dass der Bereich der sozialpädagogischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen als komplex und vielschichtig anzusehen ist. Zahlreiche direkt oder indirekt wahrgenommene Faktoren, welche einen direkten oder indirekten Einfluss auf die Entwicklung der Kinder und Jugendlichen haben, existieren und können somit eine Auswirkung auf das individuelle innerpsychische Erleben und somit auf Strukturveränderungen haben. Faktoren, die ebenfalls auf innerpsychische Strukturveränderungen Einfluss haben können, sind unter anderem biologische Einflüsse, wie der Beginn der Adoleszenz und damit verbundene hormonelle und innerpsychische Veränderungen. Ebenso können auch Veränderungen innerhalb der Zusammensetzung der Wohngemeinschaft einen Einfluss auf das innere Erleben eines Kindes oder Jugendlichen nehmen. Häufig kommt es in Wohngemeinschaften zu einem Wechsel innerhalb der Kinder- oder Jugendlichengruppe, welche einen nicht zu unterschätzenden Einfluss auf die gesamte Gruppe und das Gruppengeschehen und somit auch auf das Erleben der einzelnen Mitglieder haben. Ebenfalls kann es zu einem Wechsel innerhalb des ErzieherInnen-Teams kommen und damit möglicherweise zu einem Verlust von wichtigen Bezugspersonen. Im Zusammenhang damit tritt in einem solchen Fall eine neue bisher unbekannte Betreuungsperson in das Leben des Kindes oder Jugendlichen. Veränderungen in der Schule wie ein Wechsel der LehrerInnen oder ein Schulwechsel haben ebenfalls meist eine große Bedeutung für Kinder und Jugendliche, da diese Phasen durch Trennung und Neubeginn gekennzeichnet sind und sowohl förderliche als auch hemmende Aspekte für die weitere innerpsychische Entwicklung mit sich bringen können. Damit einhergehend kann es auch zu Veränderungen im Freundeskreis kommen z.B. zur Bildung neuer „Jugendgruppen“, die wesentlich für die Identitätsentwicklung und das Zugehörigkeitsgefühl zu bestimmten Gruppen samt ihren Werten und Idealen sind. Wenn sich im familiären Bereich Veränderungen ergeben wie z.B. eine Scheidung oder Trennung der Eltern, Arbeitslosigkeit der Eltern, ein/e neue/r Lebenspartner/in der Mutter oder des Vaters, haben diese häufig einen großen Einfluss auf das Erleben der Kinder und Jugendlichen.

Die aufgezählten Einflussfaktoren könnten durchaus noch erweitert werden. Mit diesen angeführten Beispielen soll zumindest ein kleiner Einblick in das mögliche Repertoire menschlicher Beeinflussungen auf innerpsychisches Erleben aufgezeigt werden.

Die Bearbeitung der zentralen Fragestellung dieser Diplomarbeit scheint schon alleine wegen der Vielzahl von Faktoren, welche in der Arbeit mit dem Wiener Profil nicht berücksichtigt werden können und dadurch möglicherweise nur ein reduziertes Bild über die Veränderungen von psychischen Strukturen entstehen könnte, ein überaus schwieriges Unterfangen zu sein. Ähnlich schwierig ist das Identifizieren von Faktoren, welche auf Strukturveränderungen Einfluss nehmen können. Nach Fischer (1996, 7) kann die intensive Einzelfallstudie als Methode der Wahl angesehen werden, wenn es darum geht, innere Strukturen und die Dynamik von Veränderungsschritten im psychoanalytischen Prozess zu erforschen. Er geht davon aus, dass sich in psychoanalytischen Behandlungsverläufen „bei intensivem Studium des Beobachtungsmaterials umgrenzte Veränderungsschritte“ (Fischer 1996, 8) ausmachen lassen. „Diese gilt es gewissermaßen einzukreisen, um danach die innere Struktur und Dynamik jedes einzelnen Schrittes herausarbeiten zu können sowie deren Verkettung untereinander zum Gesamtverlauf der Behandlung“ (Fischer 1996, 8). Nun handelt es sich bei der Erstellung der Profilmaterialien um keinen psychoanalytischen Behandlungsverlauf, sondern um eine spezielle Form psychoanalytischer Diagnostik. Mittels des von Fischer (1996) entwickelten Verfahrens „hermeneutisch-dialektischen Exklusionismus“ können durch das allgemeine Prinzip der Hypothesengewinnung und Hypothesenprüfung Veränderungsprozesse erforscht werden (vgl. Fischer 1996, 141). „Wichtigstes Kriterium zur Geltungsbegründung der Interpretationen ist ihre Fähigkeit, einen möglichst umfassenden Zusammenhang zwischen beobachteten Phänomenen herzustellen, der zugleich möglichst zahlreiche Details und Widersprüche im Beobachtungsmaterial verständlich macht. Bleiben am Ende einer Interpretationssequenz mehrere konkurrierende Interpretationshypothesen übrig, die sich aufgrund des vorhandenen Informationsmaterials nicht entscheiden lassen, so wird dies im Rahmen der hier vorgeschlagenen Methodik als potentielle Bereicherung von Verständnismöglichkeiten gewertet, nicht aber als Scheitern der betreffenden Interpretationssequenz“ (Fischer 1996, 144). Demnach kann davon ausgegangen werden, dass die Fragestellung, ob es aufgrund der Profilarbeit zu bestimmten Strukturveränderungen gekommen ist, durch die Anwendung des von Fischer entwickelten Verfahrens eine erste Klärung finden konnte. In der dialektischen Konstruktions-

/Rekonstruktionsphase, in der die übrigen „Interpretationshypothesen auf ihren gegenseitigen Zusammenhang hin untersucht“ (Fischer 1996, 140) wurden, konnten mögliche Kontroversen der Ergebnisse durch die Bildung von Metahypothesen in einen erklärenden Zusammenhang gebracht werden. Diese können nebeneinander existieren, bis möglicherweise „aufgrund weiterer Information eine Exklusion möglich wird oder eine oder mehrere Hypothesen umgestaltet werden müssen“ (Fischer 1996, 140).

Die Berücksichtigung der Fülle an Einflussfaktoren, welche innerpsychische Veränderungen bewirken können, diente dazu, den Geltungsanspruch der Einzelfalldarstellung im vierten Teil dieser Arbeit zu überprüfen und darzulegen. „Allerdings besteht bei einer Einzelfallstudie immer die Gefahr einer unzulässigen ‚Übergeneralisierung‘ der Befunde, die nur durch zahlreiche nachfolgende Untersuchungen an möglichst unterschiedlichen Fällen, jedoch mit möglichst gleichartiger Beobachtungsmethodik schrittweise abgebaut werden kann“ (Fischer 1996, 4).

Bakic geht von der These aus, dass sich psychische Strukturveränderungen von Kindern und Jugendlichen im Zusammenhang mit der Profilarbeit ausmachen lassen. Da jedoch die theoretischen Überlegungen nach Bakic (1995) noch nicht an einem Fall aus der Praxis angewendet wurden, fand im Rahmen dieser Arbeit eine Untersuchung der Fragestellung *inwiefern Veränderungen der psychischen Strukturen eines Jugendlichen auf die Arbeit mit dem Wiener Profil zurückgeführt werden können*, in Form einer Einzelfallanalyse statt. Dabei ist zu beachten, dass ich bei den Ausführungen der methodischen Schritte ein Exampel durchführte und nur über wenige Anhaltspunkte über die Form der Darstellung verfügte.

Als Ausblick für die weiterführende Arbeit zur Untersuchung der Frage, ob ein Zusammenhang zwischen den psychischen Strukturveränderungen von Kindern und Jugendlichen und der Profilarbeit besteht, wäre es von Interesse, die damaligen ErzieherInnen in den Prozess der Untersuchung mit einzubeziehen. Anhand von Interviews könnte rückblickend analysiert werden, wie sie das Hampstead-Projekt erlebten. Im Speziellen sollte der Fokus auf die Wahrnehmung und Reflexion ihrer persönlichen Veränderungen in der Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen aufgrund der Profilarbeit, gelegt werden. Außerdem wäre für die weiterführende Forschungsarbeit relevant, die Frage, ob die methodischen Überlegungen lt. Bakic in dieser Form als wissenschaftlich

haltbar begründet werden können oder nicht, in Form von weiteren wissenschaftlichen Arbeiten aufzugreifen und zu untersuchen.

In Bezugnahme auf die Ergebnisse dieser Einzelfallanalyse stellt sich nunmehr die Frage, welche weiterführende Relevanz für die sozial- und heilpädagogische Arbeit daraus gezogen werden kann. Diese Art des Nachdenkens über Kinder und Jugendliche trägt dazu bei, dass die ErzieherInnen dazu qualifiziert werden „Anregungen aus dem gemeinsamen Beratungsprozeß verstärkt in ihrer täglichen Arbeit einzubeziehen. Führt man die Überlegung ins Treffen, daß die Art und Weise, in der die Erzieher ihre Beziehungen zu den Kindern gestalten nicht allein Resultat bewußter pädagogischer Überlegungen ist, sondern auch von unbewußten Motiven geleitet wird, ist es aller Voraussicht nach nicht sehr zielführend, ihnen lediglich Diagnoseergebnisse mitzuteilen oder einzelne Ratschläge bzw. pädagogische Konzepte (wenn sie auch noch so sinnvoll erscheinen) vorzulegen, um gegebenenfalls eine Veränderung erzieherischen Handelns zu initiieren“ (Sengschmied 1996, 61). Sind die ErzieherInnen aber eigens „an der Erstellung der diagnostischen Hypothesen an daran anknüpfenden Interventionsüberlegungen beteiligt“ (Sengschmied 1996, 61), erhalten sie die Möglichkeit „Verständnis und Verstehen zu entfalten und in Zusammenhang damit pädagogische Aktivitäten zu setzen, die den Kindern und Jugendlichen Erfahrungen eröffnen, die dazu führen, daß Kinder und Jugendliche ihre bewußten und unbewußten Weisen des Selbst- und Fremderlebens modifizieren und damit neue psychische Strukturen ausbilden können“ (Sengschmied 1996, 61f; zit. nach Sageder u.a. 1993, 325). Demzufolge kann davon ausgegangen werden, dass diese Art der psychoanalytisch-pädagogischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen „Fortbildungseffekte“ (Datler, Bogyi et al. 1989, 339) für die ErzieherInnen, sowie einen Einfluss auf die Selbst- und Fremdwahrnehmung und damit in Verbindung auf die Ausbildung psychischer Strukturen der Kinder und Jugendlichen haben. „Schließlich ist zu hoffen, daß in absehbarer Zeit auch Längsschnittuntersuchungen durchgeführt werden können, die am bislang vorliegenden Projektmaterial ansetzen. Dabei könnte einerseits der Frage nachgegangen werden, welche genauer beschreibbaren Entwicklungen einzelne Kinder während der Zeit der hier beschriebenen Projektarbeit vollzogen haben und welche Bedeutung dabei dieser Projektarbeit zukommen könnte“ (Datler, Bogyi et al. 1989, 355). In dieser Arbeit wurde ein erster Schritt hinsichtlich dieses Anliegens ausgeführt. Würden weitere Untersuchungen zu ähnlichen Ergebnissen, hinsichtlich der Veränderung von psychischen Strukturen bei Kindern und Jugendlichen im Zusammenhang mit der Wiener

Profilarbeit führen, würde dies explizit dafür sprechen diese Arbeitsweise für die sozial- und heilpädagogische Arbeit verstärkt zu nutzen, da diese langfristig begünstigende Auswirkungen auf die Entwicklungsmöglichkeiten der Kinder und Jugendlichen hätte. Erfahrungsgemäß steht dabei im Gegenzug das Problem der finanziellen, wie auch zeitlich fehlenden Ressourcen, solch ein organisatorisch und fachlich<sup>39</sup> aufwändiges Konzept in die sozialpädagogische/sozialtherapeutische Arbeit zu integrieren.

In dieser Arbeit konnte verdeutlicht werden, dass das Verstehen und Erleben der Vielfalt der menschlichen innerpsychischen Strukturen eine Voraussetzung für ein mögliches Ausfindigmachen von innerpsychischen Veränderungen ist. In der ausführlichen Beschäftigung mit Jakob wurde deutlich, dass einerseits materialgestützte Schlussfolgerungen für mögliche Veränderungen psychischer Strukturen aufgrund der Profilmaterialien ausfindig gemacht werden konnten, andererseits wurden auch Grenzen der „Interpretationsarbeit“ hinsichtlich meiner formulierten Problemstellung deutlich.

Spannend wäre es, wenn die Möglichkeit bestünde, zum jetzigen Zeitpunkt Jakob nochmals zu begegnen und zu erfahren, wie er die Jahre in der Wohngemeinschaft sowie den Kontakt zu den ErzieherInnen wahrgenommen und erlebt hat und wie er die gemachten Erfahrungen im Nachhinein bewerten würde. Ebenso wäre interessant zu erfahren, wie sein weiteres Leben verlaufen ist und ob der Aufenthalt in der WG für ihn eine mögliche Basis für weitere Veränderungen dargestellt hat.

---

<sup>39</sup> „Daß die Ausgestaltung erzieherischer Praxis in unbewußten Prozessen mitwurzelt und daß es sinnvoll ist, diese auszumachen, sollten Erzieher nicht nur gelesen, sondern ansatzweise bereits selbst erfahren haben; denn nur dann wird es ihnen möglich sein, die Lektüre des Profils sowie die relativ knappe Zeit der diagnostischen Interviews und Profilbesprechungen zur Auslotung latenter ‚praxisleitender Theorien‘ zu nutzen. Weiters sollten die Erzieher die persönlichkeits-theoretischen Erwägungen, denen ein Profil zugrunde liegt, kennen; denn nur dann werden sie in der Lage sein, ein geschriebenes Profil sinngemäß zu lesen“ (Datler, Bogyi et al. 1989, 333).

## Literaturverzeichnis

- Auchter, T., Strauss, L.V. (1999): Kleines Wörterbuch der Psychoanalyse. Vandenhoeck & Ruprecht Verlag: Göttingen, 2. überarbeitete Auflage, 2003. Online im Internet: <http://books.google.at/books?id=2ELWC1x6hy8C&dq=Kleines+W%C3%B6rterbuch+der+Psychoanalyse&printsec=frontcover&source=bl&ots=H2iG> [30.11.2008]
- Bakic, J. (1995): Eine Methode zur Untersuchung von Persönlichkeitsstrukturveränderungen von Kindern und Jugendlichen. Können Persönlichkeitsstrukturveränderungen von Kindern/Jugendlichen einer sozialpädagogischen Wohngemeinschaft auf die Arbeit im Rahmen des „Wiener Profil-Projekts“ zurückgeführt werden? Diplomarbeit, Universität Wien
- Biedermann, I. (1990): Erstentwurf einer psychoanalytisch-pädagogischen Rahmenkonzeption der diagnostisch-beratenden Erzieherinterviews im Rahmen des Wiener Hampstead-Profiles: Idealtypische Einzelschritte und handlungsleitende Theorien. Diplomarbeit, Universität Wien
- Birk, A. (2001): Die Verarbeitung einer sexuellen Missbrauchserfahrung in der Kindheit bei Frauen in der Psychotherapie. Doktorarbeit, Philosophische Fakultät an der Universität zu Köln. Online im Internet: [http://deposit.ddb.de/cgi-bin/dokserv?idn=961940050&dok\\_var=d1&dok\\_ext=pdf&filename=961940050.pdf](http://deposit.ddb.de/cgi-bin/dokserv?idn=961940050&dok_var=d1&dok_ext=pdf&filename=961940050.pdf) [30.11.2008]
- Brunner, R., Titze, M. (Hrsg.) (1995): Wörterbuch der Individualpsychologie. Ernst Reinhard Verlag: München, Basel, 2. Auflage
- Datler, W. (1991): Apperzeption, Wiedererinnern und Neubeginn: Auf dem Weg zu einer Theorie des psychoanalytischen Prozesses. In: Zeitschrift für Individualpsychologie 16, 247-25
- Datler, W. (1996): Ist der Begriff der Fiktion ein analytischer Begriff? Einige Bemerkungen zur Mehrgliedrigkeit psychischer unbewußter Abwehr- und Sicherungsaktivitäten. In: Lehmkuhl, U. (Hrsg.): Heilen und Bilden – Behandeln und Beraten. Individualpsychologische Leitlinien heute. Ernst Reinhard Verlag: München Basel, 145-156
- Datler, W. (2001): Zeit, Strukturen und Lebensalter II. Über Prozesse der Bildung basaler psychischer Strukturen und die heilpädagogische Arbeit mit „verhaltensauffälligen“ Jugendlichen. In: Hofmann, Chr., Brachet, I., Moser, V., Stechow, E. (Hrsg.): Zeit und Eigenzeit als Dimension der Sonderpädagogik. Edition SHZ der Schweizerischen Zentralstelle für Heilpädagogik: Luzern, 157-166
- Datler, W., Bogyi, G. (1989): Zwischen Heim und Familie. Über Arbeitsmöglichkeiten und Arbeitsprobleme in heilpädagogischen und sozialtherapeutischen Wohngemeinschaften. In: Trescher, H.-G.; Büttner, Ch. (Hrsg.): Jahrbuch für Psychoanalytische Pädagogik 1, Matthias-Grünwald-Verlag: Mainz, 10-31
- Datler, W., Bogyi, G., et al. (1989): Das „Hampstead-Projekt“ – Über die Zusammenführung von Lehre, Forschung und Erzieherberatung unter Einsatz der Wiener Fassung des „Hampstead-Profiles“ nach Anna Freud. Ein erster Zwischenbericht unter Mitarbeit von Sageder, M. et al., Wien
- Datler, W., Bogyi, G., et al. (1991): Psychoanalytisch-pädagogische Förderdiagnostik und Erzieherberatung. Das „Hampstead-Projekt“ – Scheibenbergstraße 71. Bericht und erste Bilanz eines fünfjährigen sozialpädagogischen Wohngemeinschaftsprojektes. In: Information zur Bildung und Fortbildung für Erzieher und Sozialarbeiter I, 11-84

- Datler, W., Reinelt, T. (1989): Das Konzept der tendenziösen Apperzeption und seine Relevanz für das Verständnis von Beziehung und Deutung im psychotherapeutischen Prozeß. In: Reinelt, T., Datler, W. (Hrsg.): Beziehung und Deutung im psychotherapeutischen Prozeß. Springer-Verlag: Berlin u.a., 73-88
- Doblhofer, J. (1985): „Nicht im Heim und doch nicht daheim...“ Sozialpädagogische Wohngemeinschaften für Kinder und Jugendlichen im Rahmen des Jugendamtes der Stadt Wien. In: Jugendamt der Stadt Wien, 9-41
- Eichmann, W. (1987): Überlegungen zur Weiterentwicklung der psychoanalytischen Begriffsbildung im Anschluß an Roy Schafer. Diskutiert unter pädagogischem Aspekt. Diplomarbeit, Universität Wien
- Finger-Trescher, U., Krebs, H. (Hrsg.) (2003): Bindungsstörungen und Entwicklungschancen. Psychosozialverlag: Gießen
- Fischer, G. (1988): Dialektik der Veränderung in Psychoanalyse und Psychotherapie. Modell, Theorie und systemische Fallstudie. Roland Asanger Verlag: Heidelberg, 1996
- Freud, A. (1968): Wege und Irrwege in der Kinderentwicklung. Huber & Klett Verlag: Bern, Stuttgart
- Freud, A. (1936): Das Ich und die Abwehrmechanismen. Fischer Taschenbuch: Frankfurt, 1982
- Freud, A., Burlingham, D. (1971): Heimatlose Kinder. Zur Anwendung psychoanalytischen Wissens auf die Kindererziehung. Fischer Taschenbuch Verlag: Frankfurt, 1982
- Göppel, R. (1997): Ursprünge der seelischen Gesundheit. Risiko- und Schutzfaktoren in der kindlichen Entwicklung. Edition Bentheim: Würzburg
- Göppel, R. (1999): Die Bedeutung der frühen Erfahrungen, oder: Wie entscheidend ist die frühe Kindheit für das spätere Leben. In: Datler, W., Finger-Trescher, U., Büttner, Ch. (Hrsg.): Jahrbuch für psychoanalytische Pädagogik 10, Psychosozialverlag: Gießen, 15-33
- Göppel, R. (2003): Die Bedeutung früher Bindungserfahrungen für die sozialen Interaktionen von Kindern in späteren außerfamiliären Kontexten. In: Finger-Trescher, U., Krebs, H. (Hrsg.): Bindungsstörungen und Entwicklungschancen. Psychosozial-Verlag: Gießen, 191-210
- Grüttner, T. (1995): Psychoanalyse und Pädagogik im Heim einer Einrichtung für Erziehungshilfe. In: Heinemann, E., Rauchfleisch, U., Grüttner, T. (Hrsg.): Gewalttätige Kinder: Psychoanalyse und Pädagogik in Schule, Heim und Therapie. Fischer Verlag: Frankfurt, 90-120
- Hobmair, H, Treffer, G. (1979): Individualpsychologie, Erziehung und Gesellschaft. Reinhardt Verlag: München u.a.
- Jobst, A. (1990): Auf dem Weg zu einer psychoanalytisch-pädagogischen Rahmenkonzeption der diagnostisch-beratenden Erzieherinterviews im Rahmen des Wiener Hampstead-Profiles: Erstentwurf und theoretische Grundlagen. Diplomarbeit, Universität Wien
- Joffe, J., Sandler, J. (1967a): Über einige begriffliche Probleme im Zusammenhang mit dem Studium narzißtischer Störungen. In: Psyche 21, 1967, 152-165
- Joffe, J., Sandler, J. (1967b): Kommentare zur psychoanalytischen Anpassungspsychologie mit besonderem Bezug zur Rolle der Affekte und der Repräsentanzenwelt. In: Psyche 21, 1967, 728-744
- Jugendamt der Stadt Wien (Hrsg.) (1981): Aktuelle Probleme der Heimerziehung. Jugendamt der Stadt Wien
- Jugendamt der Stadt Wien (Hrsg.) (1988): Der Wiener Weg der Heimerziehung. Jugendamt der Stadt Wien

- Kvale, St. (1991): Validierung: Von der Beobachtung zu Kommunikation und Handeln. In: Flick, U., v. Kardoff, E., Keupp, H., v. Rosenstiel, L. & Wolff, St. (Hrsg.): Handbuch qualitative Sozialforschung. Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen. Beltz Psychologie Verlags Union: Weinheim, 2. Auflage, 1995, 427-431
- Lange, R. (1990): „Praxis ist, wenn man trotzdem handelt...“ eine empirisch-theoretische Analyse des beruflichen Lernens in der Kooperation mit externen Experten; konkretisiert anhand einer Fallstudie aus dem Bereich der psychosozialen Versorgung. Diplomarbeit, Universität Wien
- Mentzos, S. (1982): Neurotische Konfliktverarbeitung. Einführung in die psychoanalytische Neurosenlehre unter Berücksichtigung neuer Perspektiven. Fischer Taschenbuch Verlag: Frankfurt am Main, 19. Auflage, 2005
- Muck, M. (1993): Psychoanalytisches Basiswissen. In: Muck, M., Trescher, H.-G. (Hrsg.): Grundlagen der Psychoanalytischen Pädagogik. Matthias-Grünwald-Verlag: Mainz, 13-62
- Rohde-Dachser, Ch. (1980): Frühkindliche Traumatisierungen durch Ausfall des empathischen Objekts. In: Naske, R. (Hrsg.): Aufbau und Störungen frühkindlicher Beziehungen zu Mutter und Vater. 2. Arbeitstag der Wiener Child Guidance Clinic. Verlag Brüder Hollinek: Wien
- Netzer, I., Lange, R. (1991): „Über den Umgang mit Experten...“ Ein Service für PraktikerInnen, die mit externen BeraterInnen zusammenarbeiten wollen. In: Information für Erzieher und Sozialarbeiter, 3, 21-32
- Oberegelsbacher, S. (1993): Psychoanalytische Pädagogik und geistige Behinderung. Ein Versuch psychoanalytisch-pädagogischer Beratung anhand des „Wiener Profils“ in der Arbeit mit einer geistig behinderten Frau. Diplomarbeit, Universität Wien
- Pikerle, S. (2001): Tiefenpsychologische Aspekte von Dissozialität in Anknüpfung an Veröffentlichungen von Udo Rauchfleisch. Diplomarbeit, Universität Wien
- Sageder, M. (1998): Psychoanalytisch-pädagogisch orientiertes Handeln im Grenzbereich. Kritische Analyse eines (mislungenen) Versuchs der Arbeit mit einem neunjährigen Buben in einer sozialpädagogischen Wohngemeinschaft. Diplomarbeit, Universität Wien
- Sageder, M., Tischina, R., Datler, W. (1993): Verstehen allein genügt nicht – Über Möglichkeiten und Grenzen psychoanalytisch-pädagogischen Handelns im Rahmen einer sozialpädagogischen Wohngemeinschaft. In: Muck, M., Trescher, H.-G. (Hrsg.): Grundlagen der Psychoanalytischen Pädagogik. Matthias-Grünwald-Verlag: Mainz, 321-337
- Sandler, A.-M. (1981): Frühkindliches Erleben und Psychopathologie des Erwachsenen. In: Psyche 35, 1981, 305-318
- Sandler, J. (1960): Sicherheitsgefühl und Wahrnehmungsvorgang. In: Psyche 15, 1960, 124-131
- Sandler, J., Dare, C., Holder, A. (1973): Die Grundbegriffe der psychoanalytischen Therapie. Klett-Cotta: Stuttgart, Achte Auflage, 2001
- Sandler, J., Joffe, J. (1969): Auf dem Weg zu einem Grundmodell der Psychoanalyse. In: Psyche 23, 1969, 461-480
- Sandler, J., Sandler A.-M. (1999): Innere Objektbeziehungen. Entstehung und Struktur. Klett-Cotta: Stuttgart
- Sandler, J., Holder, A. u.a. (2003): Freuds Modelle der Seele. Eine Einführung. Psychosozialverlag: Gießen
- Sengschmied, I. (1996): Psychoanalyse und Erzieherberatung. Überlegungen zu Veränderungsprozessen des erzieherischen Handelns im Wiener Hampstead-Profil. Diplomarbeit, Universität Wien

- Steinhardt, K. (2001): Zeit, Struktur und Lebensalter I : Über Prozesse der Bildung basaler psychischer Strukturen in den ersten Lebensjahren. In: Hofmann, C., Brachet, I., Moser, V., Stechow, E. v. (Hrsg.): Zeit und Eigenzeit als Dimensionen der Sonderpädagogik.  
Edition SHZ der Schweizerischen Zentralstelle für Heilpädagogik: Luzern, 147-156
- Trescher H.G. (1985): Theorie und Praxis der psychoanalytischen Pädagogik. Matthias-Grünwald-Verlag: Mainz, 1990
- Trummer, E. (1988): Anmerkungen zur Arbeit mit dem Hampstead-Profil in pädagogischer Absicht: Psychoanalytisch-pädagogische Grundsatzüberlegungen, Persönlichkeitstheoretische Erwägungen und weiterführende Fragestellungen. Diplomarbeit, Universität Wien
- Weiss, T. (2001): Die Anwendung des modifizierten Hampsteadprofils auf einen geistig behinderten Jugendlichen. Diplomarbeit, Universität Wien



## **Anhang**

### **Zusammenfassung**

In den 80iger Jahren wurde an der Universität Wien in Kooperation mit einer sozialpädagogischen Wohngemeinschaft der MAG 11, das Hampstead-Projekt durchgeführt. Im Zuge dieser Projektarbeit wurde Anna Freuds Kategorienschema des „Hampstead-Profiles“ modifiziert und die Rahmenbedingungen der sozialpädagogischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen im stationären Setting in das überarbeitete Kategorienprofil, nunmehr „Wiener Profil“ miteinbezogen. Das Wiener Profil stellt ein Kategoriensystem dar, welches die Möglichkeit eröffnet differenzierte entwicklungs- und förderdiagnostische Beschreibungen über Kinder und Jugendliche aus sozialpädagogischen Wohngemeinschaften zu gewinnen.

Ausgangspunkt war die Annahme, dass es durch die intensive Auseinandersetzung mit dem Wiener Profil und die daran anschließenden beratenden Gespräche mit den ErzieherInnen, zu Veränderungen in der Art und Weise kommt, wie die ErzieherInnen den Kindern und Jugendlichen begegnen und dies wiederum Folgen hat, wie die ErzieherInnen die Kinder in weiterer Folge fördern und begleiten.

In der vorliegenden Diplomarbeit wird die Frage untersucht, inwiefern ein Zusammenhang zwischen der Arbeit mit dem Wiener Profil und den Veränderungen der psychischen Strukturen eines Jugendlichen besteht. In einer Einzelfalldarstellung, welche nach den methodischen Überlegungen nach Bakic (1995) durchgeführt wurde, wird danach gefragt, ob es zu Veränderungen der innerpsychischen Strukturen eines Kindes gekommen ist. In der Interpretationsarbeit zum Verstehen der Veränderungen wird auf die Methode des „hermeneutisch-dialektischen Exklusionismus“ von Fischer (1996, 140) zurückgegriffen. Indem unterschiedliche Hypothesen gebildet und diese einem speziellen methodischen Verfahren unterzogen werden, können am Ende des methodischen Vorgehens Schlussfolgerungen gezogen werden, welche Aussagen darüber zulassen ob es zu Veränderungen der psychischen Strukturen bei einem Kind anhand der Untersuchung eines Einzelfalls gekommen ist und weiters, ob eine Verbindung zwischen diesen Veränderungen und der Arbeit mit dem Wiener Profil hergestellt werden kann.

## **Abstract**

In the eighties the University of Vienna carried out the Hampstead project in cooperation with the MAG 11, a social pedagogy flat community. For the purpose of the investigation Anna Freud's diagnostic profiles, the so called „Hampstead-Profile”, have been modified and the contemporary social pedagogy knowledge associated with the work and in-patient treatment with kids and teenagers has been integrated to form the „Wiener Profile” diagnostic profile. This modified profile allows to obtain information about the personal development progress of children and teenagers who are living in a social pedagogy flat community and getting support from educators.

The starting point of the investigation was the assumption that the intensive occupation with the „Wiener Profile” and the continuative counselling changes the way how the educators interact with the children and consequently influence the way the counsellors support and accompany the children and teenagers.

The present work investigates the relation between the work with the „Wiener Profile” and the alteration of the mental structure of the children and teenagers. The description of the single case, which has been carried out following the methodical deliberations of Bakic (1995), examines whether the inner mental structures of the child has been modified. The interpretation part of the case refers to the hermeneutic dialectic approach of Fischer (1996, 140) to understand the alteration of the mental structure. By establishing different hypotheses that can be tracked to the specific methodical procedure of each case allows to draw conclusions whether there have been modifications in the mental structure of the children and whether these alterations can be related to the work with the „Wiener Profile”.

## Das Hampstead-Profil nach Anna Freud

Diese neun Profilabschnitte aus dem Jahre 1965 mit dem Titel „Entwurf eines metapsychologischen Entwicklungsbildes“ werden in der „klassischen“ Gesamtdarstellung“ folgendermaßen beschrieben (Datler, Bogyi et al. 1989, 84ff):

I. Ursache der Untersuchung (Entwicklungsstörungen, problematisches Benehmen, Hemmungen, Ängste Symptome etc.)

II. Beschreibung des Kindes (äußere Erscheinung, Auftreten, Benehmen)

III. Familienhintergrund und Kindheitsgeschichte

IV. Vermutlich wichtige Umwelteinflüsse (negativ und positiv)

V. Entwicklungsdaten

A. Triebentwicklung

1. Libido. - Es ist zu untersuchen

a) bezüglich der Libidoentwicklung:

ob das Kind die seinem Alter entsprechende Phase erreicht hat (oral, anal-sadistisch, phallisch, Latenzperiode; Vorpubertät, Pubertät) und im besonderen, ob der Fortschritt von der Analität zur phallischen Sexualität gelungen ist;

ob auf der erreichten Phase ihr Primat zustandegekommen ist;

ob zum Zeitpunkt der Untersuchung das Kind sich auf der in der Entwicklung erreichten höchsten Stufe behauptet oder ob Regressionen zu früheren Positionen vorgefallen sind;

b) bezüglich der Libidoverteilung:

ob die Libidobesetzungen in angemessener Weise zwischen Selbst und Objektwelt verteilt sind;

ob die narzißtische Besetzung (primärer und sekundärer Narzißmus, Besetzung von Körper-Ich, Ich und Über-Ich) ausreicht, um ein angemessenes Selbstgefühl zu gewährleisten; in welchem Grad das Selbstgefühl von den Objektbeziehungen abhängt;

c) bezüglich der Objektlibido:

ob in der Stufenfolge der Objektbeziehungen (narzißtisch, nach dem Anlehnungstypus, Objektkonstanz, prä-ödpal, zielgehemmt, pubertätsgemäß) die dem chronologischen Alter entsprechende Stufe erreicht worden ist;

ob das Kind sich auf ihr behauptet oder ob Regressionen zu früheren Stufen stattgefunden haben;

ob die Form der Objektbeziehung der erreichten (oder regressiv hergestellten) Phase der Libidoentwicklung entspricht.

2. Aggression. – Es ist zu untersuchen, welche Äußerungsformen der Aggression dem Kind zur Verfügung stehen:

- a) in Bezug auf ihr Ausmaß, d.h. manifestes Vorkommen oder Fehlen im klinischen Bild;
- b) in Bezug auf Form und Art, d.h. entsprechend der Phasenentwicklung auf Seite der Libido;
- c) in Bezug auf ihre Richtung zur Außenwelt oder zum Selbst.

#### B. Ich- und Über-Ich-Entwicklung

Es ist zu untersuchen:

- a) inwieweit die dem Ich zur Verfügung stehenden Sinnesapparate intakt oder geschädigt sind;
- b) inwieweit die Ichfunktion (Gedächtnis, Realitätsprüfung, synthetische Funktion, Sekundärvorgang) intakt sind; ob Schädigungen entwicklungsbedingt oder neurotisch bedingt sind; ob die Funktionen gleichmäßig oder ungleichmäßig ausgebildet sind; was der Intelligenzquotient ist;
- c) inwieweit die Ichabwehr entwickelt ist:  
ob die Abwehr gegen bestimmte (hier zu nennende) Triebabkömmlinge gerichtet ist oder im allgemeinen gegen Triebbetätigung und Triebbefriedigung;  
ob die in Gebrauch stehenden Abwehrmechanismen altersgemäß sind, zu primitiv, oder frühreif;  
ob Abwehrtätigkeit gleichmäßig auf eine größere Anzahl von Mechanismen verteilt oder auf einige wenige beschränkt ist;  
ob die Abwehrtätigkeit gelingt oder mißlingt, besonders in Bezug auf die Angst; ob sie Gleichgewicht zwischen den Instanzen erhält, wiederherstellt; ob sie innere Beweglichkeit erlaubt oder lähmt, etc.;
- d) inwieweit die Ichfunktionen sekundär durch die Abwehrtätigkeit des Ichs Schaden gelitten haben, d.h., welche Einbuße an Leistungsfähigkeit mit der Aufrechterhaltung der Triebabwehr und Triebbeherrschung verbunden ist.

#### VI. Fixierungspunkte und Regressionen (Genetische Daten)

Wir nehmen an, daß die Rückkehr zu entwicklungsbedingten Fixierungspunkten allen infantilen Neurosen und vielen infantilen Psychosen zugrunde liegt. Ihre Auffindung in der Vorgeschichte des Kindes ist infolgedessen eine der wichtigsten Aufgaben des Diagnostikers. Hinweise auf die Fixierungspunkte finden sich im Material aufgrund der folgenden manifesten Erscheinungen:

- a) aufgrund bestimmter Eigenschaften und Verhaltensweisen, deren Triebhindergrund dem Analytiker bekannt ist, die also auf der Oberfläche anzeigen, was in der Tiefe des psychischen Apparates vor sich geht oder vor sich gegangen ist. Das bekannteste Beispiel dieser Art ist das manifeste Bild eines zwangsneurotischen Charakters, bei dem Eigenschaften wie Reinlichkeit, Ordnungsliebe, Sparsamkeit, Pünktlichkeit, Zweifelsucht, Entschlußunfähigkeit etc. auf Konflikte der anal-sadistischen Phase hinweisen, also einen Fixierungspunkt an dieser Stelle verraten. Andere Charakterbilder oder Verhaltensweisen verraten in der gleichen Weise Fixierungspunkte auf anderen Gebieten oder Stufen. (Die Besorgnis eines Kindes um Leben und Gesundheit der Eltern und Geschwister deutet auf besondere Konflikte anlässlich der infantilen Todeswünsche; Angst vor dem

Einnehmen von Medikamenten, gewisse Eßschwierigkeiten etc. entsprechen dem abgelaufenen Abwehrkampf gegen orale Phantasien; Schüchternheit als Eigenschaft des Ich deutet auf abgewehrten Exhibitionismus im Es; Heimweh auf alte Ambivalenzkonflikte etc.).

- b) aufgrund der kindlichen Phantasien, die unter günstigen Umständen sich manchmal während der klinischen Untersuchung verraten, häufiger durch den Test der Diagnostiker zugänglich werden. (So schwierig der Zugang zu Phantasieleben oft in der ersten Untersuchung ist, so ausgiebig ist das Phantasie material – bewußt oder unbewußt – in der analytischen Behandlung, wo es vollste Einsicht in die pathogene Vorgeschichte des Patienten vermittelt.)
- c) aufgrund derjenigen Symptome, bei denen die Beziehung zwischen unbewußtem Hintergrund und manifester Erscheinungsform sichergestellt und typisch ist, die also (wie bei der Zwangsneurose) dem Diagnostiker erlauben, aus dem Symptombild selbst Schlüsse auf verdrängte Vorgänge zu ziehen. Die Anzahl solcher Symptome darf nicht überschätzt werden. Viele Symptome, wie z.B. Lügen, Stehlen, Bettnässen etc. entstehen auf den verschiedensten Triebhintergründen und sind zur Zeit der diagnostischen Untersuchung nicht durchschaubar.

#### VII. Konflikte (Dynamische und strukturelle Daten)

Die Normalentwicklung eines Kindes steht, ebenso wie seine Pathologie, unter dem Einfluß von Konflikten, einerseits zwischen Außenwelt und Innenwelt, andererseits zwischen den inneren Instanzen. Es ist eine der Aufgaben des Diagnostikers, in dieses Kräftespiel Einblick zu nehmen und die dynamischen Vorgänge in ein Schema einzuordnen:

- a) als äußere Konflikte zwischen der Gesamtperson des Kindes und der Objektwelt (begleitende Angst vor der Objektwelt);
- b) als verinnerlichte Konflikte zwischen dem Es und den Ichinstanzen, nachdem die letzteren die Forderungen der Umwelt in sich aufgenommen, d.h. verinnerlicht haben (begleitendes Schuldgefühl);
- c) als tiefe innere Konflikte zwischen gegensätzlichen und miteinander unvereinbaren Triebregungen (ungelöste Ambivalenz zwischen Liebe und Haß, aktiv-passiv, männlich-weiblich).

Je nach der Konfliktform, die im Leben eines bestimmten Kindes hervortritt, lassen sich Schlüsse ziehen auf:

1. die Reifung seiner Persönlichkeitsstruktur, d.h. den Grad ihrer Unabhängigkeit von der Objektwelt;
2. die Schwere seiner Störung;
3. die Art der zur Besserung oder Herstellung geeigneten Behandlungsmethode.

#### VIII. Allgemeine Eigenschaften und Haltungen

Für die Voraussage, ob die Störung eines bestimmten Kindes Aussicht auf Spontanheilung oder seine Behandlung Aussicht auf Erfolg hat, sind folgende persönliche Eigenschaften und Verhaltensweisen von Bedeutung:

- a) die Haltung des Kindes gegenüber Versagungen. Wo Versagungen schlechter vertragen werden, als dem Alter gemäß zu erwarten ist, dort entwickelt sich mehr Angst als Unlust, als das Ich bewältigen kann, und das Kind findet schneller Ausweg in die zur Krankheit Aufeinanderfolgen von

- Regression, Abwehr und Symptombildung. Wo Versagungen besser vertragen werden, ist es leichter für das Individuum, sein inneres Gleichgewicht zu erhalten, oder, wenn gestört, wieder herzustellen.
- b) die Fähigkeit des Kindes, Triebregungen zu sublimieren. Die individuellen Unterschiede sind hier groß. Wo zielgehemmte und neutralisierte Ersatzbefriedigungen annehmbar sind, entschädigen sie das Kind für unvermeidliche Enttäuschungen im Triebleben und vermindern die Aussicht auf pathologische Lösungen. Befreiung von gehemmter Sublimierungsfähigkeit ist eine wichtige Aufgabe der Behandlung.
  - c) die Haltung des Kindes der Angst gegenüber. Hier ist es wichtig, zwischen der Neigung zur Angstvermeidung und der Neigung zur aktiven Angstbewältigung zu unterscheiden. Erstere führen leichter in die Pathologie; letztere ist das Zeichen eines gesunden, gut organisierten, tatkräftigen Ichs.
  - d) das Verhältnis zwischen Progression und Regression in den Entwicklungsvorgängen des Kindes. Wo die vorwärts gerichteten Strebungen stärker sind als die rückläufigen, ist die Aussicht auf Erhaltung der Gesundheit oder Selbstheilung besser als im umgekehrten Fall: Starke Entwicklungsschübe helfen dem Kind, seine Symptome „auszuwachsen“. Wo die regressiven Strebungen die Oberhand haben und das Kind an archaischen Lustquellen festhält, ist auch der Widerstand gegen die Behandlung größer. Das Kräfteverhältnis zwischen den beiden Tendenzen verrät sich im einzelnen Kind durch den Konflikt zwischen dem Wunsch, „groß“ zu sein, und der Weigerung, infantile Positionen und Befriedigungen aufzugeben.

#### IX. Diagnostische Kategorien

Die endgültige Zusammenfassung der angegebenen Teilstücke kann nicht in den bisher zur Verfügung stehenden diagnostischen Systemen untergebracht werden, sondern verlangt nach einem diagnostischen Schema eigener Art, in dem das Verhältnis der verschiedenen Störungen zur Entwicklung und der Grad ihrer Abweichung vom normalen Entwicklungsvorgang im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit stehen. Der Diagnostiker steht somit vor der Aufgabe, sich für eine der im folgenden aufgezählten Möglichkeiten zu entscheiden:

1. daß trotz auftretender Schwierigkeiten in der Befriedigung der Körperbedürfnisse, im Verhältnis zur Umwelt, im täglichen Benehmen des Kindes, seine Entwicklungsvorgänge selbst nicht in Mitleidenschaft gezogen sind, daß die Störung also im Rahmen des Normalen bleibt;
2. daß Symptombildungen, die im klinischen Bild zu finden sind, dem Bemühen entsprechen, spezielle Entwicklungsausgaben zu bewältigen, und daß der Fortschritt zur nächsten Entwicklungsstufe sie spontan wieder zum Verschwinden bringen wird;
3. daß Triebregressionen zu früher erworbenen Fixierungspunkten stattgefunden haben und daß ihre Dauerfolgen innere Konflikte erzeugen und zu infantilen Neurosen oder Charakterstörungen führen;
4. daß die vorgefallenen Triebregressionen Ich- und Über-Ich-Regressionen nach sich ziehen und zu Infantilismus, Triebhaftigkeit etc. führen;
5. daß Schädigungen in der mitgebrachten Anlage (durch organische Störungen) oder der im ersten Lebensjahr erworbenen Konstitution (durch Entbehrungen, Versagungen, körperliche Krankheit etc.) den Entwicklungsvorgang beeinträchtigen, die Ausbildung und Sonderung der inneren Instanzen verhindern und zu defekten, in der Entwicklung zurückgebliebenen oder sonst atypischen klinischen Bildern führen;

6. daß bisher unerklärte Vorgänge organischer, toxischer oder psychischer Art einen zerstörenden oder zersetzenden Einfluß auf die bereits zustande gekommenen Persönlichkeitserwerbungen ausüben (Verlust der Sprache, der Triebhemmungen, der Realitätsprüfung etc.) und den Entwicklungsvorgang selbst zum Stillstand bringen (infantile Psychosen, Autismus etc.).



# Lebenslauf

## Persönliche Daten:

Name: Gabriele Lang (geb. Fürhapter)

Geburtsdatum: 31.10.1980

Geburtsort: Lienz/Osttirol

## Aus- und Weiterbildung

1987-1991 Volksschule St.Jakob in Deferegggen

1991-1995 Hauptschule St.Jakob in Deferegggen

1995-1998 Fachschule für Sozialberufe I  
Klagenfurt

1998-2000 Reifeprüfung an der Bildungsanstalt für  
Kindergartenpädagogik  
1210 Wien

1999-2001 Kolleg für Sozialpädagogik  
1210 Wien

2001-2009 Studium der Pädagogik und Sonder- &  
Heilpädagogik  
Universität Wien

seit 2007 Masterlehrgang zur „Psychoanalytisch-  
pädagogischen Erziehungsberaterin“  
APP Wien

## Praktika

1996-1997 Familienpraktikum, Klagenfurt

1997 Lebenshilfe Osttirol, Lienz

1997 Altenpflegeheim, Lienz

1998 Osttiroler Kinderbetreuungszenrum, Lienz

|      |  |
|------|--|
| 1999 | Kindertagesheim und Hort, 1050 Wien  |
| 2000 | Stadt des Kindes, 1140 Wien  |
| 2000 | Sozialpädagogische Mädchen-Wohngemeinschaft der<br>MAG 11, 1110 Wien   |
| 2000 | Interkulturelle Mädchen-Wohngemeinschaft, Berlin   |
| 2001 | Krisenzentrum Neutorgasse, 1010 Wien   |
| 2004 | Wissenschaftliche Mitarbeit an der Begleitstudie zum<br>Universitätslehrgang „Psychoanalytische Pädagogik:<br>Persönlichkeitsentwicklung und Lernen“<br>IFF Wien |

### **Berufliche Tätigkeit:**

|              |   |
|--------------|---|
| 04-09/2006   | Betreuung von Menschen mit Behinderung<br>Wohngemeinschaft Caritas, 1160 Wien   |
| seit 09/2006 | Sozialpädagogische und psychotherapeutische<br>Betreuung von Kindern und Jugendlichen in der<br>Wohngemeinschaft KIWOZI Schwechat |